

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenaufnahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 3. April 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Einsendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Wechselspiel.

Wenn Entente cordiale wirklich innige Beziehungen ausdrücken soll, dann sind England und Frankreich Blutsverwandte ersten Grades. Taucht irgendwo die Nachricht von der Kielstreckung eines neuen Panzers auf, dann kann man sicher sein, daß der Berliner Korrespondent der „Times“ oder der „Daily Mail“ eine sensationell zugespitzte Nachricht nach London gibt, die drüben das erwünschte Echo findet. Nicht um der Sensation willen allerdings, sondern weil diese Nachrichten an den Lebensnerv Englands rühren, und wenn sie auch in der letzten Zeit besonders von den Unionisten benutzt werden, um taktischer Stimmungsmache gegen das liberale Kabinett zu dienen, so sind doch auch diejenigen, die sich zur liberalen Fahne halten, nicht minder begierig darauf. Nun hat es aber unter großen Nationen noch immer als Zeichen der Höflichkeit gegolten, daß man Versicherungen, die in irgend einer Form von amtlicher Stelle kommen, den Glauben beimißt, den sie verdienen. England hat sich über diese Gepflogenheiten allerdings schon häufiger mit der selbstschärferen Großzügigkeit hinweggesetzt, wie man sie an unseren Inselvettern nachgetade gewöhnt ist, und deshalb braucht man sich auch nicht zu wundern, daß die jüngste Veröffentlichung der „Nordd. Allgemeinen Zeitung“ über die offizielle Bauzeit unserer Dreadnoughts vor einigen Tagen im Londoner Unterhaus nach englischem Muster ausgeträt worden ist. Es ist nicht nur unhöflich von Herrn Menna, dem ersten Lord der Admiraltät, der versteckten Spitze der Anfrage, ob wir unsere großen Panzer auch in weniger als 36 Monaten bauen könnten, gleichsam amtlich nachzugeben, indem er erklärte, daß er das durchaus für möglich halte, sondern auch gegen die Festigung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern, an deren Pflege wir unsererseits so unermüdlich arbeiten. Wenn den Engländern wirklich so viel an einem freundschaftlichen Verhältnis mit uns gelegen wäre, dann hätte der erste Lord der Admiraltät sich mit einer ausweichenden diplomatischen Antwort begnügen können. So aber erweckt er den Anschein, als ob man auch an amtlicher Stelle drüben nicht daran glaube, daß wir kein überhäftetes Bau-tempo unserer Flotte einschlagen werden. Daß unsere Werften schneller bauen können, als sie es bisher tun, das weiß heutzutage auch schon jeder Nichtfachmann, aber wir haben uns Gott sei Dank die nötige Ruhe angewöhnt und lassen uns darin auch durch die ewigen kleinlichen Beschwernis unserer großmächtigen Vettern nicht im geringsten stören, so unangenehm ihnen gerade das vielleicht sein mag. Aber hoffentlich registrieren wir auch diese neueste Anpassung auf der Debetseite des englischen Schuldkontos, wenn die laufende Rechnung gelegentlich englisch-deutscher Verständigung ausgeglichen werden soll.

Der Gelpenterteufel hat nun das verbrüderete Frankreich, wie es sich bei so engen Beziehungen gebührt, plötzlich auch mit Argwohn und Schreden erfüllt, und wenn man sich das Bild vervollständigen will, dann kann man auch sagen, daß er Frau Marianne die Sorge um das Luftmeer aufgepaßt hat, während John Bull seine Blicke ängstlich über die Salzflut schweifen läßt. Bisher, ehe Graf Zeppelin das starke System gegen alle Vorhersagen unerwartet zum glänzenden Siege führte, hatte man jenseits der Vogesen ein leichtes Achselzucken und ironisches Spötteln für die phantastischen Deutschen, und trotzdem man bei uns das halbstarke System von den westlichen Nachbarn zum guten Teil übernommen hat, und trotzdem die größten Erfolge aufzuweisen haben, während wir noch am Anfang stehen, starrt man drüben nicht mehr allein auf das „Loch in den Vogesen“, sondern sucht, auch wie vor kurzem die Engländer den Horizont nach den „Lenkbaren“ ab. Mit einem Male ist auch hier der große Nachbar bedrohlich geworden und im

französischen Senat hat man seiner Sorge einen reichlich drastischen Ausdruck verliehen, die allerdings ihre Erklärung findet in der merkwürdigen Unternehmung über unsere Luftflotte, von der französische Zeitungen schon Wochen vorher ein viel genaueres Bild gezeichnet haben. Wir brauchen den Franzosen nicht auf die Sprünge zu helfen, wollen aber doch nebenher feststellen, daß wir mehr als sechs Luftschiffe schon jetzt zur Verfügung haben, und man behauptet nicht zu viel, wenn man ihre Zahl auf mehr als das Doppelte anschlügt. Denn was in den nächsten Tagen bei Köln manövrieren wird, ist nicht unsere vollständige Luftflotte. Vielleicht hat das die Sorge unserer Nachbarn erregt, denn sie haben leider im Augenblick keinen „Denkbaren“ zur Verfügung, weil alle sich in Reparatur oder im Umbau befinden. Aber darüber hinaus bietet das Zusammentreffen englischer und französischer Befürchtungen einen interessanten Ausblick über die Gefühle unserer nächsten Nachbarn, der für uns besonderen Reiz hat in einem Augenblick, wo das ehrwürdige Gedächtnis an Bismarcks Geburtstag uns mit neuer Freude an unserer Größe und Kraft erfüllt. Bisher haben wir sein Erbe äußerlich allerdings unangetastet bewahrt, aber anstelle der selbstverständlichen Rücksichtslosigkeit, die ihre Berechtigung allein in dem Wohl des Vaterlandes findet, ist vielfach tastende Unsicherheit und überängstliche Rücksichtnahme auf Treu und Glauben der Anderen gelegt worden, die mit im Spiele sind. Es ist sicherlich nicht zu verurteilen, wenn wir unsererseits die Ehrlichkeit in der Politik nicht unter den Schlitzen kommen lassen wollen, aber Bedingung ist dabei doch, daß die Kontrahenten es auch mit diesem löblichen Grundsatz halten. Von Bismarck stammt der Satz, daß wir niemandem nachlaufen werden, und diese Selbstsicherheit bildet einen wesentlichen Bestandteil der Erfolgsfolge des eisernen Kanzlers. Die neuesten Zeichen des Argwohns, die fast gleichgültig an der Seine und an der Themse aufgetaucht sind, beweisen aber nur allzu deutlich, daß man mit Versicherungen der Freundschaft in der Politik vorsichtig sein soll. Es gibt eben immer Leute, die einem nicht glauben und die sich nicht überzeugen lassen wollen, mag man auch die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit über die notwendige Grenze hinaustreiben. Und deshalb wollen wir die beiden Episoden als schätzenswerte Beiträge für die hohe Politik aufzeichnen. —

Ein deutsch-liberianischer Zwischenfall

Ist von englischer und französischer Seite ungebührlich aufgebauscht worden. Das „Echo de Paris“ und der „Daily Telegraph“ haben gemeldet, daß das deutsche Kanonenboot „Sperber“ in Kap Palmas (Republik Liberia) verhaftet habe, Truppen zu landen, daraufhin von den liberianischen Behörden Befehl erhalten habe, dies zu unterlassen und sich innerhalb 36 Stunden aus den liberianischen Gewässern zu entfernen. Das Kanonenboot sei diesem Befehl nachgekommen. Der dieser unzutreffenden Meldung zugrunde liegende Tatbestand ist nach amtlicher deutscher Angabe der folgende: Am 19. Februar d. Js. erhielt S. M. S. „Sperber“, auf der Rückreise nach Duala begriffen, in Lome ein Telegramm von deutschen Firmen aus Kap Palmas, das ihn dorthin zum Schutz der Europäer gegen aufständische Eingeborene zu kommen bat. Am 23. Februar traf das Kanonenboot in Kap Palmas ein, wo auch das liberianische Regierungsschiff Larf vor Anker lag. Da der Führer der liberianischen Regierungstruppen, ein General Padmore, sich außer Stande erklärte, das Kap Palmas gegenüber liegende Flußufer von den dort befindlichen aufständischen Eingeborenen zu säubern, erbot sich der Kommandant S. M. S. „Sperber“ dies zu tun, falls der liberianische General sich die Lösung dieser Aufgabe nicht zutraue. Dieses Anerbieten wurde, nachdem ein Kriegsrat abgehalten war, am nächsten

Tage sehr höflich und dankend abgelehnt. Die liberianischen Truppen eröffneten sodann, um ihren guten Willen zu zeigen, ein halbkräftiges langsame Feuer auf ein jenseits des Flusses gelegenes Dorf, das von den aufständischen Grebos ebenso erwidert wurde. Eine Störung der üblichen Tätigkeit der Bewohner Kap Palmas fand durch das wechselseitige Schießen nicht statt. Da aus der ganzen Art des „Aufstandes“ klar hervorging, daß es sich um eine mehr komische als ernsthafte Sache handelte, die aufständischen Eingeborenen sich auch sofort bei der Ankunft S. M. S. „Sperber“ von dem Kap Palmas gegenüberliegenden Ufer, das sie besetzt gehalten hatten, zurückzogen und keinerlei Gefahr für Eigentum oder Leben bisher entstanden, ein ernstlicher Angriff auf den Ort Kap Palmas auch ausgeschlossen war, solange der liberianische Regierungsdampfer Larf im Hafen lag, ging das Kanonenboot am Tage nach seiner Ankunft wieder in See, um planmäßig seine Reise nach dem Süden fortzusetzen. Eine Aufforderung zum Verlassen des Hafens hat S. M. S. „Sperber“ selbstverständlich nicht erhalten.

Politische Tageschau.

Der deutsche Reichskanzler.

der sich noch in Italien befindet, und der neue italienische Minister des Auswärtigen San Giuliano haben den Wunsch nach einer Unterredung, die am Sonnabend in Florenz stattfinden wird. — Am Freitag Abend reiste Minister San Giuliano von Rom nach Florenz ab.

Keine päpstliche Nuntiat in Berlin.

Auswärtige Blätter haben angedeutet oder ausdrücklich gesagt, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Papste in Rom Verhandlungen über die Errichtung einer päpstlichen Nuntiat in Berlin stattgefunden hätten. Hier und da wollte man sogar wissen, daß die Errichtung unmittelbar bevorstehe. In einigen deutschen Blättern wird demgegenüber ausdrücklich betont, daß an der ganzen Geschichte nichts Wahres sei. Es hätten weder bei der Unterhaltung des Reichskanzlers mit dem Papste irgendwelche Besprechungen in dieser Richtung stattgefunden, noch sei überhaupt eine Anregung zu solchen Verhandlungen gegeben worden.

Der Hansabund ein politischer Verein.

Der Verein Waldeck in Königsberg vollzog am Mittwoch den formellen Abschluß an die fortschrittliche Volkspartei. Nach zwei Vorträgen über den Hansabund wurde in der Diskussion von freisinnigen Rednern ausdrücklich festgestellt, daß der Hansabund als politische Vereinigung anzupprechen sei. Stadtrat D s k e erklärte nach dem Bericht der fortschrittlichen „Hartungischen Zeitung“: „Die Tätigkeit des Hansabundes habe die Erwartungen nicht erfüllt. Man sage, der Hansabund solle keine politische Partei sein. Er habe aber doch politische Ziele. Da dürfte er doch nicht auf die Mittel dazu verzichten, und das könnten doch nur politische Mittel sein.“ Justizrat R i c h t e n s t e i n hält die Kritik an der Tätigkeit des Hansabundes für berechtigt. Nach dem geltenden Grundsätzen der Rechtsprechung falle die Tätigkeit des Hansabundes entschieden unter den Begriff der politischen Tätigkeit; denn er geht darauf aus, Einfluß auf die Gesetzgebung und Verwaltung des Staates zu gewinnen. — Also politisch ist der Hansabund und unzufrieden ist man mit ihm obendrein.

Zur Wahlreform

schreibt die „Arenzzeitung“: „Die Großindustrie ist gegen jede Wahlreform, und auch weit größere Kreise des städtischen liberalen Bürgertums, als bisher angenommen wurde, lehnen sie rundweg ab. Das kann man selbst von freisinnigen Duzende von Malen hören.“

Würden heute unter der Parole „Wahlreform“ Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus vorgenommen, so würde sich eine gewaltige Mehrheit dagegen ergeben. Beruhigung wird auf keinen Fall einreten, vielleicht eher, wenn diejenigen, die stürmisch das Reichstagswahlrecht verlangen, sehen, daß sie nichts erreichen, als wenn jetzt etwas zustande kommt, was keinen Menschen befriedigt und nur Anlaß zu neuen Forderungen gibt. Es wäre deshalb auch kein Unglück, wenn in der Frage der Drittelung ein Einverständnis zurzeit nicht erzielt und die Wahlreform überhaupt auf ruhigere Zeiten verschoben werden sollte.“

Parteitag der polnischen Sozialisten.

An den beiden Osterfeiertagen fand, wie alljährlich, ein Parteitag polnischer Sozialisten in Zabrze statt. Derselbe war schwach besucht. Als bemerkenswert ist hervorzuheben, daß beschlossen wurde, den Inhalt des Parteiblattes „Gazeta Robotnicza“ radikaler und mehr im polnischen Sinne zu gestalten. Die „Gazeta Robotnicza“ wird von der deutsch-sozialdemokratischen Partei durch laufende Jahresbeiträge unterstützt. Außerdem wurde angeregt, sich weniger mit öffentlichen Versammlungen zu befassen, um der polizeilichen Bewachung zu entgehen; dagegen solle man sich mehr der Tätigkeit in den gewerkschaftlichen Vereinen zuwenden, zu denen der Polizei der Zutritt grundsätzlich nicht zusteht. Der nächste Parteitag findet in Posen statt.

Theorie und Praxis.

Der Führer der Saalfelder „Genossen“ Hofmann hat in seinem „Volksblatte“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er sich scharf gegen die Konfirmation ausspricht. Er nannte sie eine „Mobelache“ und „ein Stück Gedankenlosigkeit“. Trotzdem hat dieser Genosse seine beiden Töchter verständigerweise konfirmieren lassen. Ja, an der Feier hat sogar der Reichstagsabgeordnete Zielsch teilgenommen. Ebenso bezeichnend ist, daß Genosse Hofmann im Inseratenteil seines Blattes Gratulationskarten zu den Konfirmationsfeiern empfiehlt.

Die Maifeier.

Gegen den Umzug am 4. Mai hat sich die Mehrheit der freien Gewerkschaften Württembergs ausgesprochen. Die Gewerkschaften wollen vormittags Versammlungen abhalten. Für den Nachmittag plant die sozialdemokratische Partei besondere Veranstaltungen.

Der anhaltische Landtag

bewilligte in drei Besungen einstimmig die Mittel für eine große Überlandzentrale der Kreise Cöhen—Bernburg in Höhe von 2 1/2 Millionen Mark.

Das Altersversorgungsgesetz für Frankreich ist fertig. Die Deputiertenkammer hat am Donnerstag allen Artikeln des Altersversorgungsgesetzes in der vom Senat beschlossenen Fassung zugestimmt und darauf mit 560 gegen 4 Stimmen das Gesetz im ganzen angenommen.

Der neue französische Zolltarif

Ist an diesem Freitag in Kraft getreten. Entgegenstehende Meldungen, die von einer Verschärfung des Inkrafttretens auf den 1. Juli wissen wollten, sind also unzutreffend. Wegen der französischen Zollserhöhungen beabsichtigt, wie mehreren Blättern aus Berlin im Gegenfah zu den „Münch. Neuest. Nachr.“ mitgeteilt wird, die deutsche Regierung vorläufig keine Repressalien.

Die innere Krise in England.

Angesichts der bevorstehenden Wahlen treffen die Unionisten Vorbereitungen für alle Möglichkeiten. Am Donnerstag Abend richtete der Einseitiger der konservativen Partei folgende Botschaft an alle Parteimitglieder: „Angesichts der Wichtigkeit der politischen Lage hat das Zentralkomitee der konservativen

Partei alle Vorkehrungen zu den bevorstehenden Neuwahlen getroffen und eine Anzahl Vorträge werden die wichtigsten Fragen in allen Zentren behandeln. Auch auf liberaler Seite werden ähnliche Vorkehrungen getroffen. Der Wahlkampf verspricht ein ungewöhnlich bestiger zu werden.

Schwerer Ausfall der englischen Staatseinnahmen.

Aus London wird gemeldet: Die Staatseinnahmen in dem mit dem 1. April ablaufenden Finanzjahre betragen 19 881 839 Pfund Sterling (über 397 Mill. M.) weniger als in dem vorhergehenden Jahre.

Zur Reise des Königs Peter nach Konstantinopel.

Alle Belgrader Blätter besprechen die bevorstehende Reise des Königs Peter nach Konstantinopel im türkenfreundlichen Sinne. Besten Eindruck macht die Ernennung des serbischen Bischofs Welesdebre sowie die in Mazedonien bevorstehende Trassierung der Donau-Adriabahn.

Menefik lebt?

Die Meldung der „Agence Havas“ vom Tode Menefiks ist, wie der „Agenzia Stefani“ aus Addis Abeba unter dem 1. April telegraphiert wird, unbegründet. Der Zustand des Negus ist unverändert. Das Land ist ruhig. — Das französische Ministerium des Auswärtigen erhielt eine vom 31. März datierte Depesche des französischen Gesandten in Addis Abeba, das keine Erwähnung des Todes Menefiks enthält.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. April 1910.

— Der Kaiser und die Kaiserin sind am Freitag Abend mit der Prinzessin Viktoria Luise von Berlin nach Homburg v. d. Höhe abgereist.

— Am Denkmal des Reichskanzlers Fürsten Bismarck vor dem Reichstagsgebäude zu Berlin wurden am Freitag aus Anlaß der 95. Wiederkehr des Geburtstags des Schmiedes der deutschen Einheit mehrere mit große Widmungschleifen geschmückte Vorbeerfränze niedergelegt.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses Czjellenz von Kröcher ist wohlbehalten von seiner Erholungsreise nach dem Süden zurückgekehrt. Leider hat die Familie von Kröcher ein schwerer Schlag getroffen. Die älteste Tochter, Frau Oberforstmeister von Heydenbrand zu Magdeburg, ist nach kurzem Krankensein am Mittwoch plötzlich verstorben.

— Der Minister des Innern von Moltke ist von seinem Osterurlaub wieder zurückgekehrt.

— Am 1. April verschied zu Berlin Graf Karl von Koenigsmarck, Schlosshauptmann von Rheinsberg, Erblandschaftsminister der Kurmark, erbliches Mitglied des Herrenhauses nach kurzem schweren Leiden.

— Zum Geh. Regierungsrat und Vortragenden Rat im Eisenbahnministerium ist der Oberregierungsrat Dr. Ernst Reese von der Eisenbahndirektion in Straßburg i. E. ernannt worden.

— Dem Oberpostdirektor Geh. Oberposterrat Kobelt in Darmstadt ist bei seinem Scheiden aus dem Dienste der Charakter als Wirkl. Geh. Oberposttrat mit dem Range eines Rats erster Klasse verliehen worden.

— Der Reichstagsabgeordnete Dr. von Dziembowski-Pomian hat sein Mandat niedergelegt. Er vertrat den 4. Bromberger Wahlkreis Hohensalza - Strelno - Mogilno und gehörte der polnischen Fraktion an. Geboren am 5. Oktober 1858 auf Schloß Goranin, Kreis Ronin im Gouvernement Warschau, katholisch, besuchte er das Gymnasium in Posen, die Universität in Breslau und promovierte 1880 in Göttingen. Bekannt wurde er durch seine Verteidigung in politischen Prozessen, namentlich dem Breschener Schulprozeß. Von 1903 war er bis zum Ablauf der Tagung Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. Dem Reichstage gehörte er von 1889 bis 1903 und von 1907 an. Dieser Reichstags-Wahlkreis gehört zum festen Besitzstand der Polen. Die Mandatsniederlegung wird mit der demokratischen Strömung in der Polenfraktion in Verbindung gebracht, die schon mehrfach zur Erziehung adliger Kandidaten durch bürgerliche geführt hat.

Ausland.

Paris, 31. März. Die Mitglieder des Instituts für internationales Recht wurden heute Nachmittag vom Präsidenten Fallières empfangen.

Provinzialnachrichten.

v Graudenz, 1. April. (Sport.) Um das Hockeyspiel auch in Graudenz einzuführen, veranstaltet der Sportklub Graudenz am 8. Mai ein Hockeywettkampf zwischen der Damenabteilung des Ballspiel- und Eislaufvereins Danzig und der des Sportvereins Marienwerder. In Graudenz hat sich bereits eine Damenabteilung gebildet, der über 30 Damen angehören.

Di. Eglau, 1. April. (Beamtenwohnungsbaurein.) Dem Berichte des hiesigen Beamtenwohnungsbaureins ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 109 auf 107 Genossen zurückgegangen ist. Die Kasssumme sämtlicher Mitglieder betrug am Schlusse des Berichtsjahres 34 800 Mark, sie hat sich gegen das Vorjahr um 3900 Mark vermindert. Das Geschäftsguthaben sämtlicher Mitglieder betrug am Schlusse des Berichtsjahres 15 585,37 Mark, es hat sich gegen das Vorjahr um 2288,53 Mark vermehrt. Der Reingewinn von 644,42 Mark wurde wie folgt verteilt: Reservefonds 10 Prozent, Dividende an die Genossen 4 Prozent, Hilfsreservefonds den Rest.

Allenstein, 1. April. (Ein plötzliches Ende.) In einem hiesigen Hotel kehrte gestern Abend gegen 9 Uhr der 34-jährige Gutsverwalter G. Hoffmann aus Egin, Kreis Schubin, ein. Heute früh um 7 1/2 Uhr degab er sich auf den Abort. Er verweilte dort so lange, daß es auffiel und man schließlich, da er auf Anruf nicht antwortete, die Tür gewaltsam öffnete. Die Eintretenden fanden Hoffmann in knieender Stellung, mit einer ziemlich bedeutenden Kopfverletzung, tot auf. Hoffmann hatte einen Herzschlag erlitten, war insolge dessen vom Sarge gefallen und hatte die Stirnwunde beim Fall durch Aufschlagen an die Türschwelle erlitten. Im Besitze des Toten fand man die Summe von 516,40 Mk., sowie einige Briefmarken. In der Brieftasche lag er, in Papier eingewickelt, eine gefadene Browning-Bistole. Sittlich, 27. März. (Blutvergiftung.) Ein Arbeiter, der sich vor ca. vierzehn Tagen eine Quetschung an zwei Fingern zugezogen hatte, ist jetzt im hiesigen Johanniter-Krankenhaus infolge Blutvergiftung gestorben.

* Argentinien, 1. April. (In der Stadtverordnetenversammlung) vom Mittwoch teilte der Herr Bürgermeister bei der Erhaltung des Verwaltungsberichts mit, daß die Einwohnerzahl der Stadt im Laufe des vergangenen Berichtsjahres um 117 Personen zugenommen hat. Dem neuen Etat konnten ca. 700000 Mark als Überschuss überweisen werden. Die konfessionelle Trennung der hiesigen Schule wird als wünschenswert erachtet und bemerkt, daß die Stadt zur Unterhaltung der Kommunalsschule 11 000 Mark zuzuführen muß. Erwünscht wäre auch die Einrichtung einer höheren Knabenschule. Die Armenlasten konnten durch strenge Kontrolle des Armenwesens eine, wenn auch nur geringe, Herabsetzung erfahren. Die seit September 1908 bestehende Badeanstalt wurde fleißig benutzt. Die Kanalisation des größten Teiles der Straßen und Grundstücke der Stadt ist im Laufe des Jahres 1909 fertiggestellt worden. Die Stadt wird durch das städtische Elektrizitätswerk mit 16 Bogenlampen und etwa 40 Glühlampen gut beleuchtet. Die Stadt hat dafür 3000 Mark zu zahlen. Schließlich wird noch erwähnt, daß 55 Morgen des Kammerlandes, die an die deutsche Kleinrentengesellschaft, Ditrowo für 23 700 Mark verkauft wurden, fast vollständig aufgeteilt sind. 16 Anliegerhäuser sind bereits entstanden und bezogen worden. Die vom Magistrat aufgestellte Biersteuerordnung wurde angenommen. Für den Bau des Schloßhauses und zur endgültigen Begleichung der Restforderung für Rathaus, Elektrizitätswerk und Kanalisation soll ein Darlehen von 100 000 Mark gegen 4 1/2 Prozent Verzinsung und 2 Prozent Amortisation aufgenommen werden. Die Beratung über die Einrichtung von Schornsteinfegerbezirken und Erlaß einer Regergebührentage wurde einer Spezialkommission überlassen. Im Prinzip wurde die Einführung einer Wertwachsteuer beschlossen, die rückwirkende Kraft vom 1. April 1905 ab haben soll. Anßerhalb der Tagesordnung wurde dem Stadtwachmeister Gehding zur Weiterbildung des städt. Polizeihundes eine Beihilfe von 65 Mark bewilligt.

Schneidemühl, 1. April. (Direktor A. Ernst), welcher seit 1879 die hiesige höhere Mädchenschule leitet, hat einen Urlaub bis zu den Sommerferien nachgesucht und seine Pensionierung zum 1. Oktober d. Js. beantragt. Die Stelle wird in nächster Zeit ausgeschrieben werden.

Posen, 1. April. (Festsetzung der Steuerzuschläge.) Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung brachte die Festsetzung der Steuerzuschläge. Das Jahr 1910 war für die Stadt Posen besonders schwer in der kommunalen Entwicklung, durch steigende Ausgaben auf der einen Seite, auf der anderen durch den Wegfall einer Einnahme von 1/4 Million Mark, infolge Aufhebung der Schlacht-, Wildpret- und Geflügelsteuer. Trotz dieser ungünstigen Auspizien ist es gelungen, bei dem zweiten Hundert der Steuerzuschläge Halt zu machen. Differenzen gab es in der gestrigen Sitzung nur bezüglich der Höhe der Gebäudesteuer. Abweichend von dem früheren Modus sollen in Zukunft nicht Zuschläge zu der staatlichen Gebäudesteuer, sondern zur kommunalen Gebäudesteuer-Voranlage erhoben werden. Der Finanzausschuß hatte 198 Prozent der kommunalen Gebäudesteuer vorgeschlagen; das Plenum war aber fast einstimmig der Meinung, daß das eine zu große Sonderbelastung des Hausbesitzes sei und legte den Steuerzuschlag mit 194 Prozent fest. Das bedeutet immer noch 209,24 Prozent der staatlichen Gebäudesteuer, also gegen das Vorjahr mit 192 Prozent erheblich mehr. Im übrigen wurden Einkommen- und Betriebssteuer auf 200 Prozent, die Grundsteuer auf 3 vom Tausend festgesetzt.

Bestellungen auf Die Presse

mit dem Sonntags-Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Stmärkischen Land- und Hausfreund“ für das 2. Vierteljahr 1910 werden von allen Postämtern noch fortgesetzt entgegengenommen.

Der Bezugspreis

beträgt 2.00 Mark, wenn „Die Presse“ vom Postamt abgeholt werden, und 42 Pf. mehr, wenn sie der Briefträger ins Haus bringen soll.

Localnachrichten.

Thorn, 2. April 1910

(Fußball-Meisterschaftsspiel.) Der baltische Rensportverband hält am kommenden Sonntag in Königsberg seinen diesjährigen Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung steht auch die Bildung des neuen Bezirks Graudenz, welcher die Städte Bromberg, Hohensalza, Thorn, Marienwerder und Graudenz umfassen soll. Am Nachmittag wird die Entscheidung um die Fußballmeisterschaft des baltischen Rensportverbandes ausgefochten. Sieger von Westpreußen war die erste Mannschaft des Ballspiel- und Eislaufvereins Danzig, von Ostpreußen die Mannschaft Preussa-Sandland Königsberg geblieben. Zwischen diesen beiden Mannschaften muß nun die Entscheidung fallen. Diejenige Mannschaft, welcher die Meisterschaft des baltischen Rensportverbandes zufällt, beteiligt sich dann am dem deutschen Meisterschaftsspiel in Berlin.

(Der Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter.) (Hirs-Dunder) hält morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr bei Nicolai seine Monatsversammlung ab. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

(Abschiedsvorstellungen des Schauspiel-Perionals.) Das Schauspielpersonal unseres Stadttheaters hat mit den Stücken für die Abschiedsvorstellungen am Sonntag den 3. April eine recht geschickte Auswahl getroffen. Das am Sonntag Nachmittag zur Aufführung kommende historische Lustspiel „Anna-Giese“ hat als unterhaltames, deutsches Volksstück zahlreiche Freunde gefunden. In gemüth- und humorvoller Weise schildert das Stück das Leben am Fürstenthor zu Dessau. Der „alte Dessauer“, noch heute eine der vollstimmigsten Gestalten, und seine Annaliese, die er trotz aller Hindernisse doch zum Altar führt, sind die Hauptfiguren des Stückes, das besonders den Mitgliedern der Militär- und Kriegervereine zum Besuche empfohlen sei. Für die Abendvorstellung ist der Schwank „Großstadtluft“ gewählt worden. Der prächtige Humor, der den Zuschauer zu schallender Heiterkeit fortzieht, hat das Stück in einem Siegeszug über alle deutschen Bühnen geführt und wird ihm auch am Sonntag eine beifallreiche Aufnahme sichern.

(Sonntagsprogramm.) Im Ziegeleipark findet von nachmittags 4 1/2 Uhr ab großes Streichkonzert statt. Im Livoli konzertiert von 6 Uhr ab ein Teil der Kapelle der 6ler. Das Artushofkonzert der Kapelle der 12er bringt u. a. die Ouvertüre „Heimkehr aus der Fremde“ von Mendelssohn, Introduction und Chor der Friedensboten aus „Rienzi“ von Wagner, Fantasie a. d. Op. „Bajazzo“ von Donawalzer, den Walzer „Zigennerliebe“ von Behar, den „Tischerfestlichen Zapfenstreich“, Potpourri aus „Miß Duddelack“. In Viktoriapark abends Vorstellung der Varieteegesellschaft. Im Schützenhaus von 5 Uhr ab Freikonzert des Gonard-Quartetts. Im Stadttheater finden nachmittags und abends eine Doppelabschiedsvorstellung der Schauspielgesellschaft statt.

(Das Promenadenkonzert) wird am Sonntag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 4 ausgeführt.

(Alle zum Kleben von Jvaalidenmarken Verpflichteten) seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. April an der ortsübliche Tagelohn auf 1,50 Mark festgesetzt worden ist, es müssen also von jetzt ab, für Dienstmädchen, Wäscherinnen und ähnliche Arbeiterinnen Marken im Werte von 20 Pfg. (bisher 14 Pfg.) geklebt werden.

(Reinfeuer bei Born & Schütze.) Gestern um 11 1/2 Uhr nachts wurde die Thorer und Wodener Feuerwehre alarmiert. Es brannte ein kleines Schutzhäuschen der Transmision am Giebereigebäude der Maschinenfabrik Born & Schütze in Woder. Da das Giebereigebäude jedoch vollständig massiv gebaut ist, war eine Gefahr für weitere Ausdehnung des Feuers nicht vorhanden. Aus diesem Grunde brauchte die Feuerwehre, welche sehr schnell zur Stelle war, nicht in Aktion zu treten. Herr Brandinspektor Runow ließ, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß das Feuer durch die Firma vermittelt der eigenen Vorrichtungen, speziell durch Minimapparate vollständig gelöscht war, abbrechen. Der Schaden ist ganz unbedeutend; man nimmt an, daß die Ursache der Entzündung das Warmlaufen eines Baggers gewesen ist.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1. — (Gefundene) wurde ein Nähmaschinenteiler. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49. — (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,84 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Wasserstand mit 1,91 Meter unverändert.

Thorner Stadttheater.

„Der Barbier von Sevilla.“ Komische Oper von Rossini.

Veranstaltet von den Mitgliedern der Operngesellschaft unseres Stadttheaters, fand gestern Abend, als Abschiedsvorstellung, die Aufführung der Oper „Der Barbier von Sevilla“ statt. Voran gingen der Prolog aus „Bajazzo“, den Herr Hasland mit prächtiger Stimme, wenn auch mehr mit der üblichen Vornehmheit des Nordens, als mit südlicher Leidenschaft sang, und die Vaganarie aus den „Hugenotten“, die Fräulein Hegner starken Beifall, Hervorruf und Blumenpenden eintrug, beides trefflich für die übermüthige Schelmoper Rossinis Stimmung machend. „Graf Almaviva“ war durch Herrn Arensen wohl repräsentiert. Sein Widersacher „Dr. Bartolo“ (Herr Friz Krüger) war gleich ausgezeichnet in Spiel und Wastke wie im Parlando des Ensembles; über sein erstes Auftreten, wo er in Figur und Geste etwas zu sehr an Shylock erinnerte, kann man ja rechtens tadellos war Welligs „Figaro“; mit „Basilio“ (Herr Hasland), dessen Koffm an die Alstrologer des 17. Jahrhunderts erinnerte, welleiserte er, die Situationskomik nach Kräften auszubenten. Ihnen stand die alte „Marcelline“ (Frau Köner-Krüger) und die beiden Diener (Herren Urban und Graner) und der „Notar“ (Herr Rosenoff) wacker zur Seite. Nun die Attraktion des Abends, die nebst der Sympathie des Theaterpublikums für die treffliche Operngesellschaft beigetragen hatte, das Theater bis auf den letzten Platz zu füllen: Fräulein Elisabeth Uhlmann vom Hoftheater in Sondershausen. Sie bot ausgezeichnetes. Ihre Gesangsweise in den verwickeltesten Roloraturen, Staccato und was dergleichen Kunststücke des bel canto mehr sind, ist tadellos und von wohlklingender Schönheit. Ihre Töne quellen, sprudeln, jagen sich in atemloser Haft und enden mit einem Triller, den die Größten ihres Fachs auch nicht besser haben. Da auch ihr Spiel mit ihrer Gesangsweise gleich Schritt hielt und dazu von einer gräßlichen Erscheinung unterstützt wurde, war ihr ein großer Erfolg beschieden, Applaus auch bei offener Bühne und Blumenpende. Recht wacker hielt sich das Orchester (Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61), dessen Myrindowen Herr Kapellmeister Paul Hühn mit Ruhe und Umsicht leitete.

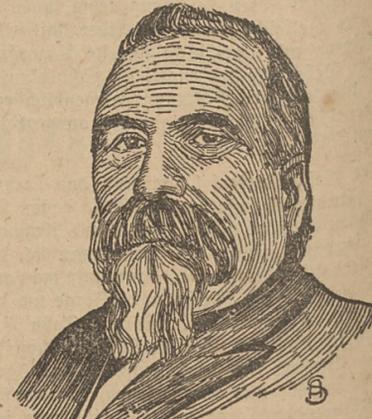
Mannigfaltiges.

(Privatbriefe des deutschen Kronprinzen.) Die in dem Prozesse gegen den Gründer Barnes von dem Newporter Gericht verlesenen Briefe des deutschen Kronprinzen an den Grafen Ferdinand von Hochberg sind erst Graf Ferdinand von Hochberg hat ihre Echtheit besahen. Auch der Inhalt der Briefe ist derart, daß man an ihrer Echtheit kaum zweifeln kann; sie atmen in jedem Satze treue Kameradschaft und Freundschaft und deutsche sowie ritterliche Gesinnung.

(In dem Prozesse) gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Richard Barth, der beschuldigt wurde, durch eine Reihe von Artikeln zur Veranstaltung von Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen ohne die vorgeschriebene Anzeige oder Genehmigung und dadurch Angehörigen gegen das Vereinsgesetz aufzufordern zu haben, erkannte das Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Übertretung des Reichsvereinsgesetzes und Vergehens gegen die §§ 110 und 111 des Strafgesetzbuches auf einen Monat Haft sowie Einziehung und Vernichtung der betreffenden Exemplare und der zu ihrer Herstellung benutzten Platten und Formen. In der Begründung des Urteils heißt es: Nachdem der Berliner Polizeipräsident die Versammlung im Treptower Park, die unter freiem Himmel stattfinden sollte, verboten hatte, war die Aufforderung zu einem Spaziergang ungeheuerlich. Es ist gleichgültig, ob sich die Massen mütherhaft und ordnungsgemäß benommen haben. Jedenfalls war dieser Spaziergang, der zu einer bestimmten Zeit stattfinden sollte, geeignet, die Sicherheit zu gefährden und die öffentliche Ruhe und Ordnung, sowie den öffentlichen Verkehr zu behindern. Bei Strafzumessung sei erwogen worden, daß in der Aufforderung eine Verhöhnung des Berliner Polizeipräsidenten geschehen wurde. Die Tat sei umso schlimmer, als der Angeklagte die großen Gefährlichkeiten, die in solchen Massenmärschen liegen, hätte bedenken müssen. Bei solcher Gelegenheit sammelte sich der Mob und der Fanatismus, die die Sozialdemokraten nicht in der Hand haben. Es könne dann schließlich zum Blutvergießen kommen. Außerdem sei erwogen worden, daß Festhalten bei den Sozialdemokraten nicht von den Angeklagten, sondern von der Parteitasse bezahlt werden.

(Zur Eisenbahnkatastrophe bei Mühlheim a. Rh.) Die Unfallstelle an der Gladbacher Straße in Mühlheim am Rhein ist ungesüßigt das Ziel zahlreicher Schaulustiger. Ausgesagt das Unglück erinnern die noch vorhandenen Trümmer und die verbogenen Wagenteile. Wie die königliche Eisenbahndirektion in Köln mitteilt, betrug die Zahl der Schwerverletzten am Donnerstag 52. Über die Art der Beschädigungen der in Frage kommenden Wagen des Militärzuges wird in Ergänzung der ersten Schilderung über den Unfall noch mitgeteilt, daß der letzte Wagen in den vierletzten Wagen vollständig hineingefahren ist, jedoch beide fast wie ein einziger Wagen aussahen. Der vierletzte Wagen ist vollständig zertrümmert; in ihm befanden sich auch die meisten Toten. Gleich nach dem Bekanntwerden des Unglücks begab sich der Kriegsgerichtsrat Schmidt an Ort und Stelle, um die erforderlichen Feststellungen zu machen. Die weiteren gerichtlichen Ermittlungen liegen jedoch den Zivilbehörden ob. Die Eisenbahnerverwaltung hat die Eltern der Verunglückten, soweit wie möglich, telegraphisch von dem Geschehenen benachrichtigt, und infolge dessen sind in der Nacht zum Freitag noch viele Väter und Mütter der Verunglückten in Mühlheim und Köln eingetroffen, um sich nach dem Befinden ihrer Söhne und Brüder zu erkundigen. In der Nacht zum Freitag sind von den bei dem Eisenbahnunglück verletzten Soldaten die Musketiere Krieger und Dietrich Wefers gestorben. Die Zahl der Toten hat nunmehr 22 erreicht. Vier weitere Schwerverwundete geben die Ärzte verloren. Der Eisenbahndirektionspräsident Martini und der Oberbürgermeister Walz besuchten die Verwundeten in den Krankenhäusern. Sonnabend Nachmittag findet für die Opfer der Eisenbahnkatastrophe auf dem Mühlheimer Friedhof eine Trauerfeier statt. Aschann erfolgt die Beerdigung in die Heimat oder in die Garnison.

(Der Bierkrieg in Bayern) geht schon los. Wegen der am 1. April eingeführten Bierpreiserhöhung in Regensburg haben die Bürger, Bauern, Geschäftsleute und Arbeiter zwei große Protestversammlungen abgehalten und beschloßen, alle Brauereien zu boykottieren, bis diese wieder von 24 auf 20 Pfennig den Liter mit dem Bierpreise zurückgegangen sind. — Auch in Pommern droht ein Bierkrieg auszubrechen. Über 50 Brauereien aus Pommern und die größten Stettiner Brauereien bildeten eine „Brauereigenossenschaft“ und beschloßen, vom 10. d. Mts. ab eine Bierpreiserhöhung um 3 Mark für die Tonne einzutreten zu lassen.



Luzzatti, der neue italienische Ministerpräsident.

Der Staatsmann, der als Erbe Sonninos die Leitung der italienischen Regierungsgeschäfte übernommen hat, gilt seit langem als einer der bedeutendsten Parlamentarier und bei weitem als der bedeutendste Finanzpolitiker des Königreichs. Luzzatti, ein Iskrae, wurde 1841 in Venedig geboren. Er lebte als Professor des Staatsrechts in Padua, als er 1871 zum ersten male ein hohes Amt im Handelsministerium erhielt. In den Jahren

1891—1892, 1896—1898, 1900 und dann wieder seit 1903 war er Schatzminister, 1906 wurde er es im vorletzten Kabinett Sonnino von neuem. Er hat besonders als Schöpfer genossenschaftlicher Einrichtungen Vieles geleistet. Als Finanzschriftsteller ist er eine Autorität von Ruf.

Neueste Nachrichten.

Bismarck-Gedenkfeier in Friedrichsruh.
Hamburg, 1. April. Im Mausoleum zu Friedrichsruh fand eine erhebende Gedenkfeier anlässlich der 95. Wiederkehr des Geburtstages Bismarcks statt. Vertreter von 22 Korporationen legten am Sarkophag Kränze nieder.

Ankunft des Kaiserpaars in Homburg.
Homburg v. d. Höhe, 2. April. Der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luisa sind heute Vormittag 10 1/2 Uhr hier eingetroffen. Die Majestäten fuhrten zum königl. Schloss, wo sie Wohnung nahmen.

Homburg v. d. Höhe, 2. April. Der Kaiser hat mit seiner Vertretung bei den Trauerfeierlichkeiten des verstorbenen Malers Andreas Mühlenbach in Düsseldorf den Generalleutnant v. Böhm in Berlin beauftragt.

Seidenheim, 1. April. Bei den Aufbaumarbeiten einer durch Feuer zerstörten Dampfzweigleitung wurden 9 Arbeiter verletzt; 5 von ihnen wurden schwer, 4 leichter verletzt.

Ein Dampfer mit ganzer Besatzung untergegangen.

Amsterdam, 2. April. Wie der Direktor der westindischen Dampfschiff-Gesellschaft erklärt, läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß der Dampfer „Prinz Wilhelm II.“ zwischen dem 23. und 24. Januar mit Mann und Maus untergegangen ist.

Roosevelts Ankunft in Neapel.
Neapel, 2. April. Der frühere Präsident Roosevelt ist an Bord des Lloyd-Dampfers „Prinz Heinrich“ heute Vormittag hier eingetroffen und von dem Präfekten von Neapel und dem Botschafter der vereinigten Staaten in Rom begrüßt worden.

Die Tätigkeit des Aetna.
Catania, 1. April. Der Hauptlavaström bewegt sich heute mit einer Geschwindigkeit von 10 Metern in der Stunde auf Borello zu, doch glaubt man, daß Borello außer Gefahr ist. Die Bevölkerung verhält sich ruhig.

Zum Eisenbahnunglück bei Mülheim.
Paris, 2. April. Die französische Regierung sprach der deutschen Botschaft aus Anlaß der Mülheimer Katastrophe ihre Teilnahme aus und bat, diese auch der kaiserlichen Regierung zu übermitteln.

Drohender Eisenbahnstreik in Frankreich.
Paris, 2. April. 1000 Eisenbahnangestellte nahmen in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung einen Beschlus an, in dem mit einem Gesamtausstieg droht, falls die Forderungen des Syndikats bis Mitte April nicht bewilligt werden. Nach Schluß der Versammlung veranfaßten etwa 800 Teilnehmer lärmende Kundgebungen, wobei es zu heftigen Zusammenstößen mit der Schutzmannschaft kam.

Stürme an der portugiesischen Küste.
Lissabon, 1. April. An der portugiesischen Küste tobte ein heftiger Sturm. Ein Fischerboot mit 11 Insassen ist untergegangen. Französischer englischer Beistand für Liberia.

London, 1. April. Der Gesandte Liberias in London erklärte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, Großbritannien stimme den Vorschlägen der Vereinigten Staaten zu, Liberia finanziellen Beistand zu gewähren und Reformen einzuführen.

Projekt gegen die früheren Minister Christensen und Berg.
Kopenhagen, 2. April. Das Reichsgesicht trat heute zu einer 2. Sitzung zusammen, um in dem Projekt gegen den früheren Ministerpräsidenten Christensen und den früheren Minister des Innern Berg zu verhandeln. Die beiden Angeklagten waren nicht erschienen. Nachdem der Staatsanwalt die Anklageschrift verlesen hatte, beantragten die Verteidiger die Sitzung bis zum 30. April zu verschieben. Diesem Antrag der Verteidigung gab das Gericht statt.

Erhöhung der Arbeitslöhne in Amerika.
New York, 1. April. Die New York Zentral-Eisenbahngesellschaft erhöhte die Löhne aller Angestellten, welche weniger als 200 Dollar monatlich erhalten, um 7 Prozent auf den Löhnen östlich Buffalos.

Saltimore, 1. April. Verschiedene Gewerkschaften, welche in Kohlengruben im Maryland und Westvirginien mehr als 45 000 nicht organisierte Arbeiter beschäftigten, erhöhten die Lohnsätze freiwillig um 5 Prozent.

Ämliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse
vom 2. April 1910.

Wetter: schön.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Sojaan werden außer dem mittleren Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provisionen monatlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet.



Von der Berliner Motorboot-Ausstellung.

In den Ausstellungshallen am Berliner Zoologischen Garten tagt bis zum 19. April eine überaus interessante technische Ausstellung, auf der vor allem Motorboote aller Typen, dann aber auch Luftschiff- und Aero-planmotoren zu sehen sind. In der Halle I sind Ehrenpreise und Prunkstücke sowie sehenswerte kleine Modelle von Motorjachten ausgestellt. Ferner befinden sich hier die beiden schmucken Motorboote, die zu den Yachten „Meteor“ und „Zbuna“ des Kaisers und der Kaiserin gehören. In der Nähe des kaiserlichen Standes befindet sich der Stand des Reichsmarineamts; hier erregt vor allem das Admiralsboot der Torpedo-Inspektion Aufmerksamkeit; es ist das größte Boot der Ausstellung. Außerdem hat das Reichsmarineamt noch mehrere andere Boote ausgestellt. Die anderen Räume der vielbesuchten und lehrreichen Ausstellung enthalten meist aeronautische Motoren.

ohne Sach 12,15—12,35. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Sach 24,50—24,75. Kristallzucker I mit Sach. Gem. Raffinade mit Sach 24,25—24,50. Gem. Weis I mit Sach 23,75—24,00. Stimmung: ruhig. Hamburg, 1. April. Mühl fest, verkauft 59,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sach. Petroleum amerik. Spez. Gewicht 0,8000 loco Schwach 6,00. Wetter: schön.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 2. April 1910.
Zum Verkauf standen: 5040 Rinder, darunter 1390 Bullen, 2340 Ochsen, 1301 Kühe und Färsen, 1223 Kälber, 12082 Schafe, 10337 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	41—45	75—80
b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	37—42	66—73
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—36	58—65
d) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes	39—42	69—73
b) vollfleischige jüngere	36—39	63—64
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	28—35	58—61
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischig ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	38—41	66—70
c) ältere ausgewästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	33—37	60—64
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	28—32	56—59
e) gering genährte	—	—
4. Gering gen. Jungvieh (Frisch) Kälber:		
a) Doppellender fetter Mast	76—95	106—127
b) feinste Mast (Wollmilchmast) und beste Saugtälber	61—65	104—108
c) mittlere Mast- und gute Saugtälber	52—60	90—101
d) geringe Saugtälber	45—46	67—86
Schafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthammel	36—39	75—79
b) ältere Masthammel	31—35	67—74
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	26—31	52—63
d) Mastschafe und Niederungsschafe	—	—
Schweine:		
a) Fetteschweine über 3 Jtr. Lebendgew.	57—58	71—72
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jtr. Lebendgew.	56—57	70—71
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jtr. Lebendgew.	54—57	68—71
d) fleischige Schweine	54—55	67—69
e) gering entwickelte Schweine	51—54	64—67
f) Sauen	52—54	65—68

Danziger Herings-Weekend-Bericht.

Danzig, 2. April. In dieser Woche kamen hier an per S.S. „Wistula“ 307 1/2 T. Tonnen von Schottland über Veltz, S.S. „Pödra“ 121 1/2 T. Tonnen von Holland, S.S. „Perseus“ 65 1/2 T. Tonnen von Deutschland, zusammen 493 1/2 T. Tonnen. Die Gesamteinfuhr vom 1. Januar bis heute beträgt demnach 13679 gegen 18874 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. In dieser Woche hatte das Geschäft hier unter dem Nachklang der Feiertage noch zu leiden. Es war daher geschäftlich hier ziemlich ruhig, jedoch erwartet man eine bessere Nachfrage schon in den nächsten Tagen. Von Ausland wird berichtet, daß dort noch Ware gebraucht wird. Es sind keine größeren Lager dafelbst in Herings vorhanden. Man vermutet, daß

schon in nächster Woche hier russische Käufer eintreffen werden, um event. die geringeren Sorten hierfelfst aus dem Markt zu nehmen. Kleinfallende Ware ist weiter sehr gesucht. Die Inhaber von diesen Sorten halten daher auf Preise. Es gelang ihnen auch, ihre erhöhten Forderungen durchzubringen. Man notiert heute, frei Wagon Danzig, per Tonne verzollt: Trabemar-Balls 41,00 Mt., Trabemar-Matthalls 41,00 Mt., Cromlaugeballen 33,50 Mt., holl. Jhlen in Schottentonnen 33,50 Mt., deutsche Jhlen in Zinfbandtonnen 32,00 Mt., Prima holl. Ball in Schottentonnen 41,00 Mt., kleine holl. Ball in Schottentonnen, sehr knapp, 41,00 Mt., Prima deutsche Ball in Zinfbandtonnen 41,00 Mt., kleine deutsche Ball in Zinfbandtonnen, sehr knapp, 41,00 Mt., norwegische Fetheringe K 31,00 Mt., norwegische Fetheringe MK 28,00 Mt., Fetheringe zum Räuchern 25,00 Mt.

Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 2. April 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometer-stand	Wind-richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in Prozent	Windgeschwindigkeit in m/sec
Borkum	770,7	D	halbbedeckt	4	0	773
Hamburg	772,1	SE	wolkenlos	2	0	773
Swinemünde	773,3	—	heiter	2	0	773
Neufahrwasser	774,2	N	Rebel	1	0	773
Wemmel	773,6	NB	Rebel	1	0	772
Hannover	770,8	W	wolkenlos	1	0	771
Berlin	773,3	DND	wolkenlos	3	0	773
Dresden	770,8	DSE	wolkenlos	2	0	772
Breslau	—	—	—	—	—	—
Bromberg	774,3	SE	Rebel	-1	0	773
Meg	763,9	ND	halbbedeckt	2	0	766
Frankfurt (Main)	766,1	ND	wolkenlos	2	0	767
Karlsruhe (Baden)	764,0	DND	wolkenlos	2	0	765
München	764,9	D	heiter	-1	0	767
Zugspitze	727,2	SE	halbbedeckt	-8	0	529
Salz	768,6	DND	heiter	5	8	771
Aberdeen	769,3	SEW	wolkenlos	2	9	772
Ne d'Alg	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Bilfinger	768,1	DND	heiter	2	0	770
Christiansund	769,0	—	halbbedeckt	0	0	772
Stagen	773,7	NW	Rebel	0	0	775
Stonhagen	774,3	D	heiter	4	0	775
Stockholm	775,1	NW	wolkenlos	1	0	776
Japarcanda	770,5	SEW	bedeckt	-2	0	774
Archangel	770,9	SEW	halbbedeckt	-8	0	771
St. Petersburg	774,4	ND	wolkenlos	-1	0	772
Warschau	774,2	SE	wolkenlos	0	0	773
Wien	771,1	DSE	wolkenlos	0	0	770
Konig	757,3	ND	—	-1	13	758

Hamburg, 2. April, 9⁰⁰ Uhr vormittags. Wetterlage wenig verändert. Hochdruckgebiet von dem Maximum über 775 mm über Schweden und Finland bis nach Island und dem Schwarzen Meer; Depressions von dem Mittelmeer bis Frankreich und Biscayaee, nordwestwärts zugenommen. Witterung in Deutschland: trocken, vorwiegend heiter, meist schwache Ostwinde, im Osten und dem Alpenvorland stellenweise leichter Frost, in Mitteldeutschland Temperatur gefallen.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes
(Dienststelle Bromberg).
Voranschlägliche Witterung für Sonntag den 3. April: Schönes Wetter.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.
vom 2. April, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + — 0 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Südost.
Barometerstand: 776 mm.
Vom 1. morgens bis 2. morgens höchste Temperatur + 10 Grad Cels., niedrigste — 3 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel der	Tag m	
	Tag	m
Weichsel Thorn	2. 0,84	1. 0,88
Jambholt	—	—
Warschau	1. 1,17	31. 1,18
Schmalowice	1. 1,91	31. 1,91
Zakroczyn	28. 0,96	27. 0,98
Grahe bei Bromberg D.-Pegel	31. 5,33	30. 5,36
Neke bei Czarnikau D.-Pegel	31. 2,00	30. 2,02
Neke bei Czarnikau	31. 0,54	30. 0,38

3. April: Sonnenaufgang 5,34 Uhr, Sonnenuntergang 6,34 Uhr, Mondaufgang 3, 1 Uhr, Monduntergang 9,48 Uhr.
4. April: Sonnenaufgang 5,32 Uhr, Sonnenuntergang 6,36 Uhr, Mondaufgang 3,46 Uhr, Monduntergang 10,57 Uhr.

Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen: Dampfer „Neptun“, Kapitän Majewski, mit 5 Kähnen im Schlepptau, von Borowice nach Danzig, die Fahrzeuge der Schiffer G. Bohrer mit 5000 Ztr., F. Wiesjinski mit 1600 Ztr. und B. Szeszy mit 4000 Ztr. Rohzucker von Borowice nach Danzig, S. Nowakowski mit 1800 Ztr. Getreide und J. J. Dinski mit 5300 Ztr. Melasse von Bloslawet nach Danzig, P. Kocypinski mit 1226 Ztr. und J. Weh mit 1020 Ztr. Kleie von Warschau, F. Krogolewski mit 45 und J. Kocypinski mit 40 Kubitmr. Feldsteinen von Plotter. Abgefahren: Dampfer „Bromberg“, Kapitän Schmidt, mit 500 Ztr. Rohzucker, 400 Ztr. Mehl und 100 Ztr. Gütern nach Danzig, sowie der Kahn des Schiffers G. Schulz mit 2800 Ztr. Spundpfählen nach Bienen.

Der Mensch braucht wenig,

„Yenidze“

Inh. Hugo Zietz, Dresden.

aber eine Salem Aleikum-Zigarette kann er kaum noch entbehren, wenn er sich an dieses Fabrikat von köstlichem Aroma u. mildem Geschmack gewöhnt hat. Keine Ausstattung, nur Qualität. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik

Außer in den Preislagen 3/4, 4, 5 Pfg., auch zu 6, 8, 10 Pfg. d. St. erhältlich.

ff. Porter
BARCLAY, PERKINS & Co.
unser Original echtes Porterbier ist nur unserem ges. geesch. Etiquette zu haben.

Auguste Kleinschmidt.
Dieses zeigen schmerzerfüllt an
Thorn den 1. April 1910
Franz Kleinschmidt
und Kinder.
Die Beerdigung findet am Dien-
stag, nachm. 3 Uhr, vom Trauer-
hause, Mellienstraße 59, aus statt.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei dem Hinscheiden
meines lieben Mannes sage ich
herzlichen Dank.
Frau Margarete Neumann.

**Ordentliche Sitzung der
Stadtverordneten - Versammlung**
am
Mittwoch den 6. April 1910,
nachmittags 3/4 Uhr.
Tagesordnung,
betreffend:

1. Wahl eines Schiedsmannes für den VII. Bezirk auf die Dauer von 3 Jahren,
2. Wahl eines Schiedsmannes für den VIII. Bezirk auf die Dauer von 3 Jahren,
3. Feier des 50jährigen Jubiläums des Infanterie-Regiments von der Marwig (S. pomn.) Nr. 61,
4. Protokoll über die Verwaltungsrevision des städtischen Krankenhauses am 12. Februar 1910,
5. Wahl eines Armen-Deputierten für den IV. Bezirk,
6. Stadtrat Mag. Glückmann-Stiftung,
7. Wahl von 2 Mitgliedern in das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek,
8. Vertrag mit den Herren Gustav Beeje, Michael Bartel und Erwald Hoffmann von hier über Anlegung der Privatstraße A auf den Grundstücken Brombergvorstadt Blatt 291, 292, 293, 294 und 295,
9. Wahl der Lehrerin Frieda Manzel zur Elementarlehrerin für die II. Gemeindefschule,
10. Eisenverkaufs-Ordnung im städtischen Schlachthofe,
11. Rechnung der Stadtschulenkasse für 1. April 1908/09,
12. Benennung der Lehrerin an der städtischen höheren Mädchenschule, Marie Ulrich,
13. Bewilligung einer Beihilfe für das vom 18. bis 20. Juni d. Js. in Thorn stattfindende I. westpreussische Sängertag,
14. Beschaffung einer Maschinenleiter für die Feuerwehr,
15. Betriebsbericht der städtischen Gasanstalt für den Monat Oktober 1909, desgl. für den Monat November 1909, 17. desgl. für den Monat Dezember 1909.
Thorn den 1. April 1910.
Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung,
Trommer.

Steckbrief.
Gegen den unten beschriebenen Gutsinspektor **Robert Bodanski**, welcher kündigt ist, ist die Untersuchungsbehörden wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung verhängt.
Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie telegraphisch zu den hiesigen Ämtern 2 N. 1910 sofort Mitteilung zu machen.
Personbeschreibung:
1. Familienname: Bodanski.
2. Vorname: Robert.
3. Stand und Gewerbe: Gutsinspektor.
4. Geboren am 17. August 1877 zu Burdungen, Kr. Meidenburg Ofr.
5. Bisheriger Aufenthalt: Irenanast in Conradstein bei Br. Stargard und Wiesenburg bei Roggarden, Kreis Thorn.
6. Größe: etwa 1,75 bis 1,80 m.
7. Gestalt: schlank.
8. Haar: dunkelblond.
9. Bart: kleiner Schnurrbart.
10. Gesicht: schmal und gerötet.
11. Bekleidung: dunkelgrüner gestreifter Jacketanzug, ein grüner, weicher Filzhut, eine braune Pargens-Unterhose, ein Tricothemde mit Einrichtung zum Einschließen eines Vorhemdes und schwarze Schmirchhufe.
Die Unterhose trägt den Stempel „Conradstein Nr. 1“, zu dem Kopf der Hufe und der Weste war der Stempel „Bodanski 11“ eingestickt, bezw. auf dem Futter angebracht. Hut, Stiefel und Hosenträger tragen denselben Stempel; aus letzterem wird er sich am wenigsten entfernen lassen.
Thorn den 29. März 1910.

Der königliche Erste Staatsanwalt.
Zwangsversteigerung.
Montag den 4. April 1910,
vormittags 11 Uhr,
werde ich hier 3, Mellienstraße 134, die dort untergebrachten Pfandstücke, wie 1 Garnitur (Sofa, 2 Sessel), viele andere Möbel u. mehrere Eas gute Betten öffentlich versteigern.
Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Gehilfe sucht Pension
resp. kleines möbl. Zimmer. Gesf. Angebote mit Preisangabe unter L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Verkauf von altem
Lagerstroh.**
Am Montag den 4. April 1910,
vormittags um 8 Uhr,
im Stomogiegebäude an der Jacobs-
Caplanade, 8^{1/2} Uhr in der Linette III,
8³⁰ Uhr in Culmertorstraße.
Am Mittwoch den 6.:
9 Uhr in der Defensionskaserne, 9³⁰ Uhr
im Fort Plauen, 5¹⁵ Uhr im Fort
Herzog Adreht, 10¹⁵ Uhr im Fort
Friedrich der Große.
Garnison-Verwaltung.

Königl. preuß. Klassenlotterie.
Die Erneuerungsfrist zur 4. Klasse endigt bereits mit 4. April.
Erdler,
königlich preussischer Lotterie-Einnehmer.
Meine Wohnung
befindet sich jetzt
Breitestraße Nr. 30, II,
Eingang Schillerstraße.
Frau Anna Nowak,
Stellvermittlerin.

Massagen
werden gewissenhaft ausgeführt von
H. Dittmann,
ärztlich geprüfter Masseur,
Heiliggeiststr. 19. — Heiliggeiststr. 19.
**Mutterhaus vom roten Kreuz
zu Gnesen.**
Krankenhaus und staatlich anerkannte
Krankenpflegeschule, nimmt auf
Jungfrauen u. Witwen
zur Ausbildung als Schwestern
für Krankenpflege, Gemeinde, Klein-
kinderhospitale, Sanstalt, Bureau,
Apothek, Krankenh.
Es bietet seinen Schwestern gesicherte
Lebensstellung und Pensionsberechtigung.
Näheres durch
Frau Oberin.

Schul-Stiefel
in allen Größen
und Preislagen

Der bekannte Viktoria-
Turnschuh mit dem Jahr-
kopf zu billigst. Preisen.

**Schuhwarenhaus
H. Littmann**
5 Culmerstr. 5.

Sämereien
für
Feld und Garten jeder
Art, neuester Ernte, beste
Keimkraft.
Georg Dietrich
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstraße 7.

Arbeit im Hause!
Adressen 6. 1000 Nbr. 8 Mt. Verdienst.
Herrmann Diederichs, Hamburg 33.
Bullkälber
aus milchreicher Herde hat pro
Pfd. mit 50 Pf. abzugeben
Domäne Chornisch-Papan.
Kalksand-Ziegel
bester Qualität offeriert zur sofortigen
Lieferung bei billigstem Preis
G. Zarske,
Ziegelsteinfabrik, Schöne Wpr.

**Wer
Radios**
wähle nur
erstklassige Marken,
wie:
„Anker“,
„Dürkopp“,
„Allreit“,
neuester Modelle.
Große Auswahl!
Billigste Preise!
W. Zielke,
Fahrradhandlung u. Reparatur-
werkstatt,
Coppernitusstraße 22.

3 bis 20 Mark täglich können Personen
jedes Standes verdienen. Nebenver-
dienst durch Schreibarbeit, häusliche Tätig-
keit, Vertretungen usw. Prosp. gratis.
F. A. Eggers, Hamburg I.

Stellengefuche
Junges, anständ. Mädchen,
welches die feine Küche erlernt hat, sucht
zum 15. 4. oder 1. 5. Stellung als Köchin
in feinerem Hause; am liebsten bei
älteren, kinderlosem Ehepaar. Stadt-
haushalt bevorzugt. Gehalt nach Über-
einkunft. Gest. Angebote unter **A. R.**
100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Tücht. Uniformschneider
auf Werkst. und außer dem Hause
steht fort ein
J. Tschichoflos.
**Maurer- und Zimmerer-
Lehrlinge**
steht ein
G. Soppart, Thorn.

Empfehle Mädchen für alles,
die etwas kochen können,
bessere Kindermädchen mit Schneiderei.
Frau Anna Nowak, Stellvermittlerin,
Schillerstr., Ecke Breitestr., II.

Suche Köchin und Mädchen für alles
für Thorn, sowie mehrere
Mädchen für alles nach Westfalen.
Frau Wanda Krenin, Stellvermittlerin,
Thorn, Coppernitusstr. 27.

**Suche vom 1. April für Hotels und
Restaurants mehrere Haus-
diener, Laufburden, Rutscher u. Keller-
lehrlinge. Stanislaus Lewandowski,
Agent und Stellvermittler, Thorn,
Schuhmacherstraße 18. Fernsprecher 52.**

Gartenfrauen
zu Erarbeiten sucht
Gärtneri Engelhardt.
Christliches, schulf. Mädchen
für den ganzen Tag sofort gesucht.
Mauerstraße 36, III r.

Ein gutes Kindermädchen
gesucht. Zu erfragen
Hotel „Deutsches Haus“.
Junges Aufwartemädchen für den
ganzen Tag sofort gesucht.
Schulstraße 29, part. rechts.

Aufwärterin
sofort gesucht. Katharinenstr. 12, Laden.
Per sofort faubere Aufwartung
von morgens 8—11 Uhr gesucht
Strobandstraße 16, 2. links.

Geld u. Hypotheken
Wer Geld 4—6 % braucht, auf
vorteilhaft und reell beste und neueste
Kleiderstoffe für Damen
und Herren.
Billigste Preise. Jedes Mass. Muster frei.
Roste zu Blusen, Röcken, Kleidern
etc. bill. z. Auswahl. ev. Lager
Partiersachen unter Preis. Nüek u. meter-
weise. Günstig für Wiedertork. u. Reisende.
Guter Verdienst durch Verkauf n. Anstern-
Teilhab. verl. sofort gratis den
Finanz - Wegweiser, Berlin S. 42.

Wer schnell Geld sucht (Darlehn, Hypoth.,
Teilhab.) verl. sofort gratis den
Finanz - Wegweiser, Berlin S. 42.

Zu kaufen gesucht
Bücher für Untertertia
(Real) zu kaufen gesucht. Angebote
unter **A. B. 15** an die Geschäftsstelle
der „Presse“ erbeten.

Zu verkaufen
Eine neue Zimmereinrichtung
mit Pfischgarnitur - umständelbarer billig
zu verkaufen. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Eine Geige
zu verkaufen Tuchmacherstr. 2, Hof, 2.

Sonntag, 3. April: **Tivoli.** Sonntag, 3. April:
Großes
Streich-Konzert,
ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 61.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 20 Pf. pro Person.
Familien: 3 Personen 50 Pf.
Gute Speisen und Getränke. Aufmerksame Bedienung.
Um zahlreichen Besuch bittet
Carl Dumtzlaff.

Viktoria-Park.
Täglich das grandiose
Varietee-Programm.
Unter anderen:
The Johnsons
— Rollschuh-Exzentr. Akt. —
Wenzel Scholz, die deutsche Quette-Guilbert.
Mesrang Duo, elektr. Musikal-Merheit.

Pittle Ferry, Meister-Songleur.
Ganz Thorn wird über Ferrys Leistungen staunen.
Ferner des großen Erfolges wegen prolongiert:
Baronesse Ulla v. Torn-Wettberg, Altistin,
Fritz Lachmann in seiner Original-Scene „Die Venus im Schauspieler“,
— **Emil Buschmann** —
mit neuen Schlägern.
Preise der Plätze im Vorverkauf bei **Glückmann-Nalishi** (Fittale Artushof),
bei **D. Herrmann, Breitestr., Richter & Franke, Elisabethstr. 1.** Platz 75 Pf.,
2. Platz 50 Pf. — An der Abendkasse 1. Platz 1 Mt., 2. Platz 60 Pf.
Nach der Vorstellung: **Nadarett.**

Wolkenhauer's
stehen auf der höchsten Stufe künstle-
rischer Vollkommenheit und leisten be-
züglich der Haltbarkeit das Beste.
was bisher bekannt wurde. —
Äusserst mässige Preise. — Ku-
lante Zahlungsweise. — Hoher
Barzahlungsrabat. —
Kostenlose Probefiefe-
rung. — Annahme ge-
brauchter Instru-
mente. — 20-
jährige Ga-
rantie. —
G. Wolkenhauer
Stettin 69
Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant.
Neuester Prachtkatalog kostenlos.

**Erste Thorner
Dampf-Wasch-Anstalt**
Max Hoppe, Badestr. 5-7
empfiehlt sich angelegentlich für:
Gardinen-Wäsche auf neu,
Lieferzeit 2-3 Tage.
Feinwäsche in höchster Vollendung.
Weisse Hauswäsche nach Gewicht
blütenweiss und billiger wie im Haushalt.
Telephon Nr. 304. Telephon 304.

Kinderwagen,
fast neu, billig zu verkaufen
Weinbergstraße 21, Hof.
Ein Hausgrundstück
auf Bromberger Vorstadt mit mittleren
Wohnungen unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen. Näheres durch die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Laden,
mit oder ohne Wohnung, auch zum
Kontor geeignet, von sofort oder später
zu vermieten
Jakobstraße 9.

Wohnungen
von vier Zimmern, Gas, Ballons, Bad,
Klosett, Mädchenkammer, sonnige Lage,
moderne und schöne Zimmer, nahe der
Stadt und Haltestelle der Elektrischen
Straßenbahn, per sofort billig zu
vermieten.
Culmer Chaussee 36,
im Neubau.
Schlossstraße 12, II:
Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zu-
behör, von sofort an ruhige Mieter zu
vermieten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstraße 7.

1 größere u. 1 kl. Wohnung
sofort zu vermieten
Vaderstraße 5.
Wohnung,
4 Zimmer, Küche, reichl. Zubehör und
Borgarten, von sofort oder später zu ver-
mieten. Zu erfragen bei
Morenz, Rößmannstr. 48.

Möbl. Zimmer
auf Wunsch auch Schlafzimmer, sofort zu
vermieten
Schillerstr. 19, I. vorne.
Möbl. Zimmer billig zu vermieten
Amtesstraße 4, part., I.

Mozart-Berein.
Montag den 4. April,
abends 8 Uhr:
Chorprobe.
Bollfähiges Erscheinen dringend
erforderlich.
F. T. V.

Dienstag den 5. April:
Spaziergang
nach **Schlüßelmühle.**
Versammlung um 3 Uhr an der Fähre.
Der Vorstand.

Ziegelei-Park.
Den verehrten Spaziergängern
bietet meine neuerbaute Glas-
veranda angenehmen Aufenthalt.
Gleicher Zeit empfehle
vorzüglichen Kaffee
und **Buchen.**
Jeden Mittwoch und Donnerstag
als Spezialität:
Rader- u. Spritzkuchen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Gustav Behrend.

Gasthaus
„Zum goldenen Frieden“,
Thorn-Moder, Königl. 10.
Morgen, Sonntag, den 3. April:
Unterhaltungsmusk.
Anfang 3 Uhr.
Dazu ladet ergebenst ein
der **Friedenswirt.**

Pensau! .. Pensau!
Ausflugsort
Freundschaftsgarten!
Pensau! .. pensau!
Gesellschaftsgarten Rudak
empfiehlt bis auf weiteres vorzüglich
selbstgebackenen Kuchen, Landbrot, Land-
schinken und Landwurst, guten Kaffee
in bekannter Güte zu soliden Preisen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Otto Wendland.
Fernruf Nr. 476.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten von 20
in den schönsten und neuesten Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 172.
Gebrüder Ziegler, Eisenburg.

6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, vom
1. April zu vermieten.
Thorn-Moder, Lindenstr. 13.
Eine kleine Stube
ist Culmerstr. 2 von sofort zu vermieten.
Joseph Grzbinasch, Altstadt, Markt 16.

Trockene Hemisen
am Neustädt. Markt Nr. 11 zu ver-
mieten. Näheres bei
J. Kalitzki, Bräudenstr. 1, 14.

Lose
zur 21. Berliner Pferde-Lotterie,
Ziehung am 13. u. 14. April, Haupt-
gewinn i. W. von 10 000 Mt., a 1 Mt.,
zur 32. Marienburger Pferde-Lotterie,
Ziehung am 12. Mai cr., Hauptgewinn
eine viersp. Equipage im Werte von
10 000 Mt., a 1 Mt.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Engl. Schließungen
requisitig in
Prop. E. 152 freit. verflocht. 50 Pf. Broc.
& Co., London, E. C. Queenstreet 90-91
2 gebildete junge Mädchen
wünschen mit 2 Herren aus guter Ge-
sellschaft in Korrespondenz zu treten. An-
gebote postlag. unter **F. 111** und **Stroh.**

Gefunden
wurde ein fast neues Fahrrad, Marke
„Deutschland“. Abzuholen gegen Finder-
lohn und Unkosten bei
K. Stiller, Rißman, St. Brictol.
Täglicher Kalender.

1910.	1910.							Sonntag
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag		
April	3	4	5	6	7	8	9	
	10	11	12	13	14	15	16	
	17	18	19	20	21	22	23	
	24	25	26	27	28	29	30	
1	2	3	4	5	6	7	8	
2	3	4	5	6	7	8	9	
3	4	5	6	7	8	9	10	
4	5	6	7	8	9	10	11	
5	6	7	8	9	10	11	12	
6	7	8	9	10	11	12	13	
7	8	9	10	11	12	13	14	
8	9	10	11	12	13	14	15	
9	10	11	12	13	14	15	16	
10	11	12	13	14	15	16	17	
11	12	13	14	15	16	17	18	
12	13	14	15	16	17	18	19	
13	14	15	16	17	18	19	20	
14	15	16	17	18	19	20	21	
15	16	17	18	19	20	21	22	
16	17	18	19	20	21	22	23	
17	18	19	20	21	22	23	24	
18	19	20	21	22	23	24	25	
19	20	21	22	23	24	25	26	
20	21	22	23	24	25	26	27	
21	22	23	24	25	26	27	28	
22	23	24	25	26	27	28	29	
23	24	25	26	27	28	29	30	
24	25	26	27	28	29	30	1	
25	26	27	28	29	30	1	2	
26	27	28	29	30	1	2	3	
27	28	29	30	1	2	3	4	
28	29	30	1	2	3	4	5	
29	30	1	2	3	4	5	6	
30	1	2	3	4	5	6	7	
1	2	3	4	5	6	7	8	
2	3	4	5	6	7	8	9	
3	4	5	6	7	8	9	10	
4	5	6	7	8	9	10	11	
5	6	7	8	9	10	11	12	
6	7	8	9	10	11	12	13	
7	8	9	10	11	12	13	14	
8	9	10	11	12	13	14	15	
9	10	11	12	13	14	15	16	
10	11	12	13	14	15	16	17	
11	12	13	14	15	16	17	18	
12	13	14	15	16	17	18	19	
13	14	15	16	17	18	19	20	
14	15	16	17	18	19	20	21	
15	16	17	18	19	20	21	22	
16	17	18	19	20	21	22	23	
17	18	19	20	21	22	23	24	
18	19	20	21	22	23	24	25	
19	20	21	22	23	24	25	26	
20	21	22	23	24	25	26	27	
21	22	23	24	25	26	27	28	
22	23	24	25	26	27	28	29	
23	24	25	26	27	28	29	30	
24	25	26	27	28	29	30	1	
25	26	27	28	29	30	1	2	
26	27	28	29	30	1	2	3	
27	28	29	30	1	2	3	4	
28	29	30	1	2	3	4	5	
29	30	1	2	3	4	5	6	
30	1	2	3	4	5	6	7	
1	2	3	4	5	6	7	8	
2	3	4	5	6	7	8	9	
3	4	5	6	7	8	9	10	
4	5	6	7	8	9	10	11	
5	6	7	8	9	10	11	12	
6	7	8	9	10	11	12	13	
7	8	9	10	11	12	13	14	
8	9	10	11	12	13	14	15	

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das Recht auf Freude.

In einem prächtigen, für jeden Christen, ob evangelisch oder katholisch, lesenswerten Buch „Mehr Freude. Ein Ostergruß“, das in der Herder'schen Buchhandlung in Freiburg i. Br. erschienen ist, behandelt der Bischof von Rottenburg Dr. v. Keppler das Recht auf Freude und den Wert der wahren Freude. Das Recht auf Freude wird in heutiger Zeit oft genug verkannt und verkümmert. Es gibt nicht wenige, denen gilt sie als süße Zuspäße des Lebens, als ein seltener Bissen, den man gierig hinabschluckt, wenn man seiner habhaft werden kann, als ein Trunk aus dem Champagnerfisch, den nur Reiche sich erlauben können, oder als schöne Dekoration für das Leben der Vornehmen. Manche gefallen sich darin, höchst verächtlich von der Freude zu reden — Bonbons für Kinder und Damen! — und ihr Gesicht in die Gramfalten des Weltkummer zu legen, um als große Geister oder welterfahrene Menschen gelten. Es mag auch fromme Seelen geben, welche in heiliger Einsamkeit in jeder Freude eine verkappte Feindin der Religion und Frömmigkeit wittern, und noch viel mehr und noch viel einsältiger Bekümmernissen, denen Religion und Frömmigkeit innerlichst zuwider sind, weil sie in ihnen geschworene Feindinnen aller Freude wittern. Die Wahrheit aber ist: die Freude ist ein Lebensfaktor und ein Lebensbedürfnis, eine Lebenskraft und ein Lebenswerk. Jeder Mensch hat ein Bedürfnis nach Freude und ein Anrecht auf Freude. Sie ist gleich unentbehrlich für die bürgerliche wie für die seelische Gesundheit, für das körperliche und geistige Arbeitsleben wie für das religiöse Leben.

Das die Freude für den Menschen sei, was der Sonnenchein für die Pflanze, das ist behabende Einfluß der Freude, die lähmende Wirkung des Gegenteils ist oft ganz augenscheinlich. Im Kindesleben läßt es sich am besten beobachten, wie Kummer verkümmert, Fröhlichkeit alles bejodet und befestigt. In tranken Tagen vermag die Fröhlichkeit wahre Wunder zu wirken. Weise Ärzte wissen das und schähen diese Seelenarznei. . . . Die Freude ist Ozon für das Leibliche und geistige Wesen. Columbus und seine verzweifelten Schiffmannschaft wurden aus völliger Hoffnungslosigkeit und tiefster Ermattung plötzlich zu einem neuen Leben erfrischt durch den Duft des Saffrasorbeers, den der Wind vom Lande herüberwehte. So erquickt und befestigt oft auch der Duft der Freude. Die wahre Freude, die aus reiner Quelle fließt und nicht bloß sinnliche Lustkraft in der Erziehung, eine Arbeitsgefäß ohne Negativen und ein wichtiger sozialer Faktor.

Alltagsglüd.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. (Nachdruck verboten.) (10. Fortsetzung.)

Das Gesinas Mutter ebenso gedacht, davon rebete das vergilbte Blatt, welches das junge Mädchen eben zur Hand nahm:

„Wirst du verkannt im Leben, trag' es — Dein Leid, nur im Gebete lag' es, Erfülle treulich all deine Pflichten, Was tut es — ob falsch dich die Leute richten. — Was du gefiehl, durch Arbeit süß' es, Innerlich frei zu sein, danach streben: Nur das verständig den Alltag im Leben. Das Urteil der Welt verwerf, veracht' es, Das Lob der Leute — nicht glücklich macht es! Ob sie vergöttern dich — ob sie dich schelten — Wie du vor Gott stehst, nur das darf gelten.“

Und darunter in halb verwischten zitternden Schriftzügen:

„Mein geliebtes Kind, beherzige einst das, was deine arme Mutter aus schwerem, tief unheiliger Herzen geschrieben: „Gebet und Arbeit und der feste Glaube an einen barmherzigen Gott, nur diese drei Dinge machen innerlich frei. Nicht nach Ansehen und Ehre immer den Menschen sollst du streben, sondern nur immer einfach deine Pflicht tun.“

Als ob die Mutter es geahnt, daß Gesina einst einem schweren innerlichen Konflikt zum Opfer fallen würde. Von Unzufriedenheit über was mit sich anzufangen.

Und so schlichen die Tage dahin, einer wie der andere.

„Sawohl“, dachte Gesina bitter, „innerlich frei sein“, das ist leicht gesagt, und das soll eigentlich heißen, daß man sich um ihn grämt und zerquält, und sich zugleich sagt, daß man sie liebt, weil sie ausichtslos, aus dem Herzen

Man glaube nun ja nicht, daß vom religiösen Standpunkt diese hohe Bewertung der Freude wesentlich modifiziert oder auf die höchsten, übernatürlichen Formen der Freude eingeschränkt werden müßte. Es ist eine landläufige, aber darum nicht minder falsche Vorstellung, als ob das Christentum mit seiner ersten Moral, seiner Bußforderung, seiner Leidenslehre, seiner Anschauung von der Notwendigkeit und dem Wert des Leidens gar nicht anders könne, als einen Verzicht auf die Freude fordern, zum mindesten völlige Gleichgültigkeit ihr gegenüber. Ohne Freude kann der Mensch nicht leben, ohne Freude kann auch der Christ nicht leben, nicht einmal der auf den Höhenwegen der Vollkommenheit wandelnde. Ganz zweifellos ist auch die Zahl der Fröhlichen, Glücklichen, Freundlichen größer im gläubigen und religiösen Teil der Menschheit als unter den Ungläubigen und Religionslosen. Die Freude findet weit sorgsamere Pflege, warmfühliger Freude und bessere Anwälte unter den gläubigen und religiösen Schriftstellern, Dichtern und Künstlern als unter den Vertretern der „Moderne“ in Kunst und Literatur. Die moderne Literaturgeschichte weist eine ganz erschreckend große Zahl berühmter gewordener Freudenhaser und Propheten des Weltkummer und des Pessimismus auf, von Leopardi, dem „Schwarzen Schwan von Recanati“, bis auf Schopenhauer und Nietzsche und seine traurigen Nachbeter. * *

Gesetzliche Regelung des Waffentragens.

Der preussische Minister des Innern ist seit längerer Zeit dem Gedanken an eine gesetzliche Regelung des Waffentragens näher getreten, nachdem festgestellt ist, daß durch die steigende Gewohnheit gewisser Kreise, Schuß- und Stichwaffen bei sich zu tragen, Zwistigkeiten an sich harmloser Art vielfach einen blutigen Verlauf nehmen. Gegenwärtig bildet die gesetzliche Grundlage zu einer Beschränkung des Waffentragens nur die Bestimmung des Reichsstrafgesetzbuches, nach der das Feilhalten oder Tragen heimlicher Waffen unter Strafe gestellt ist, und die entsprechende noch gültige Bestimmung des preussischen Strafgesetzbuches. Auf Grund dieser Bestimmungen haben die Verwaltungsbehörden in verschiedenen Provinzen auf dem Wege der Polizeiverordnung das Waffentragen eingeschränkt. Preußen beabsichtigt nun neuerdings, eine reichsgesetzliche Lösung der Frage herbeizuführen, weil die Ausdehnung auf das Reichsgebiet eine umfassendere Wirkung haben würde. Eine solche Lösung könnte einmal durch eine Umgestaltung des materiellen Strafrechts erfolgen. In dieser Beziehung ist es von Interesse, daß der Borentwurf für das neue Strafgesetzbuch die geltenden Bestimmungen jedoch beibehält und die Regelung der Materie allein der Landesgesetzgebung überläßt, indem er sich in Interesse einheitlicher Strafandrohung mit der geltenden

Blankettbestimmung begnügt. Andererseits wäre es denkbar, auf dem Wege der Gewerbeordnung eine reichsgesetzliche Regelung herbeizuführen, indem man den Verkauf von Waffen einer Konzessionspflicht unterwirft.

Gewerkschaftssteuern und Staatssteuern.

Auf Grund des Jahresberichts des Arbeitgeberverbandes Unterelbe für das Jahr 1909 hat die „Deutsche Arbeitgezeitung“ die durchschnittlichen Jahreslöhne einer Anzahl von Arbeiterkategorien berechnet und ihnen die jährlichen Gewerkschaftsbeiträge gegenübergestellt. Teilt man das Ergebnis dieser Berechnungen in der Art mit, daß zuerst der jährliche Durchschnittslohn, dann der jährliche Gewerkschaftsbeitrag berücksichtigt wird, so ergibt sich in runden Ziffern folgendes Zahlenbild: Bei den Holzarbeitern 1097 und 52 Mark, bei den Lithographen 1422 und 63 Mark, bei den Buchdruckern 1422 und 59 Mark, bei den Metallarbeitern in der Maschinenindustrie 1050 und 32 Mark, bei den Hafenarbeitern 1174 und 34 Mark, bei den Metallarbeitern in der Metallverarbeitung 1151 und 32 Mark, bei den Gastwirtsgehilfen 826 und 23 Mark, bei den Leberarbeitern 1312 und 29 Mark, bei den Bäckern 970 und 21 Mark, bei den Zimmerern 1353 und 30 Mark, bei den Maurern und Bauhilfsarbeitern 1353 und 26 Mark, bei den Steinarbeitern 1173 und 21 Mark, bei den Transportarbeitern 1272 und 18 Mark, bei den Schneidern 1199 und 16 Mark, bei den Fleischern 970 und 11 Mark.

Es verlohnt sich im Anschluß an diese Zahlen an die Sätze der staatlichen Einkommensteuer zu erinnern, die für die in Frage kommenden Einkommen gelten. Nach dem preussischen Einkommensteuergesetz beträgt die Einkommensteuer bei einem Einkommen von mehr als 900 bis 1050 Mark jährlich 6 Mark, bei einem Einkommen von mehr als 1050 bis 1200 Mark jährlich 9 Mark, bei einem Einkommen von mehr als 1200 bis 1350 Mark jährlich 12 Mark, bei einem Einkommen von mehr als 1350 bis 1500 Mark jährlich 16 Mark. Man ersieht daraus, daß die Gewerkschaftsbeiträge wesentlich höher sind als die Sätze der staatlichen Einkommensteuer.

Koloniales.

Abungsfahrt der freiwilligen Automobilkorps. In diesem Jahre findet nach der „Schlesischen Zeitung“ wieder eine gemeinsame kriegsmäßige Abungsfahrt des deutschen und des österreichischen freiwilligen Automobilkorps statt, an der sich auch das sächsische freiwillige Automobilkorps beteiligt. Die Fahrt beginnt am 10. Mai in Dresden, am 12. erfolgt die Ankunft in Wien, von wo die Fahrt am 15. weiter geht, und zwar auf Einladung des Grafen Andrássy vom ungarischen Automobilklub nach

Raab, von dort nach Pest. Den Teilnehmern an der Fahrt werden militärische Aufgaben gestellt. Der deutsche Kaiser und der österreichische Kaiser haben für die beste Lösung der Aufgaben Preise ausgesetzt.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 1. April. (Verschiedenes.) Nach dem Verwaltungsberichte des Kreises entsprechen die in Labenz angelegten 15 Arbeiteransiedler den in Labenz erwartungen; sie kommen wirtschaftlich vorwärts und erfüllen ihre Verpflichtungen. Aus den Überschüssen der Kreisparke soll ein neuer Fonds zur Gründung von Arbeiteransiedlungen in der Weise angesammelt werden, daß ihm jährlich etwa 5000 Mark zugeführt werden. Die Gesamtüberweisungen an diesen Fonds sollen 60 000 Mark nicht übersteigen. — In M.-Radowitz brannte das dem Rätter Jaremski gehörige Wohnhaus nebst Stall vollständig nieder. Das Mobiliar ist mitverbrannt. — Die Regierung hat die erste Lehrstelle in Siegfriedsdorf Herrn Lehrer Müller aus Galsdorf übertragen.

Hohenkirchen, 31. März. (Sanitätskolonne. Besichtigung.) Die Auszeichnungsborte für 15jährige vorwurfsfreie Dienstzeit in der Sanitätskolonne Hohenkirchen ist den Kameraden Hipp-Seeheim, Schulz-Jastoch, Nies, August Dombrowski, Deit und Jolewski verliehen worden. — Der Musiker Bahr verkaufte sein Hausgrundstück für 10 000 M. an den Rentier Erdmann Dahm.

Marienburg, 31. März. (In einen allgemeinen Zustand) treten morgen die hiesigen Arbeiter im Schneider- und Garderoben-Gewerbe. Dieselben haben vom 1. April d. Js. ab einen neuen erhöhten Lohnanspruch, welcher ihnen auch von den Arbeitgebern bewilligt ist, ferner verlangen sie aber auch, daß die minderfähigen Arbeiter mit den besseren gleichen Lohn erhalten sollen und diese Forderung ist von den Arbeitgebern abgelehnt. Eine Einigung hat bei dem angerufenen Schiedsgericht nicht erzielt werden können, und es ist daher der Ausstand beschlossen worden.

Danzig, 31. März. (Danziger Privat-Aktienbank.) In der ordentlichen Generalversammlung wurde die Dividende auf 7 1/2 Prozent festgelegt. Die sich anschließende außerordentliche Generalversammlung genehmigte die Erhöhung des Grundkapitals um 2 Millionen auf 10 Millionen Mark. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank in Berlin übernommen und den bisherigen Aktionären derart zum Bezuge angeboten, daß auf je nom. 12 000 Mark alte Aktien 3000 Mark neue Aktien zum Kurse von 120 Prozent plus 4 Prozent Stückzinsen und Schluscheinsteuern bezogen werden können. Durch das aus der Begebung der Aktien dem Reservefonds zuzuführende Agio erhöhen sich die offiziellen Reserven auf 2 733 000 Mark.

Br.-Friedland, 30. März. (Grober Unfug.) Heute Nachmittag machten mehrere Geschäftsinhaber in der Hohelortstraße die Entdeckung, daß ihnen die Spiegelrahmen der Schaufenster total gestohlen sind. Die in den Scheiben vorhandenen Risse müßten allen Anschein nach mit einem Glasinstrument oder mit einem Ring mit echtem Steine herbeigeführt sein. Der Schaden beläuft sich auf 1000 Mark.

Königsberg, 1. April. (Verschiedenes.) Wie die „Köln. Ztg.“ hört, ist der Erbauer des Militärfließschiffens in Köln und der Wasserstoffgasanstalt, Regie-

„Im Leid nicht verzag, Glück kommt alle Tag.“

So heißt es in einem alten Spruch, allein, bei mir wird er sich genäh nicht bewahrheiten. „Und einfach seine Pflicht tun“, gebietet mir die arme, seltsame Mama; es ist mir wie eine Mahnung aus dem Grabe. Aber um seiner Pflichterfüllung zu leben, muß man einen Pflichtenkreis besitzen. „Ich habe keinen“, murmelte Gesina traurig.

Der Regen schlägt in großen Tropfen gegen die Scheiben; langsam kriecht die Dämmerung heran, bedeckt mit ihrem häßlichen grauen Schleier die unwirkliche trostlose Landschaft und raubt dem Auge jegliche Hoffnung auf einen verspäteten Sonnenblick.

Das Stubenmädchen erscheint und unterbricht Gesinas Träumereien mit der Meldung, daß Herr von Senden gekommen, und daß der Kaffee fertig.

Heute war Benno Gesina willkommen — mein Gott, es war doch wenigstens einmal ein anderes Gesicht am Kaffeetisch, dessen Servietten nach Hausseife dufteten, und auf welchem Tante Amatas Sonntagsgedäch im simplen, lackierten Brotkorbe sich appetitlich ausnahm.

Mit seinem weißblonden, auch im Herbst und Winter kurzgeschorenen Haar, den wasserblauen Augen und dem schüchternen Anflug eines Schnurrbartchens, war er ja nicht gerade das, was man einen schönen Mann nennt, allein, er sah so bieder und gutmütig aus, der Benno Senden, daß Gesina ihm heute besonders herzlich die Hand zum Gruß bot. Benno kam direkt aus Truberg, wohin er einer Einladung zu Mittag gefolgt war.

„Wie geht es den Trubergern?“ fragte Onkel Albrecht zwischen der ersten und zweiten Tasse Kaffee. „Nichts neues dort passiert, was?

„Ist es wahr, daß Eller sich Ostertrielensterken importieren läßt?“

„Ja, er korrespondiert deswegen. Und dann“, sprach Benno etwas zögernd weiter, „Frau von Eller besand sich heute ganz unter dem Eindruck eines Briefes, den sie von ihrer Schwägerin, Frau von Vehlen, erhalten.“

„Nun, und was hat die liebe Sophie geschrieben? Sie und ihre Töchter eilen ja von einem Vergnügen zum anderen“, erkundigte sich Tante Amata.

„Die Details des Schreibens sind mir unbekannt. Jedenfalls scheinen sich die Damen in Mentone äußerst wohl zu fühlen.“

Er brach ab mit einem raschen Blick auf Gesina, die kaum hingehört. Ihr war Frau von Vehelns Brief höchst gleichgültig. Sie konnte jetzt zuweilen in einen Zustand der Apathie versinken, aus dem sie sich dann gewaltam aufzurichten mußte.

Ihr fehlte frische, geistige Anregung, ein anderes Milieu. Sie verlor sich immer mehr in ihren Gram um Rembert. Daß sie sich so in ihm getäuscht, das konnte sie nicht verwinden.

Sie hatte, halb unbewußt, in ihm einen Halbgoth erblickt, und er hatte an ihr gehandelt, wie der allergewöhnlichste Sterbliche; ihr den Kopf verdreht — ihre ganze Seele sich zu eigen genommen, um dann nichts mehr von sich hören zu lassen.

Zuweilen las Gesina seinen Abschiedsbrief. Wer mit solch energisch geformten Buchstaben schrieb, konnte der wirklich so wenig konsequent handeln? Hätte Gesina mehr Lebenserfahrung bebesen, so hätte ihr Urteil gewiß anders gelaundet. Rembert war vielleicht zu weit gegangen mit seinem „Sich mit ihr beschäftigen“, aber vorsätzlich hatte er deshalb keinerlei Hoffnungen in ihr zu erwecken gewünscht.

Neben der Sehnsucht nach ihm lebte in Ge-

sina doch die heimliche Hoffnung, daß er eines Tages wiederkehren würde, ebenso unermittelt vor ihr auftauchend, wie er damals an jenem Frühlingabend vor sie hingetreten war.

Nach dem Kaffee wurde Onkel Albrecht von seinem Gutsverwalter in Anspruch genommen; vielleicht war es nicht ganz Zufall, daß Tante Amata die beiden jungen Leute im Wohnzimmer — in Verresfer gab es keinen Salon — allein ließ.

Gesina saß im Lichtkreis der Lampe und mischte mechanisch Onkel Albrechts Patiencekarten.

Da hub plötzlich Benno mit ganz merkwürdig bedeckter Stimme an: „Fraulein Gesina, ich habe Ihnen etwas zu sagen.“

„Hergott, nun kommt eine Ansprache“, durchfuhr es Gesina und im nächsten Moment hatte sie den kindischen Wunsch, davonzulassen, aber sie bezwang sich und setzte sich nur tiefer in den großen Lehnstuhl, sodaß ihr Gesicht jetzt im Schatten war.

Senden fuhr fort: „Ich bitte Sie um alles in der Welt, meine Worte richtig aufzufassen. Es kann sein, daß ich eben eine große Taktlosigkeit begehe, aber ich muß es tun, weil ich möchte, daß Sie aus meinem Munde zuerst eine Tatsache erfahren, die Sie überraschen wird. Sie sollen nicht von anderen hören oder unvorbereitet durch eine gedruckte Anzeige erfahren, daß — daß“ — Benno würgte an seinen eigenen Worten — „Rembert Halbgoth seit ein paar Tagen der Gatte seiner Pflegegeschwester Elly Dimpfen. Um Gottes willen, Fraulein Gesina, dachte ich mir's doch — bitte, bitte, fassen Sie sich — ich vermutete ja, daß diese Nachricht Sie aufregen würde — zürnen Sie mir nicht, aber ich habe im Laufe dieses Sommers in Ihrem Herzen mehr gelesen, als

rungsbaumeister Milas, mit der Ausführung der Pläne, sowie der Leitung des Baues eines Militär-Luftschiffhafens in Königsberg beauftragt worden und bereits hierher übersiedelt. — Professor Böckerling hat sein Amt als Organist an der königlichen Schlosskirche, das er seit dem 1. Oktober 1876 bekleidete, niedergelegt. In Anerkennung seiner Verdienste um die Kirchenmusik ist ihm bei seinem Scheiden der Kronenorden dritter Klasse verliehen worden. Professor Böckerling, der Senior der Königsberger Musiker, konnte bereits am 1. April 1906 sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. — Der zweite Geistliche am Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg, Prediger Adolf Franck, ist heute morgens nach langem, schwerem Leiden gestorben. Prediger Franck ist im Jahre 1867 geboren, wurde 1894 ordiniert und in demselben Jahre in sein Amt als Geistlicher am Krankenhaus der Barmherzigkeit eingeführt.

Hofenstraße, 30. März. (In der heutigen Stadtverordneten Sitzung) gab der Stadterordnungsreferent bekannt, daß in der Verwaltungstreitfache der Anlieger der Neugartenstraße das Oberverwaltungsgericht der Entscheidung des Bezirksausschusses beigetreten ist, wonach die Anlieger zwei Drittel der Straßenpflasterungskosten zu tragen haben. Wie schon berichtet, hat die Stadt die früher Heppert'sche Villa am Solbadteich zu einem Kaffee- und Logierhaus für Aurgäste ausgebaut. Die Veranmlung stimmte dem Verträge zu, wonach dieses Kaffeehaus an den Bäcker des Offizierskasinos der Grenadiere zu Pferde zu Bromberg für 1600 Mark auf sechs Jahre verpachtet wird. Von den Hauptlagen, welche für die Erbauung des Lehrerseminars in Betracht kommen, haben Vertreter des Unterrichtsministeriums einen acht Morgen großen Platz gegenüber dem Garnisonlazarett ausgewählt, für den die Stadt 54 000 Mark zahlen soll. Die Veranmlung stimmte dem Kaufverträge im Prinzip zu. Dem Kaufverträge mit der Pakenhofer Brauerei wegen Übernahme des von dem Stadtrat Ewald gekauften Stadtparkhotels wurde zugestimmt. Der Mietzins beträgt 8000 Mark. Die Biersteuerordnung wurde dahin abgeändert, daß für das Hektoliter eine Steuer von 65 Pfennig erhoben wird.

Bromberg, 31. März. (Die Lage der Bromberger Luftschiffer in Rußland) scheint sich, wie das „Bromb. Tagebl.“ schreibt, wenig verändert zu haben. Eine Postkarte vom 29. d. Mts. besagt, daß Fahrt und Landung sehr glatt waren. Nach dem Einpacken des Ballons wurde ihnen aber sowohl von dem Besitzer des Gutes, in dessen Nähe sie gelandet waren, als auch von den Bauern ein Wagen bis zur nächsten Bahnhofsstation verweigert, und so blieb ihnen nichts weiter übrig, als die Nacht bis 1/2 5 Uhr morgens im Korbe zu verbringen. Dann erst erhielten sie einen Wagen zur nächsten Eisenbahnstation, von wo sie sich nach Kalisch begaben. In Kalisch, dem Sitz des Gouverneurs aber wurden die vier Luftschiffer sofort angehalten und ihnen, obwohl sie im Besitze von Auslandspassen sind und verschiedene Male persönlich bei dem Gouverneur vorstellig wurden, die Erlaubnis zur Weiterreise verweigert. Wie verlautet, sind Verhandlungen im Gange, um die Freilassung der vier Herren zu erwirken.

1. April. Heute Morgen sind die vier Bromberger Luftschiffer wieder glücklich hier eingetroffen, nachdem sie gestern Abend die Nachricht von ihrer Freilassung erhalten hatten. Der Grund, weshalb sie festgehalten wurden, lag darin, daß die Pässe nicht in Ordnung waren. Der russische Konsul in Thorn, welcher die Pässe ausgestellt hatte, hatte sie weder selbst unterschrieben, noch hinzugefügt, daß die vier Fahrer Luftschiffer seien, wie es nach russischem Gesetz hätte geschehen müssen. Infolgedessen wurden die Herren als Spione angesehen. Allerdings hatte man es ihnen erlaubt, während ihres Aufenthalts in Kalisch, der infolge der Langsamkeit der russischen Behörden drei volle Tage dauerte, im Hotel zu wohnen. Gestern Abend wurden die Herren, vermutlich als Entschädigung, von dem Gouverneur, der kurz vorher von einer Reise zurückgekehrt und während seiner Abwesenheit von dem Vizegouverneur vertreten worden war, zu einem Diner geladen.

Bromberg, 1. April. (Apothekenkonzeption.) Infolge des Todes des bisherigen Inhabers ist die Konzeption für die Engel-Apothek in Bromberg neu zu verleihen und vom königlichen Regierungspräsidenten zur Bewerbung im Amtsblatte ausgeschrieben.

Sie ahnen — und deshalb wagte ich es, auf die Gefahr hin, bei Ihnen ganz in Ungnade zu fallen, Ihnen diese Mitteilung zu machen. — Mein Gott, bitte, regen Sie sich nicht auf.“

Der sonst so gelassene Mensch war ganz aus dem Häuschen; er ergriff Gesinas Hand und sie überließ ihm dieselbe willenlos.

Sie war wie betäubt, und Bennos Worte schlugen gleichsam wie aus weiter Ferne an ihr Ohr. „In den nächsten Tagen erhalten wir Haldburgs Vermählungsanzeige, die Trauung hat am 10. stattgefunden. Frau von Behlen, die mit den Haldburgs sehr liiert scheint, hat ihrer Schwägerin über die unlängst stattgefundene Verlobung, welcher die Trauung fast unmittelbar gefolgt, geschrieben. Die Trauung sollte am Krankenbett der alten Frau von Haldburg vollzogen werden.“

Senden hielt inne, Gesinas versteinertes Gesichtsausdruck bereitete ihm Qual. Er liebte sie wirklich aufrichtig und hätte viel darum gegeben, ihr den Schmerz erspart zu sehen. Aus diesem Augenblick einen Augenblick für sich zu ziehen, fiel ihm nicht ein, wenn er auch in Remberts Heirat eine Chance für sich erblickte, so lag dieselbe jedenfalls noch im Schöße einer ferneren Zukunft. Er hätte am liebsten Gesinas blondes Köpfchen in seine großen, ungeschickten Hände genommen und es in seiner Liebkosung an seine Brust gebettet, er mußte sich jedoch damit begnügen, bittend zu murmeln:

„Vergeben Sie meine Taktlosigkeit, aber ich glaube —“

Da fiel sie ihm fast tonlos ins Wort: „Daß ich Rembert Haldburg liebe — nicht wahr, das haben Sie geglaubt? Ja, Herr von Senden, ich habe ihn unfagbar lieb gehabt, und ich liebe

Gnesen, 1. April. (Das Landgestüt Gnesen) feiert heute sein 25jähriges Bestehen.

Posen, 31. März. (Seinen Transporteuren entzogen.) Heute Nacht trafen zwei Unteroffiziere des 117. Inf.-Regts. aus Konstantz mit dem Unteroffizier Kaufschke, von der 1. Batterie des hier garnisonierenden Feldartillerie-Regiments Nr. 20, der nach Verübung einer Reihe von Einbruchsdiebstählen fahnenflüchtig geworden, nach der Schweiz entkommen und dort festgenommen worden war, in Posen ein, um ihn im Militärarrest abzuliefern. Da die beiden Transporteure in Posen fremd waren, erbot sich Kaufschke, ihnen den Weg nach dem Militärarrest zu zeigen. Nichts Böses ahnend, folgten die Transporteure ihrem Gefangenen, der von der Kaponiere aus die entgegengesetzte Richtung nach dem Mühlentor zu einschlug, indem er seinen Begleitern verriet, das Militärarrestgebäude befände sich in der Kaserne am Sternweg. In den dichten Anlagen des Schillings um 12 1/2 Uhr nachts angelangt, ergriff Kaufschke, wie die „Pos. Zig.“ mitteilt, plötzlich die Flucht, und trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung und einer Anzahl scharfer Schüsse, die hinter dem Flüchtlings abgeben wurden, gelang es diesem, seinen Verfolgern zu entkommen. Obgleich sofort Militärmannschaften und zwei Kriminalbeamte sämtliche Anlagen des Schillings und des benachbarten Geländes absuchten, ist es bis jetzt nicht gelungen, des Flüchtlings habhaft zu werden. Kaufschke hatte u. a. einen Einbruch in Dwinst und einen in das Regimentsbureau des Feldartillerie-Regiments Nr. 20 verübt.

Posen, 1. April. (Verhaftung eines jugendlichen Defraudanten.) Der 16jährige Kontorlehrling Schulz aus Bromberg, der nach Unterschlagung von 2100 Mark von dort geflüchtet war, ist vorgestern Abend von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet worden. Er hatte sich hier unter dem Namen eines Schauspielers Drauert aus Bromberg bei einer Familie einquartiert. In seinem Besitze wurde noch der größte Teil des unterschlagenen Geldes vorgefunden. Er hatte sich durch große Gelb Ausgaben verdächtig gemacht. Schulz wurde in Haft genommen und dem hiesigen Untersuchungsrichter vorgeführt.

Posen, 1. April. (Bei der am 8. d. Mts. vorzunehmenden Reichstagswahl in Posen-Stadt) werden sich nicht weniger als drei polnische Kandidaten gegenüberstellen. Das offizielle Wahlkomitee hat den Gewerkschaftssekretär Walbert Sosinski aus Bochum als Kandidaten aufgestellt. Die polnischen Demokraten stellen einen eigenen Kandidaten, Nowicki, die vereinigten Deutschen den Oberbürgermeister Dr. Wilms und die polnischen und deutschen Sozialdemokraten Matuscaewski aus Posen auf.

Kosten, 30. März. (Kreischulinspektor Sint) verläßt mit dem 1. April unsere Stadt, um eine Gymnasialstelle in Strasburg i. Wpr. zu übernehmen. Während seiner 4jährigen hiesigen Tätigkeit hat sich der Scheidende die größte Beliebtheit und allgemeine Hochachtung erworben. Von der Lehrerschaft wurde ihm heute durch eine Deputation, unter der Leitung des Rektors Dieker eine Marmorbüste überreicht.

Bismarck-Kommers in Thorn.

Wie alljährlich am 1. April, dem Geburtstage Bismarcks, fand gestern Abend 8 1/2 Uhr im großen Saal des Arkushofes ein Bierkommers statt, zu dem, auf Anregung des Dtmarsenvereins, die Einladung von verschiedenen Vereinen Thornens ausgegangen war. Die Beteiligung war trotzdem etwas schwächer als früher und nur wenig über 150 deutsche Männer — in zwei Logen auch einige Damen — hatten sich eingefunden. Zum Kommers konzertierte in einer Loge die Kapelle der 15er, dirigiert von ihrem Kapellmeister, Herrn Obermusikmeister Krelle, während auf dem Podium der Männergesangsverein „Viedertranz“ Platz genommen hatte. Den Kommers eröffnete in Vertretung des als Leiter ausersehenen Herrn Direktor Dr. Maydorn, der erkrankt war, Herr Polizeirat M a e r k e r, indem er die Anwesenden begrüßte, insbesondere die Spitzen der Behörden, die Herren Gouverneur General der Artillerie Gronau, Kommandant Generalmajor Griepentfer, Oberbürgermeister Dr. Kersten, Landrat Dr. Meißner und Ersten Staatsanwalt Storp. Zum Gedächtnis Bismarcks flammten am 1. April und am 30. Juli von Türmen und Säulen Feuer auf. An den letzteren Tag, den Todesstag, knüpfen sich für den Redner zwei eigne Erinnerungen. Als er mit einer größeren Gesellschaft am 30. Juli 1898 die Löwenburg bei Wilhelmshöhe besuchte und die Gesellschaft eben den Ritteraal besichtigte, trat ein Herr herein mit den Worten: „Meine Herren, wissen Sie, daß Bismarck tot ist?“ Eine tiefe Stille trat ein, alle nahmen den

ihn eben noch und gäbe in jeder Minute freudig mein Leben für ihn hin. Und ich schäme mich nicht, Ihnen dieses Geständnis zu machen, denn es ist keine Schande, einen Menschen von ganzer Seele zu lieben. Es ist nur oft ein Unglück. Und, obgleich Rembert nicht mehr frei, wer kann es mir verwehren, ihn nach wie vor lieb zu haben? Ich weiß ja, daß ich glücklich wäre, wenn ich ihn niemals kennen gelernt. Ich habe einmal den vermessenen Anspruch getan: „Lieber ein großes Unglück tragen, als ein zahmes alltägliches Glück besitzen.“ Mein Schicksal nimmt mich beim Wort!“

Dann — mit einem Blick auf Senden, einen Blick, der dem eines verwundeten stummen Tieres gleich und der Benno ins Herz schnitt, fügte sie hinzu: „Sie waren nicht taktlos, Sie meinen es gut mit mir — und ich danke Ihnen. Sie haben meine Art richtig tagiert.“

„Was eine andere entrüstet zurückgewiesen, den Verdacht, einen Mann, der mit ihrem Herzen gespielt, dennoch zu lieben, ich wiederhole es: „Ich liebe Rembert Haldburg, und ich bin nicht so selbstlos, um in dieser schweren Stunde hinzuzusehen: Möge er glücklich werden mit der Frau, die er gewählt.“

Als Tante Amata nach abtätlichem längerem Zögern das Wohnzimmer betrat, fand sie Benno allein vor.

Er sah noch röter aus als gewöhnlich und teilte dem alten Fräulein mit, daß er das Anspannen seiner Pferde bereits bestellt. Er habe heute Abend noch verschiedenes in seiner Wirtschaft zu erledigen. Damit schnitt er jede weitere Aufforderung zum Dableiben ab.

Sut ob und widmeten dem Toten eine stille Andacht. Als ich, berichtet Redner weiter, Wilhelmshöhe passierte, sah ich, wie im Park ein Adjutant der Kaiserin eine Meldung erstattete. Sichtlich ergriffen legte die hohe Frau beide Hände auf das Haupt des kaiserlichen Prinzen, der neben ihr stand. Die zweite Erinnerung ist, daß in der Dtmars das letzte Hoch auf den noch lebenden Fürsten ausgebracht wurde. Es war in Marienther, bei einer Abschiedsfeier — eine Stunde später traf die Depesche mit der Trauerkunde vom Tode des Fürsten ein. Sein Geist aber soll unter uns leben, wozu auch der heutige Kommers, dem Gedächtnis Bismarcks gewidmet, helfen möge! Nachdem hierauf das von Edmund Ehlmann-Thorn gedichtete Bismarcklied gelungen, ergriff Herr Polizeirat M a e r k e r noch einmal das Wort, um den Kaiserloak auszubringen. Treu sich selbst, seinem Glauben, seinem König, seinem Vaterlande: das ist das Kennzeichen Bismarckschen Wesens und Lebens. Die Treue muß den Sieg davontragen über die alte Untugend der Zerissenheit und Sonderinteresse, die im Innern des Reiches noch herrscht, nachdem sie nach außen, dank Bismarcks großem Wirken, glücklich abgelegt. Dies sei besonders nötig in den Ostmarken, wo wir einen schweren Stand haben; hier muß die Einigkeit zum gebietenden Gesetz werden. Dem Vorbild Bismarcks in der Treue gegen König und Vaterland wollen wir nachstreben. Die Ehre, daß wir Preußen dem Lande das Königtum gegeben, währte die Brandenburger den Landesfürsten nur als Markgrafen, die Schlesier als ihren Herzog beanspruchen können, soll uns ein Sporn sein, die Ostmarken immer fester an die Monarchie zu ketten. Und treu wollen wir zum Kaiser stehen, der, was nie vergessen werden darf, unser König ist. An das Kaiserhoch schloß sich die Kaiserhymne und Johann der Bortrug dreier patriotischer Lieder seitens des Gesangsvereins „Viedertranz“, unter Leitung des Herrn Seminarlehrer W e i o r t a „An das Vaterland“, „Steh fest, du deutscher Eichenwald“, und „Waffenanzug“. Hierauf hielt der kath. Divisionsparrer Herr Dr. S c h m i d t die Festrede:

Seute vor 95 Jahren wurde in Schönhausen der Bismarck geboren, den die Geschichte Preußens größten Staatsmann und Deutschlands ersten und größten Kanzler nennt. Ein Riese an Geist und Körper, so tritt er uns aus den Silbernen entgegen, die Lenkbaug Meißterhand geschaffen, so schildern ihn die Zeitgenossen: klug wie Siegfried, in Blick und Haltung der grimmige Hagen. Sein Geist und seine Kraft werden Spuren hinterlassen, die in Jahrtausenden nicht untergehen. Überall ragen Denkmale aus Erz und Tüme aus Quaderestein zu Bismarcks Gedenken und Ehre. Mit ehernem Griffel verzeichnet die Geschichte seinen Namen und seine Taten in ihre Blätter ein, und solange noch Deutsche leben, werden sie singen und sagen vom Kanzler, der mit Blut und Eisen den Jahrhundert alten Traum von Deutschlands Größe und des deutschen Volkes Einheit wahr gemacht hat. Und je weiter wir zeitlich und geschichtlich von ihm abrücken, umso klarer und klarer ragt seine Riesengestalt empor, umso herrlicher lebt in uns allen Bismarck: der Schöpfer der deutschen Einheit, die Verkörperung des deutschen Nationalgedankens, der getreue Eckart des neuen Reiches deutscher Nation. Diesem hohen einzigen Ziele galt sein Sehnen von dem Tage, da er nach den März-Ereignissen des Jahres 1848 und der damit zusammenhängenden, alle Welt begeisterten Befreiung der wegen Landesverrat verurteilten Polen das schöne Wort sprach: „So hat deutscher Enthusiasmus wieder einmal zum eigenen Schaden fremde Kastanien aus dem Feuer geholt. Ich hätte es eher erklärlich gefunden, wenn der erste Aufschwung deutscher Kraft und Einheit sich damit Luft gemacht hätte, Frankreich das Elsaß abzufordern und die deutsche Fahne auf den Dom von Straßburg zu pflanzen.“ Preußen-Deutschlands Größe und Kraft wurde erst recht der vornehmste Inhalt seines Lebenswertes von jenem Augenblicke ab, da er sich dem Könige von Preußen in der Konfliktzeit der 60er Jahre zur Verfügung stellte. Man glaubt, einen Römer aus der Blütezeit der Republik vor sich zu haben, wenn man das politische Ideal Bismarcks, Deutschlands Einheit und Unabhängigkeit in seinem Entstehen und Werden betrachtet. Ich erinnere an das herrliche Kapitel, dem Houston Stewart Chamberlain in seinem bekannten Bude: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts die Überschrift: „Römische Ideale“ gegeben hat. Die fanatische, warmherzige, wenn man will, engherzige Liebe für sein Vaterland treibt den Römer kalt und selbstverständig in den Tod, dafür opfert er seine Söhne, dafür rechtfertigt er den Treubruch, tritt er das Einzelleben und das Einzelglück strupellos mit

„Der Unglücksmensch hat sich einen Korb geholt.“ dachte Tante Amata halb mitleidig, halb ärgerlich.

Sie wurde in ihrer Voraussehung noch bestärkt, als Gesina zum Abendbrot nicht erschien, sondern sich, Kopfschmerzen voranschühend, auf ihr Zimmer zurückgezogen hatte.

Dort, im Dunkel — sie hatte kein Licht angezündet — lag sie vor ihrem Bett auf den Knien.

Stunde um Stunde verrann — sie regte sich nicht.

Es war der erste schwere Sturm, der ihr junges Herz durchtobte. Jener Abschied, der eigentlich keiner gewesen, den Rembert damals brieflich von ihr genommen, und der ihr so viel Herzeleid bereitet, war das Vorspiel zu diesem Schlag, der ihre ganze Seele aufwühlte und erbarmungslos zerriß.

Rembert war für sie verloren. Eine andere hätte jetzt par dépit den guten, ehrlichen Senden, der in seiner treuen Neufundländer-anhänglichkeit so rührend war, genommen, aber Gesina kam nicht einmal der Gedanke an dergleichen.

Endlich fand sie keine Tränen mehr. Sie erhob sich mit schmerzenden Gliedern aus ihrer unbehaglichen Stellung und steckte die Lampe an. Ihr müder Blick fiel auf das Heft mit den Aufzeichnungen ihrer Mutter, das auf ihrem Schreibtische lag.

Instinktiv nach einem tröstlichen Zuspruch suchend, ergriff sie eines der losen Blätter — sie konnte fast alle auswendig, und las, den Kopf auf die Hand stützend:

„Das Glück, das ich begehrt hiemieden, Nach dem mein Sehnen niemals ruht:

Fügen. Es liegt etwas Dämonisches, Graulames in diesem Römertypus. Bismarck ist der ins 19. Jahrhundert überlebte Römer. Die Frage nach seinem persönlichen Wohl und Wehe tritt von dem Augenblicke, da er sich Preußen und dem deutschen Volke verschrieben hat, völlig zurück. Sein Wohlsein ist jetzt: der Staat. Was ihm zu dessen Wohle und Größe förderlich zu sein scheint, denkt er reflexlos zuende und sucht es zu verwirklichen. Ob er damit dem öffentlichen oder privaten Gewissen ins Gesicht schlägt, bisher unerkannt und bisher geübte staatsrechtliche Maximen ignoriert, hohen und höchsten Personen unbehaglich wird und sie sich zu Gegnern macht, ob er sich dabei selbst verdemütigt und seine Freunde von gestern verleugnet, rührt den Staatsmann Bismarck nicht; es geschieht ja zum besten seines Volkes. Aber aus seinen Briefen wissen wir, daß der Mensch Bismarck weicher dachte, und daß sein Herz manchmal sich zusammenkrampfte aus Schmerz, die persönlichen Staatsfragen höher stellen zu müssen, als persönliche Sympathie. Schon bei seinem ersten Auftreten in der preussischen Abgeordnetenversammlung den Jahren 1847—1849 schlägt Bismarck andere Wege ein, als die bestimmten staatsphilosophischen Zeitdoktrinen huldigen Liberalen der 40er und 50er Jahre, deren Jörn er durch seinen Prinzipienmangel und seine Gleichgültigkeit in der Rechtsfrage erregte. In seiner Rede vom 1. Juni 1847 über den „monarchischen Rechtsboden“ spricht er es ganz deutlich aus, daß nicht staatsphilosophische Prinzipienreiterei, sondern die nackte Wirklichkeit und die „Krone“ die Grundlagen einer gesunden Politik seien. Von diesem Gesichtspunkte aus muß seine deutsche Politik notwendig betrachtet werden. Der Gefinnung nach Großdeutsch, besänftigte er zunächst die kleindeutsche Kaiserkrone und erstreckte in geheimer, aber ehrenvoller Loyalität ein einiges Deutschland unter der althergebrachten Führung der Habsburger. Aber in diesem neuen Reiche mußte Preußens König der erste Kurfürst sein. Unverleugert der preussischen Konvention jeden Preis“ schrieb er dem preussisch-konventionellen Führer Stahl in sein Parlaments-Mitteil. Als sich dann immer deutlicher zeigte, daß Österreich unfähig sei, an die Spitze eines neuen deutschen Bundes zu treten, und trotz des Tages von Olmitz die großdeutsche Politik Österreichs gänzlich scheiterte, da sagte sich Bismarck allmählich von der bisherigen Bundespolitik los. Bald gab es für ihn nur noch eins: Österreich friedlich und ohne Waffengewalt aus Deutschland hinauszudrängen, um Preußen an seine Stelle zu setzen und durch die deutsche Einheit zu schaffen. Mit den radikalen Anschauungen, die er in seiner Denkschrift vom 18. Mai 1857 entwickelte, bekämpfte, wenn nötig, mit Hilfe Frankreichs zu bekämpfen stand Bismarck allerdings allein. Und nicht ein Bündnis mit Frankreich oder einer anderen fremden Macht, sondern die preussische Heeresreform gab Bismarck das Mittel in die Hand, ohne das Deutschlands Einheit nur ein schöner Traum geblieben wäre. Wie ihm die alte Bundesverfassung gleichgültig war, wenn es sich um Preußen-Deutschlands Wohl handelte, so setzte sich auch 1863 über die preussische Verfassung hinweg, als ihm die Fortschrittspartei das Heeresbudget verweigerte, ohne dessen Bewilligung die Fortsetzung der Heeresreform unmöglich geworden wäre. Er hielt es im Gegensatz zu dem von England inspirierten Kronprinzen und dessen Gemahlin geradezu für ausgeschlossen, daß die Einigung Deutschlands auf parlamentarischem Wege, durch eine freisinnige preussische Monarchie oder durch moralische Eroberungen herbeigeführt werden könne. Seitdem galt Bismarck als der Mann des Staatsstreiks. Es kiennten und klagten die selbstschrittlere und Zeitungschreiber: „aber düsterer Männer wie Sybel und Simion liegen die düstersten Kallandrarufe ertönen. Die Königin Viktoria von England hielt sogar die Stellung der Dynastie durch die Bismarck'sche Politik für gefährdet, und in einer Unterredung mit Kaiser Franz Joseph tat sie die Äußerung: „Die mütterliche Sorge für ihre Kinder, das preussische Kronprinzenpaar, mache es ihr zur Pflicht, sie dem Kaiser zu empfehlen.“ Wie ist es doch drei Jahre später ganz anders gekommen! Bismarck ahnte instinktiv, daß ihm das Volk den Gewaltstreik verzeihen werde, wenn erst einmal der Krieg, der mit „mathematischer Sicherheit“ kommen mußte, Preußen an die Spitze der deutschen Staaten gestellt habe. Ebenso früh und strupellos, wie er zu der preussischen Volksvertretung, nahm er zu gleicher Zeit den Kampf mit der österreichischen Politik auf. Mit aller Energie bekämpfte Bismarck jetzt die traditionelle Vormachtstellung Öster-

Nicht ich! Ich es im Alltagsfrieden, Bekraft von stiller Herbesglut. Auf hohem Gipfel muß es blühen, Und sei es noch so weitenfern, Im Kampf will ich mich rastlos mühen, Bis ich erlangen meinen Stern. Das Stolz, Schöne flieht ja immer, Und blüht es liebend noch zurück, Dann grüßt es uns mit blauen Schimmer — Der Abglanz heißt: „das Alltagsglück.“ — Für mich gibt es nichts Halbes, Blasses, Des volles Glückes sonne'ge Macht Erstreb' ich kühn, ich halt' und sah es — Ring' mich evor aus dunkler Nacht. Und kann ich's dennoch nicht erstreben, Was ich erkauf mit trum'mem Blick, Dann will ich lieber glücklos leben — Nur nicht in schalem Alltagsglück.“

Der Dampfer „Linnea“ machte seine gewohnte Tour von Helsingfors nach Reval. Er war sehr besetzt und das köstliche Frühlingswetter hatte alle Passagiere auf Deck gelockt.

Mit träumerischem Blick die Meeresfläche überschauend, stand eine junge, schlante Dame ein wenig abseits von den anderen — neben ihr ein sehr blonder, breitschulteriger Herr.

„Nach zwei Stunden sind wir in Reval, Fräulein Gesina, und morgen sind Sie dabei in Werresfer. Ihr Onkel Albrecht zählt sich bereits die Minuten bis zu Ihrer Abreise.“

„Ja, der gute Onkel, er erwähnt mich — und wissen Sie Herr v. Senden, ich fühle es jedesmal, wenn ich wieder nach einer längeren Abwesenheit nach Estland komme, daß Werresfer doch schließlich mein liebtes Dasein.“ (Fortsetzung folgt.)

Konservatorium der Musik.
 Unterricht in
 Klavier-, Violin-, Cellospiel,
 Sologesang, Orgel,
 Harmonium u. Theorie.
 Honorar für Kinder 7 Mk., für Er-
 wachsene 8-12 Mark monatlich.
 Anmelde- im Bureau: Brückenstr. 32, II,
 12-3 Uhr nachmittags.
:: Eintritt jederzeit ::
 Beginn des Unterrichts:
Montag 4. April.

Meine Wohnung
 befindet sich jetzt
Gerechtigkeitsstr. 18/20,
 2 Treppen.
L. Majunke, Blisföbrennerei.
Meine Schuhmacher-Werkstatt
 befindet sich jetzt
Schillerstrasse 19
J. Krzyminski.

Wer erteilt in den Abendstunden einem
 Fräulein
französischen Unterricht?
 Antworten unter **L. M.** an die Ge-
 schäftsstelle der „Presse“.

Bock - Auktion
 in **Bapau**
 bei **Wroclawken.**
Mittwoch den 15. Juni.
Peters.

Kgl. Domäne Bapau
 bei **Wroclawken**
 verkauft zur Saat:
Strube Schlanstedter
Safer,
 20 Zentner 170 Mark.



Gelegenheitskauf, verbindlich bis
 30. April: Crimson Rambler,
 die berühmte rote ja-
 panische Kletterrose,
 edle starke Sträucher
78 Pt.

2 starke Sträucher M 1.50-6 Stück
 M 4.40-20 Stück M 13.-. Unter
 2 Stück werden nicht versandt.
 Crimson Rambler ist die beste
 Schlingrose der Welt. Man zählte
 auf einer Pflanze über 5000 Blü-
 ten. Im Nu bekleidet sie Stakete,
 kahle Wände, Balkons mit Rosen-
 ranken, um das alles vom Juni
 ab mit dem feurigen Rot ihrer
 zahllosen Blüten zu schmücken
 in orientalischer Pracht.

M. Peterseim's Blumengär-
 nerei Erlurt.
 Jetzt sehr billig: Sämereien,
 Saatkartoffeln, Obstbäume,
 Rosen, Palmen, Lorbeerbäu-
 me; Hauptkatalog umsonst.

Guter, kräftiger Mittagstisch
 im und außer dem Hause zu haben im
 Pensionat **Neubergerstr. 8, 1.**

Streng
 feste Preise.

Rabatt-
 System.

Alfred Abraham

31 Breitestr. 31.

Empfehle mein best sortiertes Lager in sämtlichen
 — Frühjahrsartikeln. —

Damen-	Herren-	Kinder-
Strümpfe, schwarz, lederfarbig, weiß und neuesten Farben fortiert.	Maco-Hemden, Maco-Hosen, Maco-Jacken, bunte Hosen, bunte Jacken.	Strümpfe, schwarz, lederfarbig, bunt, geringelt.
Handschuhe, Zwirn, Flor, Seide, Glacelieder.	Soden, maco, schwarz und bunt.	Unterzeuge, maco, porzö.
Korsetten in den neuesten Fassons, vorzüglichen Sitz.	Sodenhalter.	Schürzen, schwarz, weiß und bunt.
Unterröcke, Alpaka, Leinen, Stickerei, Seide.	Hosenträger.	Mützen, Kleider und andere moderne Farben.
Blusen, weiß und farbig.	Krawatten, moderne uni-Farben.	Sweaters.
Wäsche, Beinkleider, Hemden, Nachtsachen.	Serviteurs.	Jäckchen.
	Kragen.	Wagendecken.
	Manchetten.	

Besonders hervorragende Auswahl in Neuheiten:
Schleifen, Jabots, Gürtel, Schleier, Shawls, Mädeln,
 Regenschirme für Herren und Damen.
 Neuheit! **Handtaschen** Neuheit!
 Busen- u. Goldtaschen. Busen- u. Goldtaschen.
 und sämtliche Artikel zur Damenschneiderei.

Schultaschen und Tornister
 für Knaben und Mädchen zu billigsten Preisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend,
 insbesondere meiner werthen Kundschaft die ergebene Mitteilung,
 daß ich vom 1. April

Bäckerstrasse 35

ein
**Herren- u. Knaben-
 Garderoben-,
 Herren-Hutgeschäft**

verbunden mit feinem Maßgeschäft unter Leitung
 eines tüchtigen Zuschneiders, sowie

Herren-Hutgeschäft
 eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute
 Ware zu billigsten Preisen zu führen und bitte
 ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu
 wollen.

Hochachtungsvoll

Theophil Wisniewski, Bäckerstrasse 35.

**Königl. Haushaltungs- u. Gewer-
 beschule für Mädchen zu Thorn.**

In den
4. Koch-Kursus
 werden noch Schülerinnen aufgenommen.
 Halbjährlich 60 Mk. Schulgeld. Anmel-
 dungen sof. erb., tägl. von 10-1 Uhr.
L. Staemmler, Vorlehrerin.

Behrlinge
 können sofort eintreten.
 Baugeschäft **Schmidt & Jablonski,**
 Gohlerstr. 51.
 Eine Schülerin findet noch gute Pension
 Bachejstraße 10, 2.

Arbeitsburichen
 verlangt **Stephan Kazmierski,**
 Seiler, Wellenstr. 62.

Saubere Aufwärterin
 sofort gesucht **Sieglerstr. 7, 1.**

Gute Milchziege
 und 1 Büchereiregal kauft
G. Schwarz, Roßmännstr. 46.

1 unmöbl. Zimmer
 an einzelne Person von sofort Neußstr.
 Markt zu vermieten. Zu erfragen bei
J. Kalitzki, Brückenstr. 14.
 vom 1. 4. zu vermieten.
Wohnung Zunkerstraße 6.

Brombergerstr. 60:
 1 hochherrschäftliche Wohnung
 von 5 Zimmern in der 1. Etage von sof.
 oder 1. April zu vermieten. Näheres
 der Portier.

Wohrere neu eingerichtete

Pferdeställe
 mit Wagenremisen vom 1. 4. Schulstr.
 25 zu vermieten. Näheres Gerechtle-
 str. 25, bei **A. Teufel.**

Großer Speicher von sof. d. 1. April
 zu vermieten.
M. Bayer, Mühlstr. Markt 17, 1.

Stadt-Theater Thorn

Abschieds-Vorstellungen
 des
Schauspiel-Personals.
 Sonntag den 3. April, nachmittags 3 Uhr,
 zu halben Preisen:

Anna-Liese.

Historisches Lustspiel in 5 Akten von H. Herich.
 Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Grossstadtluft.

Schwank in 4 Akten von Blumenthal u. Kadelburg.
 Der Vorverkauf zu beiden Vorstellungen findet bereits
 statt im Zigarrengeschäft des Herrn Gust. Adolph Schleh, Breitestr. 21.
 Am Tage der Vorstellungen an der Theaterkasse. Uebliche Schauspielpreise.

Artushof.

Sonntag den 3. April 1910,
 abends 8 Uhr:

Grosses Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des 2. westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter
 persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn **Kreile.**
 Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., Familie (3 Personen) 1.20 Mk.,
 Logen à 5 Mk., am Büfett des Artushofes.
 Vorverkauf à 40 Pfg. am Büfett des Artushofes und im Zigarrengeschäft
 von Herrn **Herrmann.** Von 10 Uhr abends ab Schnittbillets à 20 Pfg.

Ziegelei-Bark.

Sonntag den 3. April 1910:

Grosses Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21, unter Leitung
 des Königl. Obermusikmeisters Herrn **Röhme.**
 Anfang 4 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.
 Eintrittspreis pro Person 20 Pfg., Familien 3 Personen 40 Pfg.
 Um zahlreichen Besuch bittet

G. Behrend.

N. B. Den geehrten Spaziergängern bietet meine
 neuerbaute, gut heizbare Glasveranda angenehmen
 Aufenthalt.

Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910.



Unter dem Schutze Seiner
 Königl. Hoheit des Prinzen
 Friedrich Wilhelm von Preussen.

Ausstellung für
 Gewerbe, Industrie, Gartenbau,
 Landwirtschaft, Forstwirtschaft,
 Fischerei, Frauenarbeit, Lieb-
 haberkünste und Altertümer
 für Ost- u. Westpreussen.

Kolonial-Sonderausstellung
 und Negerdorf.
 10 000 qm Hallenbauten.

Kunstaussstellung ost- u.
 westpreuss. Künstler.

Dauer der Ausstellung vom
 28. Mai bis 4. September 1910.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,
 von 5 Uhr nachmittags ab:
Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatgesellschaften
 halte meine renovierten Lokaltitäten bestens
 empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann

Germania-Saal,
 Wellenstr. 106.

Heute, Sonnabend:
Grosser Witwen-Ball.

Anfang 8 Uhr.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Paul Kurzbach.

Keller,
 worin seit Jahren gutes Geschäft betrieben
 wird, ist billig zu vermieten. Näheres
 Brückenstr. 16, 1. Etage, links.

**Verein zur Unterstützung
 durch Arbeit, Schillerstr. 4.**

Hemden, Schürzen, Strümpfe
 u. a. vorräig.
 Bestellungen auf Waschegegenstände
 werden angenommen.
 Der Verein will **Heimarbeiterinnen**
 lohnende **Arbeitsaufträge verschaffen.**

Viktoria-Bark.

Jeden Sonntag:
Grosser Familien-Ball
 im großen Saal.

3 helle nebeneinanderliegende
Barterre-Zimmer
 für Militärbureau oder Kontorräume,
 mit auch ohne grösseren Lagerplatz, vom
 1. Mai event. früher zu vermieten.
R. Engelhardt,
 Gärtnererblicher, Kirchhoffstr. 3

1 Pferdestall
 für 2 Pferde von sof. oder später zu vermieten
J. Bliske, Waldstr. 31.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Thorn - Luftschiffhafen?

Es wird uns von geschätzter Seite geschrieben: Die Entwicklung der Motorluftschiffahrt hat in Deutschland Riesenschritte gemacht. Wenn auch ihre zukünftige Bedeutung, namentlich in volkswirtschaftlicher Beziehung, sich noch nicht endgültig übersehen läßt, so kann man doch sagen, daß für die Verwendung im Heere wenigstens, die großen Reichweite festgelegt sind, welche die Verbreitung und Durchbildung dieses neuen Verkehrsproblems, aller Voraussicht nach, nehmen muß. Eine der wichtigsten Fragen hierbei bildet das Kapitel von den Luftschiffhäfen. Eine Betrachtung darüber ist umso interessanter, als ihre Förderung durch die Heeresverwaltung vorbildlich sein dürfte, für ihren Werdegang im allgemeinen und für die Verwendbarkeit von Luftfahrzeugen zu privaten, sportlichen oder gewerblichen Unternehmungen im besonderen.

Ähnlich, wie für die Schifffahrt auf dem Meere und auf Binnengewässern, ist die Einrichtung bestimmter Reisereste, die Ansammlung von Beförderungsmitteln durch den Luft-Ozean abhängig von lokalen Vorbedingungen, beziehungsweise von der technischen Vervollkommnung lokaler Häfen, dem Ausbau von lokalen Landungsplätzen. Hieraus folgt, daß nur solche Ortsschaften Anspruch auf Berücksichtigung als künftige Luftschiffhäfen erheben können, welche entweder eine besonders günstige geographische Lage aufzuweisen haben, oder aber den Mut und die Mittel zeigen, zur Schaffung solcher Luftschiff-Stationen aus eigener Initiative beizusteuern.

Militärischerseits sind bekanntlich vorläufig nur an der Westgrenze Luftschiffhäfen in Metz und Köln ins Leben gerufen worden. Auf Vorschlag der „Zeppelin-Gesellschaft“ soll Hamburg, dessen regierender Oberbürgermeister der Motorluftschiffahrt reges Interesse entgegenbringt, für die Veranlassung privater und wissenschaftlicher Luftkreuzerfahrten ein Hafens werden. Voraussetzung dafür war, daß die Stadtverwaltung eine entsprechende finanzielle Garantie und Verpflichtung auf sich nahm. Frankfurt am Main, München, Dresden erklärten sich ebenfalls zur Herstellung von Terrains und Geldmitteln für besagten Zweck bereit. — Die Stadtverordneten von Düsseldorf stimmten am 30. März d. Js. einem Verträge mit der „Deutschen Luftschiffahrtsgesellschaft“ zu über die Veranlassung von Flügen aus Düsseldorf; die Stadt verpflichtete sich, außer entsprechender Herrichtung des Landungsplatzes eine Ballonhalle zu bauen.

Was für den Westen und Süden Deutschlands in der Bildung begriffen ist, muß auch für den Osten unseres Vaterlandes durchführbar sein. Der Entwurf, der weniger kapitalkräftige Osten sei hierbei in erster Linie auf das Vorgehen des Staates, zunächst also auf die Entscheidungen der Militärverwaltung und auf die Hergabe fiskalischer Gelder angewiesen, muß als kleinlich zurückgewiesen werden. Selbst eine Provinzialstadt wie Thorn hat ja erst im Vorjahre mit der Schaffung

des großen Holzhafens bewiesen, daß man auch im Osten großartige Verkehrsprojekte zu würdigen und — was wichtiger ist — selbst bei zunächst nur bescheidenem Gewinn zu finanzieren verstand.

Sollte nicht Thorn auch für die Zwecke der Motorluftschiffahrt Mittel und, nötigenfalls, einige Opfer zu bringen bereit sein, wenn dadurch eine allgemeine Hebung des Ortes, ein Zugzug neuer Bewohner, neuen Kapitals, die Entfaltung neuer leistungsfähiger Betriebe — kurzum, eine Vermehrung der kommunalen Steuerzahler ermöglicht wird?!

Selbst wenn man aber auf dem vorhin ange deuteten kleinsten Standpunkte steht, welcher in erster Linie den Staat für die Behebung des Verkehrs im allgemeinen und für die Förderung der Motorluftschiffahrt im besonderen verantwortlich macht, folgt dann nicht erst recht hieraus, daß man etwaigen Intentionen des Fiskus entgegenkommen zeigt, wie es eine die Interessen der gesamten Bürgererschaft berührende Frage verdient?!

Verhandlungen wegen eines Militärluftschiffhafens hier selbst sollen stattgefunden haben, aber augenblicklich auf einem toten Punkte angelangt sein, weil, beispielsweise im Gegensatz zu Düsseldorf, wo Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, Hand in Hand arbeitend, sofort eine günstige Konjunktur auszunutzen beschloßen, die hiesige Stadtverwaltung, einseitig, zu hohe Ansprüche stellte. Es liegt doch auf der Hand, daß der Fiskus, wenn ihm städtisches Bauland, über dessen Wert man übrigens geteilter Meinung sein kann, mit einem Aufschlag von über 155 Prozent angeboten wird, vom Kaufe zurücktreten muß, sobald ihm in Graudenz oder anderwärts Terrains umsonst für Luftschiffhäfen zur Verfügung gestellt werden! Sicherlich weiß im Osten unserer Monarchie Thorn im allgemeinen günstige Vorbedingungen für solche militärische Anlagen auf. Man übersehe aber nicht, daß auch andere Plätze in West- und Ostpreußen ähnliches und, bei Hergabe entsprechender Baulandes, vielleicht noch besseres zu bieten vermögen.

Um zu zeigen, wovon die Vorbedingungen für derartige Projekte abhängig sind, seien die wichtigsten hier zusammengestellt. Unsere Thorer Leser mögen sich hiernach selbständig ein Urteil bilden, inwieweit der Ausbau eines Luftschiffhafens für Thorn vorteilhaft wäre, und inwiefern, behabendensfalls, dann überhaupt noch etwas für Thorn zu retten ist.

1. Das lenkbare Luftschiff erhält seinen Antrieb durch Explosionsmotoren mit entsprechenden Zündungen und Kühlvorrichtungen. Als Betriebsstoff dient Benzin.

Ein Hafen ist also dort am Platze, wo Benzin entweder für automobiler Verkehrszwecke bereits in großen Massen hergestellt und abgegeben werden kann, oder, wo die Heranführung in Tanks zu Wasser oder zu Lande keine Schwierigkeiten bereitet. Die Kühlung geschieht durch Wasser, das, ähnlich wie auf großen Bahnhöfen zur Lokomotivspeisung, aus Pumpwerken mit Pulsometern be-

quem entnommen werden muß. Je nach dem Fassungsvermögen eines Luftschiffhafens ist man auf Bereitstellung reichlicher Wasservorräte angewiesen, da mit Rücksicht auf Löscharbeiten bei eintretender Feuersgefahr ebenfalls Wasser vorhanden sein soll.

Den Vorzug verdienen natürlich solche Städte, die städtische Wasserleitung und Kanalisation besitzen. (Steigerung des Konsums und der Einkünfte daraus!)

2. Die maschinellen Einrichtungen von Luftschiffmotoren setzen ein geschultes Personal für Bedienung, Wartung und Ersatz schadhafter Teile voraus. Als Häfen kommen also nur entwicklungs-fähige Städte mit aufstrebender Industrie, Handel und Gewerbe in Betracht, in denen vor allen Dingen mechanische Anstalten mit einem Stamm geübter Feinmechaniker und Elektro-Monteur tätig sind.

3. Man unterscheidet bekanntlich starre, halbstarre und unstarre Luftkreuzer. Je nach dem System befinden sich letztere im Zustande der Ruhe in einem mehr oder weniger hilflosen Zustande gegen aerostatische Einwirkungen, vor allem des Windes, des Luftdruckes, der atmosphärischen Wärme und Elektrizität. Es sind also geräumige Schutzhallen und Ballonschuppen notwendig, die entweder fest, nach Art von Hallenbahnhöfen, oder beweglich auf drehbaren Bühnen montiert werden. Um die Verkehrssicherheit beim gleichzeitigen Aufsteigen oder Landen mehrerer Luftschiffe nicht zu beeinträchtigen, müssen solche Hallen in großen Abständen von einander errichtet werden.

Dies ist natürlich nur möglich auf weiten, wohlfühligen, von der Baupopulation noch unberührten Flächen an der Peripherie einer Stadt, wo größere Bauten mit die Luftschiffahrt störenden Türmen, Schornsteinen, überirdischen Telephon- und Telegraphenleitungen fehlen.

4. Zur Überwindung der Schwerkraft ist ein Luftschiff auf Füllung mit Wasserstoff oder Leuchtgas angewiesen. Da die Ballon-Füllstationen sämtlich an die städtische Gasleitung angeschlossen werden und in der Regel stets ihren Gasbedarf hieraus decken, hat die Kommune aus dem gesteigerten Gasverbrauch einen nicht unerheblichen Mehrgewinn!

5. Die Lage eines Luftschiffhafens soll leicht zugänglich sein, am besten auf größeren Heideflächen, die von gegen Winde schützenden Waldstreifen (Thorner Stadtwald!) umschlossen sind. Thorn, das, aus der Ferne gegen den Horizont oder aus der Vogel-Perspektive gesehen, eine besonders charakteristische Stadt-Silhouette zeigt, wäre ein so unverletzbares Nichtzeichen für den Luftschiffverkehr, daß der Bau kostspieliger Leuchttürme und Scheinwerfer-Träger überflüssig würde!

6. Zu- und Abfahrtsstraßen für den Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr von und nach dem Luftschiffhafen müssen ebenso vorhanden sein, wie Speicher, Depots, Füllräume und Erholungsstätten für die im Hafendienst beschäftigten Arbeiter, Techniker, Ingenieure und Beamten. Je mehr Personal dort sich betätigen kann, desto besser

für den allgemeinen Konsum und das Wohnungsangebot in der Stadt bzw. in den bisher stiefmütterlich behandelten Vorstädten.

7. Da für Beleuchtungszwecke und Motorenantrieb (z. B. Wasserpumpen) elektrische Energie benötigt wird, wäre auch das Elektrizitätswerk in der Lage, seine Kabel und hiermit allmählich auch seine elektrischen Straßenbahnlinien weiter nach den Vorstädten hinauszuführen. Auch die Post müßte mit ihren Fernsprechleitungen diesem Beispiele folgen.

8. Mit Rücksicht auf den Wert solcher Anlagen können diese natürlich nur an solchen Orten liegen, die einen sicheren Schutz gegen innere und äußere Störungen versprechen. Beides bietet Thorn; namentlich als Festung und Ausfallort nach dem Osten dürfte es an Bedeutung hinter Metz und Köln, die schon Luftschiffhäfen besitzen, kaum nachstehen.

Wenn nun eine Stadt den dargelegten Erfordernissen zurzeit noch nicht oder nur teilweise entspricht, so muß sie, wenn sie überhaupt Wert auf Verkehrsentwicklung legt, Zugeständnisse machen. Keinesfalls aber darf sie eine dargebotene Gelegenheit zu einem kleinsten Ruhhandel benutzen, um das Luftschiffhafen-Projekt mit anderen schwebenden Tagesfragen zu verquiden, in der Erwartung, man werde sich auf diese Weise künftig empfindende Einschränkungen des Konsums zc. vom Halbe schaffen! Es kommt schließlich für Thorn nicht bloß darauf an, durch Eingemeindungen an Areal zu wachsen. Auf den neu erworbenen Flächen müssen doch auch neue Stadtteile entstehen: die Bautätigkeit ist entsprechend zu fördern, um neue Steuerzahler anzuflocken, um neue Betriebe und Fabrikanlagen ins Leben zu rufen.

Bis dat, qui cito dat! Das heißt, wie Schiller in seiner „Resignation“ (!) schließt:

Was man von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück!

Deutsche Städtebilder.

XI. ALeve.

Von Fritz Droop.

(Nachdruck vorbehalten.) Die fagenunwobene Lohengrinstadt feierte im vorigen Jahre ihre 300jährige Vereinerung mit der Krone Preußens und sah aus diesem Anlaß den Kaiser in ihren festlich geschmückten Mauern.

Wie ein Döhl taucht die Stadt aus der Erinnerung vor mir auf mit ihren Blumengärten, ihren sauberen Häusern und der durch Geschichte und Sage verklärten Umgebung. Es ist, als müßten auf den langgestreckten grünen Weiden, die diesen Blumenherd umgürten, neben den Kindern und Pferden langgestelzte Störche wandeln und weiße Schwäne feierlich über die stillen Wasserstraßen ziehen.

Doben, auf grünem Hügel, thront die Schwanenburg, von deren Söller einst die liebliche Beatriz nach dem Rhein hinüberspähte, bis Lohengrin mit seinem Schwane nahte. Die wunderbare

Wiederbeginn angelegt. — Der deutsche Flottenverein beabsichtigt, in diesem Jahre Schülerfahrten an die See auch für die Besucher der Volksschulen in ausgedehnterem Maße zu veranstalten. Der Kultusminister hat seine Zustimmung zu dieser Veranstaltung erteilt unter der Bedingung, daß die Teilnahme daran freiwillig ist und auf Wunsch der Eltern in den Schulferien erfolgt, und daß für die Sicherheit und gute Beaufsichtigung der Schüler durch Lehrer in jeder Beziehung genügend gesorgt wird. — Von Hamburg ergeht überall hin ein Aufruf zur Zeichnung für den Bau einer drehbaren Kuppel oder Rundhalle für mindestens zwei Zeppelin-Luftschiffe und für eine Anlage zur Erzeugung von Wasserstoffgas. Die Gesamtkosten für diese Luftschiffhalle, von denen bereits über die Hälfte gezeichnet ist, sind ungefähr bis eine Million veranschlagt. — Der Expräsident von Amerika, Theodor Roosevelt, wird im Mai Berlin einen Besuch abstatten und schon an der Grenze Deutschlands von Mitgliedern der amerikanischen diplomatischen Vertretung empfangen werden, auch der Kaiser wird Roosevelt empfangen. — Der Frühling bringt unserer jungen Weltstadt stets viele ausländische Gäste, verschiedene internationale Kongresse. Zunächst, gleich nach den Osterfeiertagen, tagt, wie alljährlich, der Chirurgenkongress hier in Berlin; 200 Mitglieder, auch viele Orthopäden darunter, machten unter Führung des Professors Joachimstal den Kinderheilstätten in Hohenlychen einen sehr eingehenden Besuch. Die ganze Anstalt liegt herrlich; besonders muster-giltig wurde allgemein das Cäcilienheim gefunden, es nimmt ausschließlich Knochen- und gelenküber-füllte Kinder auf zu längeren Kuren. Vor acht Jahren hat der Volksheilstättenverein vom Roten Kreuz diese segensbringenden Anstalten in Hohenlychen gegründet. H. A

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck vorbehalten.) Die Feiertagszeit mit ihrer Lust und Freude, solange und sorglich vorbereitet, ist wieder untergetaucht im Strom der Zeit; leise rauschen noch die Wellen und erzählen von den schönen Tagen der Ruhe und Erholung, der festlichen, freudigen Stimmung, von all den guten Dingen, die gewesen und schon so bald vorüber. Berlin hatte gut vorgesorgt für die Feiertagsflüche, Kiesenbestellungen gemacht, denn es ist unglücklich, was für Ansprüche der Kiesenmagen einer Großstadt bringt, und so ganz besondere, alte Gebräuche kommen immer wieder in Betracht. Der Gründonnerstag verlangt frische, grüne Gerichte; Spinat, grünen Salat, Kresse müssen auf den Tisch kommen, am Freitag die Fische und Eier speisen und an den Festtagen ein sehr gewähltes Menü. In den Markthallen, Gemüsehändlungen und Delikatessensläden sah es üppig und verlockend aus und wimmelte von Käufern. Natürlich waren die Preise angemessen in die Höhe geschraubt; mit Seuzen erhandelten Läden. Und die Bäcker beschnitten ihre Ware so- wie möglich; ohne Kuchen wären die Feiertage undenkbar, und der appetitliche Duft muß die Sauberkeit strahlenden Räume durchziehen, Osterzuten, Palmentzügen und schöne farbige Blumensträuße auf dem Tisch stehen. Der Luxus der Osterfeier stieg noch immerzu; man konnte in den Schaufenstern wahre Wunderwerke schauen. Zeit getan und in reichstem Maße alle Arten ge-liefert zum Essen, zum Ansehen, mit und ohne Inhalt, für jung und alt, und haben ihre Rolle wieder einmal ausgespielt. Der stille, ernste Kar-freitag brachte volle Kirchen und nur ernste Musik; die Theater waren an dem Tage geschlossen, Ruhe

überall. Aber hinaus zogen die Menschenmassen, der Lenzeshauch lockte wohl ins Freie; freundliche Sonnenstrahlen spielten auf dem feinen, zarten Grün der Büsche und dem sprossenden Rasen. Die Sommergärten waren schmuß und sauber vorberichtet, aber ein langer Aufenthalt im Freien nicht möglich; man hatte viel mehr vom Wetter erwartet, als es brachte; besonders der zweite Feiertag war ein sehr kühles Vergnügen, die Luft geradezu staubig, windig und kalt, und doch ließen sie sich viele nicht nehmen, hinauszufragen und die Oster-Premiere in Karlsruh mitzumachen, im Grunewald und in Tegel zu wandern und sich von ihrer lebhaften Fantasie Sommergenüsse vor-gaukeln zu lassen. — Der Zoologische Garten war natürlich sehr besucht und wurden die neuen Bauten mit dem größten Interesse in Augenschein genommen. Der Kiesenaal an der Stelle des früheren Pferdehauses und Kinderspielflazes ist fast schon bis zum Dach fertig, ebenso die Felsen-anlage für Adler und kleine Raubtiervögel. Neue künstliche Zäune sind aufgeführt, drei neue Kassenhäuschen und viele neue Anlagen gemacht, um die Restauration leistungsfähiger zu machen, wenn in den Sommertagen ein Massenbesuch Er-frißung und Stärkung verlangt. — Natürlich waren die Theaterdirektoren sehr mit Frau Sonne einverstanden, daß sie sich den Feiertagsgärten gegenüber so ablehnend verhielt, kühl sich in Wolfenskleier hüllte und kaum die Blumengärten auf den neuen großen Hüten der Damenwelt mit einem flüchtigen Blick streifte. Das künstliche Licht tat seine Schuldigkeit und waren die Theater alle voll, oft ausverkauft, ebenso wie die großen Manegen; meist gab es dafür Nachmittags- und Abend-Vorstellung. — Die Eindreher und Diebe haben sich die Feiertage auch zunutze gemacht und manch verlassen Quartier mit ihrer Einteilung be-

Mär ist durch Richard Wagners Oper längst Eigentum des deutschen Volkes geworden, und auch die Sage von „Otto dem Schüss“, der hier die Tochter Dietrichs IX. durch seinen Meisterschuh erwarb, lebt seit Gottfried Kinkels poetischer Bearbeitung in vieler Munde fort.

Als ich das Kreisstädtchen Aene zum erstenmale besuchte, führte der Zufall mich in das Gastzimmer eines kleinen Wirtshauses in der Nähe des Bahnhofes. Von der rauchgeschwärzten Decke herab hing eine mächtige Schirmlampe, deren Lichtschein eine Runde stiller Zecher magisch beleuchtete. Männer von kräftigem, gedrungenem Körperbau, mit breiten, glatt rasierten Gesichtern saßen an den blank geschauerten Tischen, über denen eine unbeschreibliche Rauchwolke lagerte. Sie besprachen in umständlicher Weise, nicht ohne eine gewisse Kürzlichkeit aber auch mit gutem Humor die Ereignisse des Tages. Dabei ließen sie ihre kurzen Pfeifen nicht kalt werden und hielten ihre Stimmhänder schablos, indem sie dem „Olen Klaren“ über den dunklen holländischen Vöfren wader zusprachen.

Was ich da vor mir sah, war der echte Volkstyp für die niederländische Ebene, waren jene schwerblütigen Halbholänder, wie sie Josef Lauff in seinen Romanen „Kärrkief“ und „Pittje Pittjeweit“ aus dem nahen Kalkar so liebevoll und naturgetreu gezeichnet hat: grab und schlicht, wie die endlosen Wiesen, die sich mit ihren Kolken, Hecken und Gräben bis nach Holland hin erstrecken. Solche Menschen haben hier nun schon ein Jahrtausend hindurch und mehr ihre starke Eigenart bewahrt, und das gesunde Grundelement ihres Wesens bürgt für die weitere Erhaltung ihrer Art. Nachkommen der urgermanischen Bructerer, deren Wehrhaftigkeit und Zähigkeit schon den Römern zu schaffern machte.

Die Stadt verdankt ihre Entstehung dem Kaiser Heinrich II., der im Jahre 1020 den tapferen Rüdiger von Flandern in Anerkennung treuer Dienste zum Erzbischof von Aene ernannte und ihm die Burg auf dem Schloßberge zum Herrscherfize gab. Bald war die einsame Burg, zu deren Füßen sich damals noch der westliche Arm des Rheinsflusses wälzte, der Mittelpunkt einer stattlichen Siedelung, die mit einer Ringmauer umgeben wurde und eine schöne Entwicklung versprochen hätte, wenn ihr der Rhein nicht untreu geworden wäre und sich eine Begestunde von Aene eine neue Wasserstraße geschaffen hätte. Nach mannigfachen Schicksalen kam das Herzogtum Aene im Jahre 1609 vorläufig, im Jahre 1686 sodann endgiltig in den Besitz des Kurfürstentums Brandenburg. Durch den Frieden zu Linville (1801) wurde das Herzogtum, das damals etwa 100 000 Einwohner umfaßte, an Frankreich abgetreten, 1815 aber durch ein Patent des Königs Friedrich Wilhelm III. wieder mit Preußen vereinigt.

Lange hat der Dornröschenschlaf gedauert, in den Aene nachher versiel, und erst die letzten Jahrzehnte haben die Stadt wieder mit neuem latentem Geiste besetzt. Was aber Aene vor hundert anderen Städten auszeichnet, sind die lieblichen landschaftlichen Reize und die günstigen klimatischen Verhältnisse, die ihm mehr und mehr den Ruf eines nervenstärkenden Luftkurortes eingetragen haben. Auch eine heilkräftige Stahlsquelle steht in gutem Rufe. Man muß selbst einmal von den herrlichen Anlagen des Hotels „Kurhaus“ aus über die liebliche Hügelkette des Tiergartens, durch den Forstgarten mit dem Amphitheater, den Sternbüsch mit dem Grabmal des Prinzen Moritz von Nassau oder den etwa 30 000 Morgen umfassenden Reichswald gewandelt sein, um den romantischen Zauber dieses Fleckchens Erde zu erfassen. Hier muß man weilen in der Weiße eines goldbestrahlten Maienmorgens, wenn aus den Büschen rings die Nachtigallen jubeln, in der schwülen Reife einer Julnachts, und in der Einsamkeit des kalten Wintermonds, um zu erkennen, was die Schönheit schuf. Der Deutsche pflegt die Erkenntnis von der Schönheit der engeren Heimat allerdings in der Regel erst auf dem Umwege weiter Reisen zu gewinnen; ihn lockt die Ferne, zieht das Fremde an.

Das schönste Gesamtbild des an und auf drei Hügeln, den Ausläufern des Heibberges und des Hogenwalbes, hingelagerten Aene gewinnt man wohl, wenn man mit der Eisenbahn der Köln-Aener Linie um den Papenberg biegt und plötzlich die scharfe Silhouette des Städtchens mit der überragenden Schwanenburg, den Türmen der alten Stiftskirche, dem Prinzenhof und dem Hotel Maywald vor sich sieht. Es ist ein Eindruck, der das Wort des großen Kurfürsten von seinem „geliebten zweiten Potsdam“ erklärlich macht und uns begreifen lehrt, warum der Holländer die Stadt so gerne mit dem Rosenamen, „Het gouden Hartje van Duitschland“ ehrt. Durch schmale, winkelige, zumteil recht altertümliche Straßen und Gassen gelangen wir auf die „Große Straße“, die Hauptverkehrsader der Stadt, lassen die unterstädtische evangelische Kirche links, das Rathaus rechts liegen, grüßen das Standbild Ottos des Schönen und bestiegen schließlich das Schloßplateau mit dem vom Bildhauer Bayerle-Düsseldorf ausgeführten Denkmal des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg. Das Schloß war einst von vier stattlichen Ecktürmen geziert und gehörte zu den größten Burgen des Niederrheins. Was man heute noch sieht, ist das letzte Drittel der ehemals gewaltigen Anlage, der Cimetierenturm, der Ritter- und Marmorfaal, die Schloß-

kapelle, der St. Johannsturm und die Galerie sind verfallen; in dem erhaltenen Teile der Burg, deren älteste Ursprung die Sage auf Julius Cäsar zurückführt, aber waltet heute die Zerstörung aus den Ritterfälen und Remenaten ist ein Gerichtsgebäude und ein Gefängnis geworden.

Jetzt schweift unser Blick hinunter zum Kermisdahl, der im Sommer von zahlreichen kleinen Booten belebt ist: wir denken an den Zauber einer lauschigen Ruderfahrt. Bald darauf betreten wir die dreischiffige Säulenbasilika der Pfarrkirche mit dem vom Meister Heinrich Douwermann und Jakob Derids geschnitzten Marienaltar, den Gräbern des Herzog Johann II. († 1521) und seiner Gemahlin Mechtild von Hessen († 1505), dem figurenreichen Kreuzaltar aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und vielen anderen alten Sehenswürdigkeiten.

Die reiche Ausschmückung des Gotteshauses, wie wir sie ja auch bei den berühmten Kirchen und Altären von Kalkar, Xanten und anderen Städten am Niederrhein bewundern, läßt uns erkennen, welche herrlichen Schätze das Kunsthandwerk im Laufe der Zeiten hier geschaffen hat. Die Prunkliebe der Holländer brachte es mit sich, daß manche Kirchen des Nachbarlandes sogar lebensgroße Standbilder von Heiligen in reichvergoldetem Silber bei den Goldschmieden von Kevelaer, Kempen und Xanten in Auftrag gaben; und noch heute stiften Bauern und Bürger am Niederrhein ihren heimischen Kirchen gern Bilder oder Werke der Bildhauerei und Goldschmiedekunst und bringen große Opfer, wenn es gilt, alte Denkmäler der Kultur zu erhalten und zu schützen.

Jetzt werden Klänge aus des Bayreuther Meisters unsärllicher Harze in uns wach: wir stehen einen Augenblick vor dem Denkmal Lohengrins, um bald darauf das technisch interessante Reliefexperiment der beiden Ständchen im Wirtshaus „Zum großen Kurfürsten“ zu bewundern. Freunde historischer Bauten werden nie versäumen, dem 1664 von Moriz von Nassau erbauten „Prinzenhof“ einen Besuch abzustatten, der schon manchen hohen Gast, wie Friedrich I., Friedrich Wilhelm II. und die Feldherren Marlborough und Prinz Eugen von Savoyen beherbergte.

Abgefordert von dem blumenreichen Viertel, wo das Kurleben seine Pflegestätte gefunden hat, konzentriert sich in der Nähe des Hafens, den der Spontanal mit dem Rhein verbindet, das Gewerbetreiben der heute etwa 17 000 katholische Einwohner zählenden Stadt. Gewaltige Schornsteine predigen hier das hohe Lied der Arbeit und der Tat. Durch die von den Bergische Margarinegesellschaft ist eine Industrie geschaffen worden, die besonders den Landwirten zugute kommt. Die Gesellschaft beschäftigt etwa 250 Bureau-Angestellte und 1000 Arbeiter. Der Jahresverbrauch beträgt — im Jahrhundert der Statistik mögen ein paar trockene, aber bedeutungsvolle Zahlen gestattet sein — rund 8 Millionen Eier und 15 Millionen Liter Milch; ein Aufschwung der Margarineindustrie mußte hier also notwendigerweise eine Hebung der Viehzucht bedeuten.

Von Blumenduft und Nachtigallenschlag sind wir zu dem Quaal der Schöle und dem Geratter der Maschinen gelangt; von der Poesie zur Prosa war nur ein Schritt. Aber wo ist eine Stadt, die solche gegensätzlichen Faktoren so harmonisch vereint, wie Aene? Hier ist der Ort, wo niederländische Schaffenskraft sich mit rheinischem Frohsinn glücklich paart.

Vonzeit zueit lockt mich ein schöner Traum. Die Sehnsucht nach einem Sommertag im Kermisdahl hat mich erfaßt, der Reichswald ruft mir seine Grüsse zu. Dann hält mich nichts, dann muß ich fort, muß durch die alten Straßen und Gassen Aenes wandern, muß vom Schloßplatz aus den Blick hinausenden über die ruhige Ebene des alten Rheins. Harmonie, Frieden in die Seele bringt der Ausblick von hoher Schloßwarte in diese weite schimmernde Ebene, die ein edles Zornel, einen herrlichen Smaragd in der Krone Preußens bedeutet. Der Kaiser wird der so recht inne geworden sein, als er als König von Preußen der Jubelfeier der Stadt beiwohnte und auf der Schwanenburg das grüne Land vor sich gebreitet sah, das Land mit seinem kernigen, treuen Menschengeschlage und mit seiner uralten, reichen Geschichte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Prof. Andreas Achenbach, der Senior der deutschen Maler, ist Freitag früh im Alter von 94 Jahren in Düsseldorf gestorben. Achenbach wurde in Kassel im Jahre 1875 geboren, besuchte die Düsseldorf Akademie von 1827 bis 1835 und war ein Schüler von W. Schadow. Er malte zu Anfang norwegische Bilder, machte dann eine Reise nach Norwegen und hielt sich mehrere Jahre in Italien auf. Der Künstler, der auch Mitglied der königlichen Akademien der Künste zu Berlin, München, Wien und Mailand war, hat sich besonders als Landschafts- und Marinemaler einen Namen gemacht.

Auf dem 39. Kongreß der deutschen Gesellschaft für Chirurgie wurde auch die Frage der Blinddarmentzündung behandelt. Sämtliche Redner sprachen sich für eine möglichst frühzeitige Operation aus. Nur dadurch ist eine Heilung im wirklichen Sinne zu erzielen.

Die zweite Berliner Schulzahnklinik wird Ende April in der Gemeindegasse in der Hochstraße eröffnet werden. Die Kosten werden nicht, wie bei der ersten Schulzahnklinik in der Brandenburgstraße, von dem Zentralomitee für Zahnpflege in den Schulen getragen, sondern von der Stadtverwaltung, die zu diesem Behufe 10 000 Mark in den Etat gestellt hat.

Lufftschiffahrt.

Absturz eines Ballons. Der Ballon eines Dresdener Lufftschiffers, welcher fünf Reisende mitführte, stürzte Mittwoch unweit Beselesaba zu Boden. Die Reisenden erlitten leichte Verletzungen. Ein Gutsbehalter des Grafen Trautmannsdorf eilte herbei, um Hilfe zu leisten. Donnerstag traten die Reisenden mit dem Ballon die Rückfahrt nach Dresden an.

Der Mordprozeß Tarnowska.

Da am Donnerstag in Venedig ein heftiger Sturm herrschte, der den Verkehr auf den Kanälen mit Gondeln unmöglich machte, verzögerte sich der Beginn der Verhandlung bis um 11 Uhr; zur Vorführung der Tarnowska und der Perrier aus dem Untersuchungsgefängnis mußte ein Motorboot beordert werden. — Am Donnerstag wurde die Zeugin Drotowska nochmals vernommen. Sie sagt aus, daß Graf Komarowski mehrere Liebschaften gehabt habe, sehr faul gewesen sei und wegen seiner Trägheit seinen Posten beim Gouvernement Poltawa verloren habe. Der nächste Zeuge Ingenieur und Journalist Taburno, ein intimer Bekannter Prilukoffs, der ihn in mehreren Streitsachen vertreten hat, führt an, daß Prilukoff ein ehrlicher und gewissenhafter Anwalt war. Er unternahm später eine längere Reise, von der er vollkommen verändert zurückkehrte. Als er die Bekanntschaft der Tarnowska gemacht hatte, begann er plötzlich seinen Beruf zu vernachlässigen. Der Zeuge kann es sich nicht erklären, wie Prilukoff zum Urheber eines solchen Mordes aus Gewinnlust werden konnte. Dem Prilukoff wurde während der Tage der Moskauer Revolution von einigen Person ein sehr hoher Betrag zur Aufbewahrung übergeben; man übergab ihm das Geld, weil man es bei ihm für sicher hielt und er nicht bei der russischen Behörde in Veracht sei. Prilukoff gab später die Summe heraus; sie stellte den Fonds der revolutionären Partei dar. Wäre er unehrlich gewesen, hätte er dieses Geld behalten können, ohne daß es jemand von ihm gefordert hätte. Der Zeuge erklärt auf Befragen weiter, daß die Tarnowska sich weder in Moskau noch in Petersburg eines guten Rufes erfreute. Graf Tarnowski habe den Borgemeist getötet, weil er ihn überraste, wie er seine Frau in einem Restaurant umarmte. Auf die Frage, wie hoch der Revolutionsfonds gewesen sei, sagt der Zeuge: „Darauf kann ich nicht antworten. Ich habe ohnedies schon zu viel gesagt und befürchte Unannehmlichkeiten, wenn ich nach Russland zurückkehre. Ich habe ausgesagt, was dem Prilukoff von Nutzen sein kann — mehr kann ich nicht sagen.“ Die nächste Zeugin, Olga Osriulowa, ist die Tochter des Vizepräsidenten der gräflichen Familie Oskul. Sie sagt über die Kindheit der Tarnowska aus, über ihre Jugendjahre, und erzählt schließlich, daß die Tarnowska als sie das Telegramm mit der Todesnachricht Komarowskis erhielt, sehr traurig war und ausrief: „Ich habe kein Glück!“ — Sodann wird die Sitzung geschlossen.

Über das Verhalten des Oberarztes, durch dessen Nachlässigkeit das Ende des von Raunow durch Revolverkugeln verletzten Grafen Komarowski herbeigeführt worden sei, wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Venedig geschrieben: Hier und im ganzen Lande wird das Verhalten des Professors Cavazzana von der Presse aufs schärfste verurteilt. Man behauptet allgemein, daß dieser so überaus „vergeßliche“ Herr nicht sofort verhaftet worden ist. Auch die Vernehmungen der übrigen Ärzte sind der Tarnowska und ihren Mitangeklagten sehr zugute gekommen. Mit Recht hob der Staatsanwalt hervor, daß alle anderen Zeugen sich sofort zu äußern pflegten, nur die Herren Ärzte wollen absolut nichts ausagen; das Publikum stimmte dieser Bemerkung des Staatsanwaltes mit großem Eifer zu.



Der neue chinesische Gesandte in Berlin. Der bisherige Gesandte des Reiches der Mitte am Berliner Hofe General Yin Chang

fehrt beamtlich in die Heimat zurück, um als Kriegsminister die Reorganisation des chinesischen Heeres durchzuführen. Sein Nachfolger in Berlin wird der einjährige Gesandte in Washington Liangcheng, einer der besten Diplomaten, über die China verfügt. Er ist in Berlin kein Fremder, ja, er hat erst vor wenigen Wochen in der deutschen Reichshauptstadt gewohnt. Er gehörte nämlich der Marine-Studienkommission an, die kürzlich unter der Leitung des Prinzen Tsai Hsun Deutschland bereifte.

Mannigfaltiges.

(Im Bett verbrannt.) Der Advokat Dr. Emil Fanta in Prag wurde Donnerstag früh in seinem Bett verbrannt aufgefunden. Ein Selbstmord ist ausgeschlossen. Der Brand ist wahrscheinlich durch Entzündung der Bettdecke durch eine brennende Kerze entstanden.

(Geständiger Mörder.) Der des Mordes an dem Astronomen Charlois beschuldigte Dr. Brenges hat sich zu einem Geständnis bequemt. Er ist Donnerstag Abend nach Nizza gebracht worden.

(Gestrandeter Dampfer.) Der große Dampfer „Pericles“ der Aberdeen-Linie, welcher sich auf der Fahrt von Australien über Kap der Guten Hoffnung nach England befand, ist südlich Cap Leeuwin (an der Südspitze von Australien) aufgelaufen und gesunken. Sämtliche Passagiere und Mannschaften vermochten zu landen.

(Die Gräfin Tarnowska — ist nicht Gräfin und heißt nicht Tarnowska!) In den Kreisen des polnischen Adels ist man, wie die „N. G. C.“ schreibt, äußerst entrüstet darüber, daß die Frau, die sich gegenwärtig vor dem Schwurgerichtshofe von Venedig wegen Ermordung des Grafen Komarowski zu verantworten hat, in den Prozeßverhandlungen fälschlich „Gräfin Tarnowska“ genannt wird, und daß auf solche Art einer der geachteten und ältesten Namen der polnischen Aristokratie täglich in den Schmutz gezogen wird. Man behauptet in diesen Kreisen, daß die Angeklagte weder auf den Titel einer Gräfin noch auf den Namen Tarnowski (in weiblicher Form Tarnowska) auch nur den leisesten Anspruch habe. Ihr Gatte, der sich bekanntlich längt von ihr losgelagt hat, soll in Wirklichkeit Tarnowsky heißen, nach russischer Sitte müßte man sie daher Tarnowsky nennen. Mit der Familie der Grafen von Tarnow-Tarnowski hat sie nicht das mindeste gemein. Die Grafen von Tarnow-Tarnowski zählen zu den vornehmsten Geschlechtern des polnischen Adels. Ihr polnischer Grafenstand stammt schon aus dem Jahre 1588 und wurde nach der Teilung Polens von Kaiser Josef II. als erblich-österreichischer Grafenstand anerkannt und bestätigt. Das Haupt der Familie Tarnowski ist zurzeit der Graf Johann Jdzislaw von Tarnowski, der mehrere Güter in Galizien besitzt, erbliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrats und Präsident des Krakauer Landwirtschaftsvereins ist, und die Gräfin Sophie Potocka zur Frau hat. Ein jüngerer Bruder von ihm, Graf Adam Tarnowski, ist Legationsrat bei der österreichisch-ungarischen Botschaft in Madrid und mit der Prinzessin Marie Siatopolska-Geb. von Wertynska verheiratet. Und ein Oheim des Grafen Johann Jdzislaw, der Graf Stanislaus Tarnowski, gilt als eine Autorität auf dem Gebiete der polnischen Wissenschaft. Er war lange Jahre ordentlicher Professor der polnischen Literaturgeschichte an der Universität Krakau und ist gegenwärtig Präsident der Krakauer Akademie der Wissenschaften. Es bestehen, wie gesagt, gar keine verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dieser Familie und der russischen Abenteuerin, die vor den venezianischen Geschworenen um ihr Leben und ihre Freiheit kämpft.

Humoristisches.

(Der nervöse Professor.) Professor (Hilflos wütend aus seinem Studierzimmer): „Zum Teufel, was ist denn das wieder für ein Höllenlärm, wer soll denn dabei geistig schaffen?“ — Frau Professor (während): „Ach, entschuldige, lieber Hans, ich bin beim Gardinenanflecken von der Trittleiter gefallen.“ — Professor: „Ja, kann denn so etwas nicht ruhig abgemacht werden?“ (Höhere Tochter als Hausfrau.) „... Weißt du, lieber Arthur — vor un'rer Schwägerin hab' ich unbegrenzten Respekt! ... Wenn die sagt, das wird ein Budding oder das wird ein Auslauf — dann wird's auch einer!“

Gedankenpflöcker.

Die Dankbarkeit soll eine der schwersten Tugenden sein. Eine noch schwerere möchte sein, die Ansprüche auf Dank nicht zu übertreiben.



Es gibt nichts besseres als **MAGGI** Bouillon-Würfel



1 Würfel für $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{3}$ Liter **5 Pfg.**

zur augenblicklichen Bereitung delikater Bouillon.

Natürlicher, feiner Fleischbrühgeschmack ist ihr grosser Vorzug.

Allein echt mit dem Namen **MAGGI** und der Schutzmarke Kreuzstern!

Täuschende Buttergleichheit

feines Aroma und milder, nussartiger Geschmack zeichnen die beliebten von den Bergh'iden Marken

«Palmkrone» und «Palmstolz»

- anerkannt feinste Pflanzenbutter-Margarine - aus. Grösste Ersparnis gegen Naturbutter bei gleicher Verwendbarkeit. In allen einblättrigen Geschäften erhältlich.

Kautschuk-Stempel
* offeriert *
C. Bonath Gerechestr. 2.
Telephon 536.

Dietrichsdorf
bei Culmburg,
Reinzucht der großen
Yorkshire,
sprungfähige Eber
abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht der
weisspr. Landwirtschaftskammer.

Gardinen
neuester Art.
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Gardinen-Fabrik-
Niederlage
Chlebowski
Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

Rindermilch.
Bestempfohlen, absolut
keimfrei.
Die mit den neuesten Einrichtungen
versehene Anlage zur Bereitung der Milch
befindet sich unter ständiger freisitzlicher
Aufsicht, die aus ausserordentlichem
hierarchischer Aufsicht. Bestellungen werden
am Morgen oder durch die Post erbeten.
Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer,
Hudak bei Thorn 2.

Mauerlatten,
L. Gasiorowski,
Thorn.

Ph. Freundlich,
Spezial-Beleuchtungs-Geschäft,
Neustädt. Markt 11,
Fernspr. 392
empfehlen zum Anzuge
vom einfachsten bis elegantesten Genre:

Beleuchtungskörper
häng. u. stehend. Gaslicht,
für elektr. Beleuchtung,
für Petroleum und Spiritus
Ferner empfehle:

Gasparherde „Minerva“
Bei Parzahlung gewähre auf Be-
leuchtungskörper bis zum 15. April hohen
Zabatt.

Gut erhaltener Kinderwagen
zu verkaufen
Barristrasse 20, 1.

Vergrößerungen: schwarz,
Sepia, farbig.



Mehrfach
prämiiert für
hervorragende
künstl.
Leistungen.

Photogr. Atelier Carl Bonath,
Gerechestr. 2, Ecke Neust. Markt, Telef. 536.

**Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder**
die besten, daher im Gebrauch
die allerbilligsten sind!
Verlangen Sie Preisliste
die reichhaltigste d. Branche,
auch über Radfahrer-Be-
darfs- u. Sportartikel, Näh-
maschinen, Uhren etc.
kostenlos von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Stukenbrok Einbeck
ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Färberei
von
Portiüren, Plüsch und
Möbelstoffen,
Damen- u. Herrensachen
in allen Farben.
J. H. Wagner,
Färberei und chem. Wäscherei,
Elisabethstr. Nr. 10.

Nur 8 Mk. franko
kosten 50 Meter, 1 Meter breit best verzinnt
Nur 15 Mk. franko
die 50 Meter, 1 Meter breit
Deutsches Reichsdrahtgeflecht
ein gesetzlich geschütztes
für Mägen und Säulen
DIXI-ZAUN
Nur 15 Mk. franko
die 50 Meter, 1 Meter breit
N. Drahtindustrie, Zweiganstalt
Duisburg 497, Emscherstr. 9.

Erfinder!!
Eine gute Idee kann zum Wohlstand
führen bei sachgemäßer Ausnutzung.
Auskunft kostenlos durch das Patent-
ingenieur-Büro **Ebel & Schmidt,**
Alt. Posen, Gr. Berlinerstr. 50.

Kgr. Sachs.
**Technikum
Mittweida**
Direktor: Professor Holz.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinentchnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker u. Werkmeister.
Elektrol. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Veranstaltungen.
Höchste bisherige Jahresfrequenz:
3610 Besucher. Programm etc.
kostenlos.
v. Sekretariat.

Zur Saat
empfehlen
Sommerroggen, Bekhusen, 1 Ztr. 170 Mt.
Imperial-Gerste, teicuet, 1 Ztr. 8,80 Mt., 20 Ztr. 165 Mt.
Goldersben, 1 Ztr. 11,50 Mt., 20 Ztr. 220 Mt.
Seradella, Doppelt teicuet, pro Ztr. 12,50 Mt.
Dominium Wiesenburg
bei Thorn.

Lyra-Fahrräder sind die
besten
u. die billigst.
Prachtkatalog
(320 Seiten stark)
umsont. und
portofrei.
Lyra-Fahrr.-Werke Hermann Klassen
in Prenzlau, Postfach Nr. F. 119.

3000 Mark
zur ersten Stelle gesucht auf Baustelle.
Angebote unter W. 50 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Dom. Sängerau,
Station Lissom,
verkauft noch
4 brauchbare Arbeitspferde
am
Mittwoch den 6. April d. J.,
vormittags 10 Uhr,
auf dem Gutshofe meistbietend gegen
Barzahlung.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. f. c.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

**Verbandstoffe,
Kranken-Artikel**
Grösste Auswahl!
Billigste Preise!
Gustav Meyer.

Söhne angesehenen Eltern
finden in der Landwirtschaft
unter günstigen Bedingungen zeit-
gemässe Fachausbildung unter Be-
rücksichtigung von Garten- und
Kolonialkultur eventl. Berechtigung
zum einjährig-freiwilligen Dienst
an der bestempfohlenen
Landwirtschaftlichen Lehranstalt
Köstritz, R., Thüring.
Man verlange Prospekt d. Direktion.

**Patentanwalt
Sack-Leipzig**
Besorgung und Verwertung.

Geld u. Hypotheken

**Darleh. reell, diskret,
schnell, Raten-
rückzah-
lung.**
Grösster
Umsatz seit Jahren.
C. Gröndler, Berlin
W. 8. Friedrichstr. 196.

3000 Mark
auf ganz sichere Hypothek auf ein
ländliches Grundstück gesucht.
Schriftliche Angebote unter N. 3600
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Hypothek Mk. 40000
auf städtischem Geschäftsgrundstück in
bester Geschäftslage, sind vornehmlich
Mk. 15-18000
abzutreten. Meldungen unter J. 5000
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4000 Mark
gegen festeres Faustpfand werden gesucht.
Angebote unter A. T. 100 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Wegen Krankheit des Besitzers
Rappe, 7 Jahre, Kommandeur-
pferd, 174 cm groß,
durchgeritten und gehorham, verkäuflich
Frau Oberleutnant Friedrichs,
Hohenalza.

Ein Posten gut erhaltener
Fenster-Flügel
mit Verglasung stehen billig zum
Verkauf.
Mayer, Heiligegeiststrasse 7/9.

Gartengrundstück,
ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und
Kanalisation und Wasserleitung, billig
zu verkaufen.
Möcker, Greifstrasse 7.
Besichtigung vormittags.

Ein gut erhaltener Kinderwagen,
verschiedene große Objekte
sind zu verkaufen
Mellienstrasse 74, Gartenhaus.

1 Drehbank,
2,50 Meter lang, fast neu, hat zu ver-
kaufen
W. Huhn.

Bitte ausschneiden!!
Wohne jetzt Neustädt. Markt 19, 2. Etage.
A. Wulff, Spezialist für chronische Krankheiten
auf dem Gebiete des Pflanzenheil-Verfahrens.

Ungarweine
aus dem Tokay-Hegyaljaer Gebiet:
Szamorodner, mild, Marke E. L., die Fl. 1.20 Mk.
herb, Marke H. D., „ „ 1.50 Mk.
herb, Marke H. K., „ „ 2.00 Mk.
herb-mild, Marke S. H. G., „ „ 2.50 Mk.
herb, Marke H. 3, „ „ 3.00 Mk.
Tokayer, süß „ „ 3.00 Mk.
L. Dammann & Kordes,
Altstädt. Markt 32.

Hören Sie
auf meine Erfahrung! Sie können nur vorwärts
kommen, wenn Sie gesund sind. Dazu können Sie
selbst sehr viel tun, indem Sie gesund und ver-
nünftig leben. Trinken Sie morgens und nach-
mittags Kathreiners Malzkaffee! Er hat sich seit
20 Jahren als bestes, aromatisches Hausgetränk
für Gesunde und Kranke bewährt. Es gibt keinen
lose ausgewogenen Kathreiners Malzkaffee.
Verlangen Sie stets ausdrücklich Kathreiners
Malzkaffee und achten Sie auf die bekannte
Packung. — Es gibt viele Nachahmungen!

Der Gentleman
trägt nur noch Dauerwäsche-Kragen, -Manschetten etc.,
aus Plättwäsche selbst hergestellt durch einfaches Be-
streichen mit unserer unsichtbaren „Gentleman-Imprä-
gnierung.“ Keine wertlose Wasserglas-Komposition!
Wäsche haltbar, augenblicklich mit blosser Hand kalt
abwaschbar, sofort wieder benutzbar! Waschfrau er-
setzt! Originalflasche gegen M. 1.50, Nachn. M. 0.25 mehr.
Komm.-Ges. Paris & Co., Berlin-Charlottenburg 244.

Meine lithographische Anstalt u. Steindruckerei
befindet sich von heute ab
Heiligegeiststrasse 6/10,
gegenüber Heinrich Netz.
A. Wagner.

Fichten-Pflanzen
sowie alle anderen Forstpflanzen liefern
billigst in nur Ia Qualitäten.
Preisliste gratis und franko.
Stehe auf Wunsch grösster Posten mit Spezial-
bei Abnahme zu Diensten. Vorräte sehr gross.
Forstbaum-
Schulen
Rud. Schrader,
Reilingen i. Holst.

V. D. H.
Verband Deutscher
Handlungsgehülfe
zu Leipzig gegr. 1881
80 000 Mitglieder, 700 Kreisver-
eine, 4 Millionen Mk. Vermögen.
St.-Itenvermittlung
kostenfrei für Mitglieder und
Firmen.
Die Liste offener
Stellen liegt aus in
Thorn, Coppersmitzstrasse,
Rob. Mielke, Zigarren.

Wohnungsangebote

Möbl. Vorderzimmer
mit Morgentee ist Gerberstrasse 18, 3,
an 1-2 Herren billig zu vermieten.
Möbl. möbliertes Zimmer billig zu
vermieten. Culmerstr. 12, III.
Gut möbl. Vorderz. auch m. Kab. v.
lof. zu vermieten. Strobandstr. 1.
Möbl. Balkonzim., Südf. zu verm.
Bankstrasse 4, 1. Näheres 2 Tr.
M. 3. v. 1. 4. b. z. v. Alt. Markt 9, 3
Möbl. möbl. Zim., evtl. mit Pension,
sofort zu verm. Culmerstrasse 26, 1.
G. möbl. Zim. m. Penf. v. 1. 4. zu
verm. Windstr. 5, 2 r., Ecke Väterstr.
Gut möbl. Zim. zu vermieten
Araberstr. 5, pt.
Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 3.
Freundlich möbl. Zimmer in anständ.
ruhigem Hause per 1. 4. zu verm.
Gerberstr. 15/15, Gartenhaus 3 Tr.
M. Zim. f. z. v. Heiligegeiststr. 1, 2, r.
Gut möbl. Zimmer und 1 Zimmer
mit Kabinett sofort zu vermieten
Araberstrasse 3, pt.

Gut möbl. Zimmer auf Wunsch mit
Büchsch. zu vermieten Coppersmitzstrasse 41, II.
Gut möbl. Zim. m. a. o. Penf. v. lof.
zu vermieten Brückenstr. 21, 3.

Zwei gut möblierte Zimmer
im besseren Hause, eventl. Mitbenutzung
der Badeeinrichtung zu vermieten
Schuhmacherstr. 12, 3, links.

Laden nebst Wohnung
zu vermieten. Näheres bei
O. Przybill, Mellienstr. 74, pt.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern und allem Zubehör von
sofort zu vermieten.
F. Seitz, Mader,
Ecke Linden- und Amtsstrasse.

Frdl. Wohnung von 4 Zimm., Küche,
Entree, Gas, 1 Tr.,
sofort zu vermieten. Paulinerstr. 2.

Wohnung,
Schulstr. 10, 1. Etage, 6-8 Zimmer
nebst reichlichem Zubehör vom 1. April
1910 zu vermieten. Auf Wunsch auch
Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Katharinenstr. 10
ist die 2. Etage, bestehend aus 5 Zimmern
und reichlichem Zubehör ab 1. Oktober
1910 zu vermieten. Näheres
Gefürter Blumenhalle, Katharinenstr. 10

Schöne sonnige Wohnung
von 4 Zimmern und allem Nebengeläch
per 1. April zu vermieten. Besichtigung
nur vormittags. **Brombergerstr. 58, 2.**

3 Zimmer
und Zubehör, völlig renoviert, sogleich
oder 1. 4. zu vermieten. (2 Treppen.)
Auskunft **Wendischstrasse 10, part.**

Wohnung,
5 Zimmer, vom 1. April zu vermieten.
Näheres
Lubrecht, Asofmannstr. 23, 1.

Wohnung,
2 Zimmer nebst Küche, Gasheizung
und Zubehör, von sofort zu vermieten.
Luzernstrasse 12.

Herrschafil. Wohnung
mit Garten, Bromberger Vorstadt, Schul-
strasse 23, zu vermieten. Näheres
Hotel Thorer Hof.
Gut möbl. Zimmer, auf Wunsch auch
Schlafzimmer, vom 1. April zu ver-
mieten
Coppersmitzstr. 41, 2.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 7. April. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich am 6. und 7. April von 10 bis 1 Uhr entgegen im Schullokal, Seglerstraße 10, 1.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.

Privatwohnung Mocher, Rayonstr. 12.

Das neue Schuljahr

beginnt den 7. April. Anmeldungen von Mädchen u. Knaben für meine Privatschule Mellienstraße 74, pt., (Gartenhaus links) und für meine Privatschule Altstädter Markt 9, 2, baldigst erbeten. Knaben werden für Septima und Sexta vorbereitet.

Alma Kaske,
Schulvorsteherin,
Altstädter Markt 9, 2.

Pensionäre

finden gewissenhafte Aufnahme
Brüdenstr. 16 bei Fr. L. Lambeck.

Einige Pensionäre

finden gute Aufnahme bei Lehrern
Wolatz, Mellienstr. 74, Gartenhaus.

Gründlicher Klavierunterricht
wird im und außer dem Hause erteilt
Bergstraße 34a, I. I.

Wäsche

wird sauber und billig geplättet
Baderstraße 4, 1. Tr.

Stellenangebote

Privatier o. Beamter

wird für ein durchaus gewinnbringendes
Unternehmen als stiller Teilnehmer mit
3-6000 Mark bei fünfjähriger Einlage
gekauft. Demselben werden 5 Prozent
des Kapitals und 10 Prozent Gewinnan-
teil, mindestens aber jährlich 500 Mark
Gewinnanteil zugesichert.
Angebote unter „Zeitung“ an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Schachtmeister

mit je 50 Mann, sowie

200 Arbeiter

finden sofort Beschäftigung zum Schälen
und Fällen. Gezahlt wird
für Fällen: 1 Festmtr. Langholz 1,00,
1 „ „ „ „ 1,70,
1 Rmtr. Kloben 1,20,
für Schälen: 1 Festmtr. Langholz 0,40,
1 „ „ „ „ 0,60,
1 Rmtr. Kloben 0,40.
Schachtmeister erhalten 5 Pfg. pro Fest-
meter und Raummeter. Kantene und
Schlafarbeiten vorhanden.

H. Koppke

in Pöschkenen, Kreis Jüterburg, von
dort Kleinbahn bis Dwaritsen.

Buchbindergehilfe

kann sofort eintreten

Albert Schulz.

Ein Schneidergeselle

ge sucht.
Wisniewski, Schillerstraße 4, 1.

Jüng. Schneidergesellen

heißt sofort für dauernd ein
J. Melkowski, Schneidmstr., Schloßstr.

Schmiedegesellen

sofort gesucht
Pankratz, Schmiedemeister, Hohenhausen.

Malergehilfen

verlangt sofort Otto Zakzewski.

Lehrling

mit Zeichen-Talent verlangt
Gravier-Anstalt
Heinrich Rausch,
Brüdenstr. 16.

Tapezierlehrlinge

sucht die
Möbelhandlung Cohn,
Heiligegeiststr. 12.

Beherlinge

werden gesucht.
Gebr. Schiller, Malermstr.,
Kleine Marktstraße.

Schlosserlehrlinge

werden eingestellt bei
Robert Majewski, Fischerstr. 49.

Hausmann,

Halbinsel, sofort gesucht.
A. Rausch, Thorn, Fischerstraße 39.

Junge Dame

zur Beaufsichtigung der Schularbeiten
für zwei Kinder (9 und 10 Jahre) für
die Nachmittage gesucht.
Adresse und Gehaltsanfrage unter
P. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Aufwärterin
Zuchmacherstr. 8, pt.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 4. Kl. 222. Lotterie
hat planmäßig bei Verlust des Anrechts bis zum 4. April, abends 8 Uhr
zu erfolgen. Die Ziehung der vorliegenden Klasse findet am 8. und 9. April
d. Js. statt.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Aktienkapital 22500 000 Mk. Reserven 3500 000 Mk.

Wir verzinsen eingezahlte Depositionsgelder zurzeit:
bei täglicher Kündigung mit 3 ¹/₂ %
" monatlicher " " 3 ¹/₄ %
" dreimonatlicher " " 3 ¹/₂ %
vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.
Ostbank für Handel und Gewerbe,
Zweigniederlassung Thorn, Brüdenstr. 36.

Landwirtschaftsschule zu Marienburg i. W.

Cinj.-Freiw.-Berechtigung. Fremdsprache in den Fachklassen
allein Englisch, anfangend in III. Beginn des Sommer-
halbjahres am 7. April. Anmeldungen erbitte rechtzeitig
Dr. Pfuhl, Direktor.

Vorbereitung zur Einjähr.-Freiw.-Prüfung

im vorm. Major Geislerschen Institute, Bromberg.
Staatl. konzess. — Halbjähr. Kursus. — Bewährte Lehr-
kräfte. — Gute Pension. — Stets bester Erfolg.

Posten O. 1, Kohlestr. 7 (früher Lindenstr. 4).

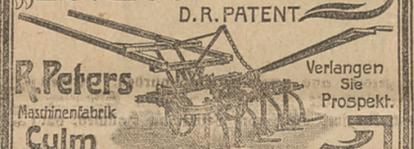
Dir. B. Heimann's Vorbereitungs-Anstalt

für die Cinj.-Freiw.-, Reimann- und Abiturientenprüfungen, sowie zum
Eintritt in jede Klasse einer höheren Lehranstalt. Oster 1909 bestanden sämtl.
Prüfungen. Geregelt Pensionat. Prospekt gratis und franco.

Pädagogium Ostrau bei Filehne.

Von Sexta an. Halbjähr. Versetzungen. Erteilt Einjährigzeugnis.

„Exact“ ist die beste
Hackmaschine
D. R. PATENT
Peters Maschinenfabrik
Culm
Verlangen Sie
Prospekt.



Nächste Ziehung: 13. u. 14. April cr.

Berliner Pferde- Lotterie	Gnesener Pferde- Lotterie
Hauptgewinn im Werte von Mark 10000	Hauptgewinn im Werte von Mark 10000
Lose à 1 M. 11 Lose aus ver- schied. Taus. 10 M. (Porto und Liste 25 Pf. extra.)	Lose à 50 Pf. 11 Lose aus ver- schied. Taus. 5 M. (Porto und Liste 25 Pf. extra.)
5 Berliner u. 11 Gnesener Lose zusammen 10 M.	
H. C. Kröger, Berlin W. 8, Friedrich- strasse 193a.	
Telegramm-Adresse: Goldquelle.	

Verlässliche deutsche Versicherungs-Vereinigungs-Gesellschaft sucht für die
Verwaltung ihrer Agentur Thorn mit großem Bestande einen geeigneten

Hauptvertreter

gegen höchste Bezüge. Nur Herren, die sich auch für das Neugeschäft
interessieren, belieben Angebote unter D. G. 2962 an Rudolf
Mosse, Danzig, einzufenden.

Laufburschen

Zwei kräftige
für den ganzen Tag gesucht
Heiligegeiststr. 11, I. Eing. Coppenhagenstr.

Ein jüngeres Mädchen

für den Nachmittag sucht
Neumann, Mannenstr. 4, pt

Jüngere Buchhalterin,

auch Anfängerin, die jedoch perfekt im
Übertragen der Bücher sein muß, der
polnischen Sprache in Wort und Schrift
mächtig, findet dauernde Stellung.
Schriftliche Angebote (deutsch und
polnisch) nebst Gehaltsanfragen unter
X. V. an die Geschäftsstelle der „Presse“
erbeten.

Eine zuverlässige Kassiererin
kann sich von sofort melden.
J. Jasinski, Fleischermeister,
Brüdenstr. 26.

Berkäuferin.

Für meine Kunsthandlung suche eine
Schriftliche Meldungen erbeten
Emil Hell, Breitestraße 4.

Wirtinnen

für Güter und Hotels,
Stützen, Näherin, Kin-
derfräulein, Stubenmädchen, ordentliche
Dienstmädchen, gute Köchinnen und famil.
and. Personal etc. gute Stellen in Thorn
und anderen Städten durch **Wanda
Gniatozyski,** Stellenmittlerin,
Thorn, Baderstraße 35, Telephon 551.

Aufwartemädchen

sofort gesucht
Frau Maaser, Leibnizstr. 36.

Aufwärterin

für den Vormittag gesucht
M. Nachstr. 9, 2, I.

Aufwartemädchen

kann sich melden bei
Frau Maaser, Leibnizstr. 36.

3 Tage.

Montag den 4., Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. April.
Um auch solche Kunden, die meinen Grotcher-Griak „Muldenerle“ Tafel-Margarine
noch nicht probiert haben, zu einem Versuch zu veranlassen, verabsolde ich an obigen 3 Tagen

1 Pfd. „Muldenerle“ inklusive zusammen für
1/2 Pfd. gute Blockschokolade 90
Pfenninge.
garantiert rein Kakao und Zucker

Heymann Cohn, Schillerstrasse 3.

Ich war grau

und nach zweitägigem Gebrauche von Grolsch's Haarmilch zeigt mein Haar
eine wunderbar schöne braune Färbung, welche nicht abfärbt. Durch
Wäsungen mit Seife tritt die Färbung nur um so schöner hervor. (Auszug
aus einem der täglich einlangenden Anerkennungs-schreiben.)

In Grolsch's bleifreier Haarmilch besitzen wir endlich ein
Mittel stellt. Grolsch's Haarmilch verjüngt graues Haar, während rotes
und liches Haar eine dauernde dunkle Färbung annimmt. Es genügt schon
eine kleine Flasche, die zwei Kronen kostet, für längeren Gebrauch, und
jedermann kann sich überzeugen, welche schöne jugendliche Färbung das
Haar davon erhält. Die Färbung ist echt und widersteht Wäsungen mit
Seife, ja, die Farbe kommt dadurch nur zu um so schönerer Geltung.

Die k. k. Untersuchungsstation für Lebensmittel in Wien hat die Un-
schädlichkeit der Grolsch'schen Haarmilch mittelst Attestes beurkundet. Der
Versand erfolgt durch die Engel-Drogerie von Joh. Grolsch in Brünn. Eine Flasche kostet
2,35 und 4,60 Mk. (Porto extra.)

Depots in Thorn:

Paul Weber, Drogerie, J. M. Wendisch Nachflg., Seifenfabrik.



Ohne Anzahlung

liefern wir 1 Luxus-Apparat „Meteo“ lt. Abbildung mit
20 40 60 80 100 ausgewählten Stücken
für 60 90 120 150 180 Mark
gegen 2 3 4 5 6 Mark Monatsrate
und überlassen Apparat und Platten, deren sorgfältige Wahl auch ver-
wöhnteste Ansprüche befriedigen dürfte, solventen Reflektanten ohne
jede Kaufverpflichtung lediglich gegen Zahlung der minimalen Spesen für
die Hin- und eventuelle Rücksendung

5 Tage zur Probe

vom Tage des Empfanges an gerechnet. Irgendwelche Nachberechnung, etwa für
Emballage, findet nicht statt. Da wir unsern Apparat sowie nicht gefallende
Platten bereitwillig gegen solche nach eigener Wahl umtauschen, ist jedes Risiko ausgeschlossen.
Plattenzahl, sowie Ihrer genauen Adresse, Straße, Hausnummer usw. Postkarte genügt.

Unter ähnlich günstigen Bedingungen liefern wir Musikinstrumente aller Art,
Zithern, Fern- und Operngläser, photogr. Apparate, Schrägmatrizen,
Reißzeuge, Bücher, gerahmte Bilder usw.
Verlangen Sie gratis und frei ein Prospekt
unseren reich illustriert. Hauptkatalog

Jagdgewehre,
Teschings,
Revolver,
usw.

Bial & Freund

Breslau 406.

Lehrling

kann sich sofort melden.
F. Piepke, Bädermeister, Mocher,
Börnstraße 20.

Anständiges Mädchen

oder einfaches Kinderfräulein,
nicht unter 18 Jahren, zu zwei Kindern
im Alter von 1 und 3 Jahren, sofort
gesucht. Zu melden
Brombergerstraße 52, 2, r.

Blagarbeiter

für Sommer- und Winter-Beschäftigung
sofort gesucht.
Conrad Schwartz,
Brombergerstr. 50.

Junge Mädchen,

die die feine, sowie praktische Damen-
schneiderei gründlich erlernen wollen,
können eintreten bei
Frau Brandenburger,
atadem. gepr. Modistin,
Gerechtigkeitsstr. 8/10, Hof. 1 Tr.

Kinderfrau

von sofort verlangt Windstraße 5, II r.

Sauberes Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht
Mellienstraße 101, 3.

Sauberes Aufwartemädchen

für einige Stunden sucht
A. Schmidt, Seglerstr. 25, 1.

Zu verkaufen

Klavier

zu verkaufen.
Eichstädt, Gerechtigkeitsstr. 23, 1.

80 Futzswagen,

neue, moderne und wenig gebrauchte
Landauer, Phaetons, Coupés, Aufstieher,
Jagd- und Pommwagen, Dogkaris, nur
1a Fabrikate und Geheire. Berlin,
Eulienstr. 21. H. Hoffschulte.
Sprungfähige u. jüngere

Eber

des vered. Landschweines sind abzugeben.
Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf
mehreren Ausstellungen prämiert. Na-
turgemäße Haltung und Fütterung.

Meyer zu Eissen,

Napelle bei Al.-Trebitz.

Gut erhaltenes Plüschgarnitur

billig zu verkaufen Wilhelmplatz 6, IV.

2 echte Nussbaumbettgestelle

mit Matratzen und passende Nachttische,
sehr gut erhalten, außerdem großes
Kleiderständer, ein. Tisch, eiserne Bett-
gestell, bronzene Standleiter sowie andere
Wirtschaftsgegenstände sind billig zu ver-
kaufen
Elisabethstraße 16.

Verchiedene gebr. Möbel:

Rußbaum- u. Mahagoni-Kleider- und
Waschgeschränke, Spiegel und Spiegel-
schänke, Kommoden, zerlegbare Garderobenschränke, Sofa u. Sessel, Buffet,
Bettstelle, einfache Schreibtische, Sofa-
u. Anrichtentische, Glashinde u. a. m.
zu verkaufen
Bachestr. 16.

3 Monate alter Bernhardinerhund

billig zu verkaufen
Neustädter Markt 19, 2.

3 Schaukasten, 62x150 cm lang, bill.
zu verkaufen Coppenhagenstr. 31.

Zu kaufen gesucht

Gute Fahrräder

kauft gegen Kasse
Chorner Leihhaus,
Brüdenstraße 14, 2. Etage.

Bier- u. Ungarweinflaschen

kauft
Eduard Kohnert.

Altes Gold u. Silber, Brillanten,
kunstl. Gebisse u. Altentümer
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldwaren-Werkstatt,
Brüdenstraße 12.

Alte Dachpfannen

kauft
Paul Dietrich, Seglerstr. 6.

Gebr. Klavier

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis
unter C. B. an die Geschäftsstelle der
„Presse“.

Wohnungsgejuche

Unverheirateter Beamter

sucht zum 1. Mai d. Js. in besserem
Gauße der Bromberger Vorstadt

Wohnung

aus 3 Zimmern, Küche, Mädchenkammer
und Zubehör. Angebote mit Preisangabe
bis spätestens 6. April unter B. B. an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote

2 gut möbl. Zim. (Nähe des Gym-
nasiums) vom 1. 4. zu vermieten.
Schuhmacherstr. 3, I.

Stube im Hof zu vermieten
Elisabethstraße 10.

Freundl. möbl. Zimmer, passend für
1 junge Mädchen, auf Wunsch m. Pen-
sion billig zu verm. Culmerstr. 12, 3.

M. Zim. v. 1. 4. 3. v. m. Banstr. 2, 2

Kein möbl. Zim. Gerechtigkeitsstr. 2, 2 r.

Gut möbliertes Vorderzimmer
(Gas, Schreibtisch) zu vermieten
Altstädter Markt 34, 3.

Eine kleine Villa
Brombergerstraße 82, von 4 Zimmern
und Zubehör, auch als Sommerwohnung
geeignet, sofort zu vermieten. Näheres bei
A. Bardecki, Coppenhagenstr. 21.

Baden und Wohnung
Breitestr. 41, bisher Buchgeschäft (Kasson),
vom 1. Oktober zu vermieten.
Duszyński.

Hochherrschastliche
Wohnung,
7 Zimmer mit großem Entree und
desgl. Toilette, Balkon und Erker,
Badezimmer, großer heller Küche,
Mädchenzimmer und Nebenzimmer
auf Wunsch auch Burgenstube und
Stallung für ein bis zwei Pferde,
Gas- und elektrische Beleuchtung
sofort oder später Katharinen-
straße 4 zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Wilhelmstadt.
Die bisher von Herrn Rentnant Sternberg
innegehabte 6 zimm. Wohnung, Friedberg-
straße 10/12, ist von 1. 5. 09 an
sehr halber zu vermieten. Näheres
der Poststr.

Herrschastl. Wohnung
von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör,
Brüdenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu
vermieten. Näheres
Brüdenstraße 15, 2.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, renoviert,
Grandenzersstraße 17.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Die Irrlichter der Weltstadt.

Von Paul von Szecapanski.
(Nachdruck verboten.)

Wenn wir Feste feiern wollen, sorgen wir vor allen Dingen für festliche Beleuchtung. Viel Licht regt die Stimmung an, läßt die Räume prunkvoller erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind, täuscht uns die alles belebenden Sonnenstrahlen vor. Das Raffinement steigert mit Leichtigkeit die Wirkungen der Beleuchtung, indem es volles Licht auf alles fallen läßt, was wert ist, gesehen zu werden, und in den Schatten stellt, was nicht in die Augen fallen soll. Die Weltstadt Berlin hat längst begriffen, wie wichtig die künstliche Beleuchtung einer Stadt für den Eindruck ist, den sie hervorruft. Sie ist seit Jahrzehnten die bestbeleuchtete Stadt der Welt. Bei Tage nicht, vielfach reizlos, auf Nützlichkeit angelegt und überhastet gewachsen, ist sie abends kaum wiederzuerkennen. Eine Illumination, die an anderen Orten den Höhepunkt der Feststimmung hervorruft, erlebt Berlin Nacht für Nacht. Das imposanteste Feuerwerk kann nicht so eindrucksvolle Lichtwirkungen hervorbringen, wie sie der Berliner alljährlich sieht, — ein kostloser Genuß, wenn der Großstädter nicht bald dafür abgestumpft wäre. Er hastet abends durch die Straßen, um übermüdet von der Arbeit, bald nachhause zu kommen oder, gütlich nach Genuß, eine Theaterdecoration zu bewundern, in Konzertsälen zu sitzen oder in Restaurants und Cafés Gintehr zu halten, deren aufdringlicher Prunk doch ärmslich bleibt gegen das Bild der erleuchteten Weltstadt, das er als etwas Selbstverständliches achtlos übersehen hat.

Diese endlosen Lichtgirlanden, die sich durch endlose Straßen ziehen! Glanzpunkte der Heiligkeit bewahren, die die Eintönigkeit der Straßenbeleuchtung unterbrechen! In den Knotenpunkten des Verkehrs rote, grüne, blaue Lichter, die aufblitzen und wieder erlöschen, um wieder aufzukommen und wieder zu verlöschen, — Reklamen für Katalo, für Stiefel, für Zigaretten, für hundert notwendige und unnütze Dinge. Licht quillt aus den Fenstern und übergießt uns aus der Höhe der Dächer, leuchtet von niedrigen Straßentürmen und zwei Stod hohen Lichtmasten. Es leuchtet ruhig von fester Stelle oder es flirrt in Automobilen, elektrischen Straßenbahnwagen und ganzen Hochbahnzügen an uns vorüber. Es spiegelt sich in der Spree, in Kanälen und Wasserbeden, oder es wirft seinen goldenen und silbernen Schein über den Straßenasphalt. Und es färbt den mächtigen Himmel über der großen Stadt, daß er nicht gelbrot aussieht, als ob ein Riesenschiff unter ihm wütete. Nur die kleinen Lichter, die in kleinen Städten und Dörfern die Fenster hell machen und Kunde davon geben, daß noch Menschen wachen, verschwinden in diesem Meer von Flammen und Farben.

Nicht paßt das grandiose Schauspiel immer wieder, trotzdem ich Berlin seit dreißig Jahren kenne und, mit den Jahren ein wenig pflastermüde geworden, über Wunder der Weltstadt nicht mehr leicht in Entzücken gerate. Und wenn ich es recht genießen will, wandere ich am Landwehrkanal hinunter vom Lühow-Platz bis nach dem Halleischen Tor. Ein verhältnismäßig stiller Weg und nicht der im künstlichen Licht prunkvolle. Aber er ist der an Abwechslung und Stimmung reichste, — eine routinierte Dame der großen Welt, die hier farbige Schleier über das Licht wirft, um seinen Schein zu dämpfen und durch einen anderen Raum es in blendender Helle fluten läßt, könnte künstliches Licht nicht mit mehr Raffinement in ihren Salons verteilen, als es auf diesem Wege geschieht. Da ist zuerst der Lühow-Platz, von klarem, ruhigem Licht gleichmäßig überflutet. Dann der stille Weg längs des Kanals, in dem sich die Lichter spiegeln. Wenn das erste Grün an den Bäumen im Lichtschimmer wie Smaragd funkelt oder die Kastanienblüten und all die aufgestellten Blütenkerzen wie schön glänzen, ist der Weg von märchenhafter Schönheit. An der Potsdamer Brücke überquert er einen der Mittelpunkte des Verkehrs und der Beleuchtung, um danach wieder in romantisches Dämmerlicht zu tauchen. Erleuchtete Fernbahnhöfe rasseln über die Eisenbahnbrücke der Potsdamer Bahn, der Hafen dahinter liegt wie ein großer Spiegel, der rings von Lichtern umstellt ist; wieder ein Stückchen Dämmerromantik, das von den auf der elektrischen Hochbahn dicht neben dem Kanal wie in der Luft dahinjagenden Zügen auf Sekunden zauberhaft belebt wird, und als Schlusseffekt der mit allen Mitteln der Beleuchtungskunst in das grellste Licht getauchte und von rastlosem Verkehr überflutete Platz am Halleischen Tor.

Wenn der König im Märchen seinen Palast mit tausend Lichtern erleuchtet läßt, kann es nicht schöner sein. Und auf harmlose Gemüter wirkt das Licht der Weltstadt wie auf die Schmetterlinge, — verwirrend und anziehend, bis sie sich hineingestürzt und sich jämmerlich die Flügel verbrannt haben. Einige dieser Schmetterlinge sehe ich regelmäßig

auf diesem Wege. Sie sitzen fröhlich, zusammengekauert auf den Bänken am Kanal, kräftige, junge Leute, noch nicht soweit heruntergekommen, um sich dazu entschließen zu können, das Asyl für Obdachlose aufzusuchen, aber doch bereits so schäbig in ihrer Kleidung, so bedrückt in ihrem Gemüt, so arm an Mitteln, daß sie sich nicht mehr in das laute Treiben der Großstadt hineinwagen. Selten mache ich den Weg vom Lühow-Platz bis nach dem Halleischen Tor, ohne daß mich dort, wo er schwach beleuchtet ist, einer dieser jungen, kräftigen Menschen verschämt und schon anspricht und stammeln, aber doch sehr verständlich, „kein Nachtquartier“ oder „nichts gegessen“ murmelt. Es sind keine Bettler von Profession, — sie würden lieber in den Kanal springen, als in der Selbsteigenschaft des Tages von Haus zu Haus wandern, die Stagen abläuten und um ein Almosen bitten. Im Dämmerlicht der Uferpromenade siegen Hunger und Not über die Scham, und der Gedanke, daß der Angesprochene sie nicht wiedererkennen würde, wenn er ihnen am Tage begegnete, hilft ihnen zu dem Entschluß: „Tu's — vielleicht hat dir ein Glückszufall einen anständigen Menschen in den Weg geführt, der ein paar Groschen für einen armen Kerl übrig hat, der unverschuldet in Not gekommen ist!“

Ich habe mich mit mancher von diesen Motten, die sich am Licht der Weltstadt die Flügel verbrannt haben, in ein Gespräch eingelassen. Wie kommen Sie in diese Lage? Warum arbeiten Sie nicht? Die Antworten sind immer die gleichen: Stimmungslos, arbeitslos. Manchen muß man es sogar glauben, daß sie sich seit Wochen täglich vergeblich um Stellung oder Arbeit bemüht haben, trotzdem es ein Rätsel ist, woher ein Mensch, der in der Nacht kein Obdach gehabt hat, unter dem er ruhen konnte, am Tage die Kraft nimmt, nach Arbeit Umschau zu halten. Es ist wohl die Kraft der Verzweiflung, die die meisten aufrecht erhält. Wenn man sie fragt: „Warum kamt ihr nach Berlin?“, ist's immer die gleiche Antwort: „Wenn ich gewußt hätte, daß es mir hier so schlecht gehen würde, wäre ich gewiß nicht hergekommen!“ Und wenn man sie fragt: „Warum geht ihr nicht nachhause?“ Warum nicht zurück in die Verhältnisse, aus denen ihr kamt, dahin, wo ihr Arbeit und Brot, Verwandte und Freunde, Sicherheit der Lebensstellung hatten?“, erhält man auch meist die gleiche Erwiderung: „So kann ich doch nicht nachhause kommen! Meine Eltern wissen ja garnicht, wie schlecht es mir hier geht! Aber wenn ich wieder gut im Zeug bin und ein paar Groschen verdient habe, dann dreh' ich Berlin den Rücken!“ — Der Tag kommt, glaube ich, bei den meisten niemals. Bei denen, die wirklich das Glück haben, sich aus der Misere herauszuarbeiten, schlägt auch die Stimmung um, sobald sie wieder ein Obdach, anständige Kleidung und satt zu essen haben, — das Elend ist vergessen, bis zur nächsten wochenlangen Stellungs- oder Arbeitslosigkeit. Viele, die meisten von ihnen, stammen vom Lande. Sie haben bei den Garde-Regimenten gedient und sind nach ihrer Dienstzeit in Berlin geblieben. In der großen Stadt, von der sie in den zwei Jahren nichts weiter gesehen haben als das, was ihnen Sonntags nachmittags vor Augen kam, wenn sie ihren Urlaub hatten, — Mühsiggang, Lebenslust, Sorglosigkeit. Sie bekamen einen schwachen Begriff von der Größe der Stadt, von all den tausend Chancen, die sie bietet, und Jugend und Übermut sagten ihnen: „Hier muß es dir glücken!“ Es war auch nicht so schwer, die erste Stellung zu finden. Das steigert das Selbstgefühl, — was einmal geglückt ist, wird ja auch später wieder glücken! Wenn dann einer dieser in Berlin Hängengebliebenen einem früheren Regimentskameraden begegnet und von ihm hört, daß er zwei Mark mehr die Woche verdient als er, wenn ihm die ungenutzte Arbeit schwer erscheint oder er sich schlecht behandelt scheint, zögert er nicht, seine Stellung aufzugeben und sich nach einer anderen umzusehen. Manchem glückt es, — vielen glückt es nicht. Diejenigen, denen es glückt, haben von Berlin auch nicht mehr, als den täglichen kostlosen Genuß der Abend-Illumination, nachdem sie tagsüber sich müde gearbeitet haben. Was sie verdienen, reicht gerade für die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens aus, — an den Herrlichkeiten der Großstadt haben sie keinen Anteil, und für Fälle der Not zurücklegen können die wenigsten. Und von den tausend Chancen, die ihnen Berlin zu bieten schien, gelingt es unter vielen tausenden von Zugezogenen einem einzigen, eine zu ergreifen und festzuhalten.

Nicht nur die jungen Leute sind es, die sich an den Irrlichtern der Weltstadt die Flügel verbrennen. Ich kenne eine brave Bauernfrau, die ihren Hof verkaufte, um ihrem Töchterchen in Berlin eine „bessere“ Erziehung geben zu können. Sie hat ihr ganzes Vermögen in Berlin verloren, ernährt sich als Greisin ehrlich davon, daß sie in einem Restaurant das Geschirr abwäscht und spricht nicht mehr von ihrem „Töchterchen“, das sich schon

längst nicht mehr um die Alte kümmert und seine eigenen, unehrlichen Wege geht. Ein schlesischer Kleinbauer, der sorglos mit Frau und Kindern auf seinem Eigentum leben konnte, fristet sein Leben als Wagenwäscher in einem großen Fuhrgeschäft. Eine behäbige Bürgersfrau aus einer kleinen pommerischen Stadt, die ihr Haus verkaufte und nach Berlin zog, weil sie sich gedacht hatte, mit dem Vermieten von möblierten Zimmern ihren Lebensunterhalt zu verdienen und angenehm die Zinsen ihres Kapitals für Theaterbillets und andere Genüsse der Weltstadt zu verwenden; denkt schon lange nicht mehr an Vergnügungen, sondern nur noch daran, wie sie ihre paar Möbel vor dem Gerichtsvollzieher sicherstellen kann. Sie und Hunderttausende andere Berliner könnten sorgenlos und geachtet leben, wenn sie niemals Berliner geworden, sondern in der Heimat auf ihrer Scholle geblieben wären. Und wenn ihnen die Heimat nicht mehr geboten hätte, als Nahrung und Kleidung, so hätten sie doch noch dazu die Sonne scheinen sehen und nachbarliche Teilnahme in allen Lebenslagen erfahren. In Berlin haufen sie in Keller- und Hofwohnungen, und niemand weiß, wer mit ihm in demselben Hause wohnt. Wenn sie abends durch die illuminierten Straßen eilen, an Böden vorüber, in denen sie sich nichts kaufen können, an Stätten des Vergnügens vorüber, zu denen sie niemals Zutritt gefunden haben, an lauter Menschen vorüber, die ihnen fremd sind, mag sich mancher von ihnen in dem Spiel von Flammen und Farben an den stillen Lichtschein erinnern, der ihn in der Heimat aus den Fenstern seines Hauses grüßte, wenn er arbeitsmüde heimkehrte. Und er wird denken: Irrlichter, die mich hierher gelockt haben!

Das Zauberbuch.

Stige von Géza Lengyel.
Nach dem Ungarischen von Valentin Feirich (Wien).
(Nachdruck verboten.)

I.

Braun, der Abteilungschef, bemühte sich, sein finsternes Gesicht zu machen. Mit gerunzelter Stirn betrachtete er das Zifferblatt seiner Uhr und sagte dann mit unheilswanger Stimme:

„Fünf Minuten nach halb zehn, lieber Herr Fényes. Schon wieder!“

„Wirklich! Wie die Zeit vergeht!“ antwortete Fényes heiter und begrüßte die Anwesenden mit freundlichem Lächeln. Einige sahen ihn mit Schadenfreude an, von anderen erhielt er nur einen finstern Blick, die eifrigsten Streber aber, die Punkt neun Uhr die Feder in die Hand nahmen, arbeiteten weiter, ohne aufzusehen. Géza Fényes hängte den Hut auf, zog dann langsam und bequem den Gehrock aus und vertauschte ihn mit dem Bureaurock. Bevor er sich an den Schreibtisch setzte, musterte er sorgfältig seine Nägel. Dann öffnete er die Laden und nahm die Federn heraus. Der Diener brachte ihm einen mächtigen Stoß Briefe. Fényes las die verschiedenen Aufschriften mit solcher Aufmerksamkeit, als ob er zum erstenmal in der Reichsbank wäre, dann ging er langsam an die Arbeit.

Um elf Uhr blieb der Abteilungsvorstand bei seinem Tische stehen. Er machte ein verzweifelt ernstes Gesicht.

„Haben Sie den Elektrizitätswerken schon geantwortet?“

„Ich bin noch nicht mit der Berechnung fertig, Herr Braun. Ich kann das nicht so schnell erledigen, sonst passiert mir ein Irrtum!“ Er sagte das mit so herzlichem Lebenswiderspruch, als ob die Annahme ganz ausgeschlossen wäre, daß das Wohl der Reichsbank nicht sein höchstes Lebensziel sei. „Darf ich Ihnen mit einer guten Zigarette aufwarten?“ fuhr er dann fort. Herr Braun verzichtete nämlich jeden Raucher aufs tiefste.

Braun gab keine Antwort. Wütend, ohne ein Wort zu sprechen, ging er weiter. Fényes zündete eine Zigarette an und begann behaglich zu paffen. Um halb eins brachte ihm der Diener das Essen. Im Saal arbeiteten alle; das Telephon klingelte, die Leute drängten sich am Schalter. Nur Fényes verzehrte mit sichtlichem Behagen die mit Sorgfalt ausgewählten Speisen. Eben wollte er sich eine Havanna anrauchen, als der Diener ihm meldete, daß der Chef ihn zu sprechen wünsche. Géza trat vergnügt in das Allerheiligste und setzte sich ungeniert in den großen, ledergepolsterten Fauteuil neben dem Schreibtisch.

„Was befehlen Sie, Herr Braun?“ fragte er artig.

Das vertrocknete, gelblich-blaue Männchen begann mit weinerlicher Stimme:

„Ich befehle garnichts! Aber ich muß Sie doch, bevor ich die Anzeige beim Herrn Direktor mache, um folgendes bitten: erstens, daß Sie nicht in der Bank speisen. Dazu sind die Amtsstunden nicht da! Der ekelhafte Speijengeruch füllt das ganze Zimmer.

Essen Sie gefälligst eine Schinkensemmel wie die andern; oder ein Butterbrot, wie ich zum Beispiel!“ „Das ist unmöglich, Herr Braun!“ erwiderte Fényes im Tone des herzlichsten Bedauerns. „Das hält mein Magen nicht aus. Vor ein Uhr mittags muß ich unbedingt etwas Warmes essen. Ärztliche Vorschrift!“

Der Abteilungsvorstand fuhr jetzt strenger fort: „Ich mache Sie ferner wiederholt aufmerksam, daß die Amtsstunden Punkt neun Uhr beginnen. Ich dulde die Verspätungen nicht mehr! Und Sie haben hier zu arbeiten. Von neun bis vier Uhr. Sie liefern ja rein garnichts mehr ab! Antworten Sie nicht! Wenn Sie Ihr Benehmen nicht ändern, mache ich die Anzeige. Da nützt Ihnen nichts!“

Fényes stand auf, verbeugte sich und ging lächelnd zu seinem Tisch zurück. Mit großer Unschicklichkeit zündete er seine Zigarre an, und nach den ersten Zügen war der ganze Ruher vergessen. Dagegen war er schon abgestumpft. Durchschnittlich alle Monate einmal wurde er „herufen“. In der Abteilung war er das Schreckensbeispiel von Nachlässigkeit, der unpünktliche, unverlässliche Mensch, der nie vorwärts kommen würde. Dieser schlechten Meinung der Leute verdankte er sein bequemes Leben. Er hatte keine Neider und wurde nicht mit Arbeit überhäuft.

II.

Um ¼ 4 Uhr, wenn die andern noch über ihre Schriften gebeugt dasahen, packte Fényes seine Briefe zusammen, bürtete sorgfältig Rock und Hut und empfahl sich mit freundlichem, etwas herablassendem Gruß. Eine Viertelstunde ging er an der Donau auf und ab, um die frische, milde Luft einzusatmen. Dann trat er in eine Blumenhandlung und wählte ein diskretes, geschmackvolles kleines Bukett. Diese Blumen trug er dann in eine kleine, friebliche Bürgerwohnung, wo er sie mit dem lebenswürdigsten Lächeln Fräulein Klara Pantos übergab. Seit drei Jahren war das herabgeklugte Mädchen seine Braut. Sie war treu, heiter und gütlich, und nie kam ihm in den Sinn, daß er einem reichen Mädchen zuliebe seine Klara verlassen könnte. Nur über die Hochzeit, über diesen seit Jahren ersehnten und erwarteten Tag, wußte er nichts gewisses. Sie warteten eben: Klara mit verliebter Geduld, Fényes mit unverbesserlichem Optimismus.

„Einmal fällt mir doch noch eine fette Anstellung zu!“ vertröstete er Klara. Dann erwähnte er, nur so nebenbei, daß ihm Herr Braun schon wieder ein paar Geleien gesagt habe.

Das Mädchen seufzte: „Da wird aus dem Avancement wohl wieder nichts!“

„Ach was! Sicher wird etwas daraus!“ meinte Fényes. Und er glaubte wirklich daran und sprach mit großem Ernst darüber, wie sie sich die Wohnung einrichten würden.

Er hatte eben seinen Tee ausgetrunken, als er ins Wohnzimmer gerufen wurde. Der Bankdiener war da.

„Herr Braun hat gesagt —“ leuchtete er, „daß Sie hier sein werden. Sie möchten gleich in die Bank kommen!“

„Was gibt es denn?“

„Daß weiß ich nicht! Kommen Sie schnell, der Chef wartet auf Sie! Der Herr Direktor ist auch da!“ —

Fényes verabschiedete sich eilig von seiner Braut. Die großen Bureaus der Bank lagen schon im Dunkel, nur in seiner Abteilung war noch Licht. Alle Beamten standen dicht gedrängt in einem Haufen beisammen. Es schien, daß man eben von ihm gesprochen hatte, denn als er eintrat, verstummten alle und sahen ihn an. Bevor er noch Zeit hatte, zu fragen, sagte ihm der kleine Bartos: „Geh' nur hinein! Der Braun wartet auf dich!“

Drinnen saß Laky, der Direktor der Bank, dessen imposanter Kopf mit dem ehrwürdigen weißen Bart sich selten in den Geschäftsräumen zeigte. Braun lief aufgeregt von einer Ecke in die andere. Als Fényes eintrat, wollte er auf ihn losfahren, aber Laky winkte ihm mit der Hand, zu schweigen. „Bitte, Herr Fényes,“ begann der Direktor mit verdächtig kühler Höflichkeit, „in Ihrer Hand war heute ein Brief der Bergwerks-Kreditbank?“

„Ja!“

„Dem Brief war ein Spartassenbusch mit 25 000 Kronen beigelegt!“

„Das habe ich nicht bemerkt!“

„Nun, das beweist, daß Sie den Brief nicht allzu aufmerksam erledigt haben! Aber gleichviel, das Buch war da, und als Sie den Brief zurückstellten, war es — nach der Meldung des Herrn Braun — verschwunden. Bevor Sie antworten, sehen Sie gefälligst Ihren Schreibtisch gründlich durch! In der Abteilung ist alles bereits durchgesehen worden!“

Fényes dreht sich auf dem Absatz um und ging hinaus. Nach ein paar Minuten kam er zurück: „Das Buch ist nicht da! Übrigens habe ich es weber gesehen, noch weiß ich etwas davon!“

Lady wandte sich mit väterlicher Milde an ihn: „Sehen Sie, junger Mann, es handelt sich ja um keine riesige Summe. Ich weiß, daß an dem ganzen nur Ihre Nachlässigkeit schuld ist. Eben deshalb muß das Buch zum Vorzeichen kommen. Sie werden einsehen, daß wir einen Beamten nicht brauchen können, bei dem 25 000 Kronen verschwinden!“

Fényes war nicht geneigt, über die Sache lange zu verhandeln. Das Verhör endete damit, daß er vorläufig auf Urlaub ging. Von einer gerichtlichen Anzeige war keine Rede, das hätte den Ruf des Instituts geschädigt. In der Bank aber durfte er nicht erscheinen, bis sich die Sache geklärt hätte.

III.

Als Fényes auf die Straße trat, hätte er über die ganze Konfusion, über das verzweifelte Gesicht Brauns laut aufschreien können. Er war ganz ruhig im Vertrauen, daß es doch herauskommen müsse, was mit dem Buch geschehen war. Erst am nächsten Tage nachmittags, zurzeit des gewohnten Besuchs bei seiner Braut, fühlte er — vielleicht zum erstenmal in seinem Leben — Herzklopfen. Anfangs grübelte er darüber, ob er überhaupt zu Klara gehen sollte. Auf der Stiege blieb er vielleicht zehnmal stehen; aber schließlich war er doch bei ihr und beichtete alles. Das Geständnis erleichterte ihn sehr und er war ganz erstaunt, daß Klara bitterlich weinte.

„Es wird sich schon aufklären!“ tröstete er sie mit unerschütterlicher Ruhe.

Am dritten Tage wurde er in die Bank berufen. Direktor Lady sprach kurz und streng mit ihm. Von dem Sparfassenbuch sei keine Spur vorhanden. Man werde noch eine Weile suchen; dann sei die Untersuchung abgeschlossen. Fényes erhielt eine Gnadenfrist — nach dieser gehörte er der Bank nicht mehr an.

„Und Sie können versichert sein,“ schloß Lady seine Rede, „Sie finden nirgends mehr eine Stelle, wenn wir auch keine Anzeige erstatten; dafür haben wir schon Mittel und Wege!“

Ihm schwindelte nach dieser Unterredung ein wenig. Ein schwarzer, drohender Abgrund öffnete sich vor ihm, in den ein törichter, nichtswürdiger Zufall ihn zu stürzen drohte.

„Ein anderer stirbt an Lungenschwindsucht,“ sagte er sich, „mich bringen 25 000 Kronen ins Grab!“

Er kaufte sich einen Revolver und dachte an Selbstmord. Dann kamen Tage vollständiger Apathie, an denen er an gar nichts dachte. Ab und zu ging er in die Bank, riß seinen Schreibtisch auf und spähte in alle Winkel. Es war umsonst. Die Gnadenfrist ging zuende. Fényes lag im Bett und dachte über die verschiedenen Arten des Selbstmordes nach. Da öffnete sich die Tür, und ein blasser, eingefallener, tiefgebeugter Mann trat herein. Es war Braun, der Abteilungspräsident. Zucht und Bewirrung sprachen aus seinen Zügen. Fényes sah ihn einen Augenblick an, dann rief er freudig:

„Na... es ist da, — was?“

„Woher wissen Sie —?“ fragte Braun erstaunt.

„Sont würden Sie mich doch kaum mit Ihrem Besuch beehren, Herr Braun!“

Der leuchtete schwer. „Es ist wirklich da, das Buch. . . . Seien Sie nicht böse . . . Verzeihung — Sie sind nicht schuld!“ Braun stammelte und stotterte unverständliche Worte, bis er endlich eine ziemlich unklare Geschichte herausbrachte. Fényes verstand nur die Hauptsache. An jenem verhängnisvollen Morgen war das Sparfassenbuch noch dagewesen; aber bevor es in Fényes' Hände kam, wurde es mit einer anderen Beilage in die Depostitenkassette hintergegraben. Dort hatte man es treulich aufbewahrt. Man mußte wegen der Geschichte eine Menge Leute davonjagen, und das ging doch nicht. Der Schuldtragende sei unauffindbar. Sicher sei nur, daß Fényes nichts damit zu tun habe —

„Mit einem Wort — ich darf wiederkommen?“ sagte Fényes vernünftig.

„Natürlich, — noch heute, wenn nicht Feiertag wäre!“ antwortete Herr Braun.

„Also morgen, Puntt neun Uhr!“ lächelte Fényes. „Ach was! Schlafen Sie sich aus nach der Aufregung!“

IV.

Als der Abteilungschef gegangen war, zog sich Fényes schleunigst an und eilte zu seiner Braut. Die beiden Leutchen waren ganz toll vor Freude, und Klara rief ihm beim Abschied nach: „Jetzt mache ich mir nichts draus, wenn ich auch noch ein Jahr warten muß!“

Am nächsten Morgen, als Fényes — wirklich erst um halb zehn — in der Bank erschien, erwartete ihn der Diener:

„Seine Excellenz, der Herr Generaldirektor, läßt Sie bitten!“

Mit einigem Herzklopfen stieg er in den ersten Stock hinauf, zum gefürchteten Herrn der Millionen, den die kleinen Beamten nie von Angesicht zu Angesicht sahen. Der gab sich alle Mühe, höflich und liebenswürdig zu sein. Er bat Fényes um Verzeihung — im Namen der Bank. Auch Direktor Lady ließ ihn rufen und entschuldigte sich herzlich.

Endlich kam Fényes in seine Abteilung zurück. Braun nahm ihn unter den Arm und begleitete ihn vor dem ganzen verammelten Beamtenkorps zu seinem Schreibtisch. Der alte Mann war zu Tränen gerührt. Fényes machte der heiklen Situation mit einem taktvollen Scherz ein Ende. Schließlich sah er wieder vor seinem Schreibtisch und wühlte träge unter den Papieren. Mittags drängte Braun selbst den Diener, Herrn Fényes

das Essen zu bringen; und um halb vier schickte er ihn nachhause. Beim Ausgang verbeugte sich der von kleinen Wunderdarlehen gemästete Portier vor ihm bis zur Erde.

Am nächsten Tage wurde ihm eröffnet, daß man ihn ins Sekretariat verlegt habe, damit er den unangenehmen Zwischenfall vergesse. Der Direktor entschuldigte sich dabei noch: es sei nicht gerade ein Avancement, aber gewisse Annehmlichkeiten bringe es doch mit sich. Auch die Amtsstunden seien kürzer. —

Eine Woche später, so ganz zufällig, sprach ihn der Anstaltsarzt an. Nach einigen gleichgültigen Bemerkungen meinte er, Fényes sei auffallend blaß. Er müsse unbedingt auf Urlaub gehen. Der Arzt machte die Meldung, und Fényes wurde neuerlich in ein Zimmer mit gepolsterten Türen berufen. Man offerierte ihm sechs Wochen Urlaub und einen Vorschuß.

„Dieses gelegnete Büchlein!“ stammelte Klara mit Andacht, als sie erfuhr, daß während dieses Urlaubs die Hochzeit stattfinden sollte und sogar für die Hochzeitsreise noch etwas übrig blieb.

Zum neuen Jahr avancierte Fényes. Sein eleganter Gehrock, seine wohlgepflegten Nägel paßten ausgezeichnet zu dem für vornehme Besucher reservierten Wartezimmer. Hier verlangte niemand von ihm Rechenschaft über seine Arbeit, man freute sich nur über sein immer heiteres Gesicht.

Jeder Vorgesetzte, vom Generaldirektor abwärts, bemühte sich, die schreckliche Beleidigung, den schlimmen Mißgriff gutzumachen. Und als das Gedächtnis der Herren langsam zu verblasen begann, tröstete Fényes seine junge Frau:

„Sorge dich nicht; nächstes Frühjahr gehen wir an die Riviera! Der liebe Gott sorgt schon dafür, daß wieder ein Sparfassenbuch fortkommt!“

Im Gerichtssaal.

Von Helene Marc.

(Nachdruck verboten.)

„Bist du fertig, Frau? Die Braunen stehen vor der Tür!“

Sie ergreift Schirm und Handschuhe, den warmen Mantel für die Rückfahrt, und sie steigen die verschönerte Eichenstiege des alten Herrenhauses hinauf, langsam, schweigend, nur das schwarzseidene Kleid der jungen Gutsherrin knistert würdevoll.

Auf der Rampe in hellem Sonnenschein hält der Wagen, und alles Feierliche fällt von ihnen ab bei dem Kinderlärm, der sie umgibt.

Das tollt und juchzt und ruft hurra! und streicht mit sonnegebräunten kleinen Fingern leicht an der schwarzseidenen Pracht entlang.

Aber der Mann treibt zur Eile, die Pferde ziehen an und traben in schnellem Lauf der Nachbarstadt zu. Es ist ein hübsches Bild, sie so dahinfahren zu sehen, die zierliche Frau mit dem dunklen Kopf und den sinnigen Augen, in denen phantastische Träume zu wehen scheinen, neben der kraftvollen Männlichkeit des großen, blonden Mannes.

Gelbe Kaps- und wogende Kornfelder fliegen an ihnen vorüber, aber der sommerliche Segen läßt ihre Gesichter heute nicht aufleuchten.

Dem Mann, der auf seinen Äckern, auf seinem Gutshof besser bescheid weiß, als in der Stadt, ist der Gedanke an den gewiß dumpfigen Gerichtssaal so in heißer Seele zuwider, wie der ganze Handel überhaupt, in dem sie heute die Ankläger sind.

Der Frau ist schon die bloße Erinnerung an das Mädchen, das ihr unbegrenztes Vertrauen mit schönem Untand gelohnt, widerwärtig; heute aber, da sie der Unwürdigen gegenüberstehen soll, werden alle mühsam bekämpften Regungen des Zornes und der Verachtung wieder lebendig in ihr.

Vor ihnen im Gerichtssaal liegt ein Haufen Gold- und Silbergeld.

Sie kennen es wohl. Jedes Geldstück weist ein mit einer Schere eingeritztes Kreuz auf, das sie gemeinsam gemacht, um endlich dem Dieb auf die Spur zu kommen, der sich immer wieder an dem Wirtschaftsgeld der Frau vergriff.

Beim Anblick der Gold- und Silberstücke durchlebt sie noch einmal das Entsetzen und die Empörung jenes Wintermorgens, an dem die hinzugezogene Polizei das gezeichnete Geld aus der altmodischen Holztruhe Marias herangezogen und das ohnmächtige Grauen, mit dem sie die bis dahin wie zur Familie gehörig betrachtetete in das Gefängnis abführen sah. Heute soll abgeurteilt werden über die ungetreue Dienerin.

Trägt die Kühle im Gerichtssaal, die man nach der Sonnenwärme draußen doppelt empfindet, die Schuld, oder die Anwesenheit der vielen Menschen; die junge Frau fühlt sich angstvoll beklommen. Sie sieht ganz verächtelt aus und blickt, Trost suchend, in das unerschrockene Gesicht ihres Mannes, das zu sagen scheint: „Nur zu, damit die Geschichte endlich einmal ihr Ende erreicht!“ Er drückt ihr ermutigend die Hand und nickt ihr zu; aber die Beklemmung weicht nicht.

Jetzt wird die Beklagte hereingeführt. Tief hat die Schuld das Mädchen niedergebogen, oder ist es die Scham, die ihm das Haupt senkt? Das Herz klopfet der Frau plötzlich zum Zerschellen, und ihr widerwilliger Zorn wird in diesem Augenblick völlig verdrängt von dem ungeheuren Mitleid, das sie erfährt.

Ein schmudlos schwarzes, viel zu vollkommenes Kleid hüllt die abgemagerte Gestalt ein; das Haar, goldgelb wie die Ahnen, ist starr und straff nach hinten gezerrt und in einem festen Knoten versteckt.

Die Frau sinnt unwillkürlich nach, wo sie das selbe Haar schon einmal so unschön gesehen.

Ja, ja, da war es . . .

Der Gerichtssaal verschwindet; sie hört plötzlich wieder das knirschende Geräusch des Nachtlisches, von dem sie erwacht war aus tiefem, erquickendem Schlummer, sieht, wie sie es damals noch halb im Traum getan, Marias blonden Kopf am Bett ihres todkranken Knaben sitzen, Stunden, Tage, Nächte lang.

So sah sie aus, das durch die erschöpfenden Nachwachen ermattete Haupt vornübergebeugt, das Haar in fliegender Eile zusammengesteckt.

Deutlich steht jede Einzelheit jener Zeit vor den Augen der erregten Frau, jener qualvollen Zeit, in der sie in gemeinsamer Todesangst für das Leben des Kindes gestittet.

Ihre Augen vermögen sich nicht loszureißen von der zusammengefunkenen Gestalt des bleichen Mädchens.

Es ist, als ob die Angeklagte es empfindet; sie hebt plötzlich den Kopf, und ein bitterer, haßerfüllter Blick trifft die frühere Herrschaft, die gekommen ist, auszusagen — gegen sie.

Die Verhandlungen nehmen ihren Anfang; das Protokoll wird verlesen.

Auf die Frage, ob sie sich schuldig bekenne, beharrt die Angeklagte in finstern, eigensinnigem Schweigen.

Aus dem Protokoll hat man gesehen, eine wie gültige Herrschaft das Mädchen besessen, wie unverantwortlich es das in sie gesetzte Vertrauen getäuscht.

Die junge Frau hört ihr und ihres Mannes Lob, das Aburteilen über das Mädchen wie im Traum. Ihre Gedanken weilen noch immer in jener Zeit, in der es keine Freude an den Kindern gab, die das Mädchen da vor ihr nicht mitempfundener, und kein Leid, das es nicht mitgetragen, tief, wie die Mutter selbst. Und in dem Maße, wie die Vorzüge und Tugenden des Mädchens sich immer leuchtender vor dem Hintergrund der Vergangenheit abheben, beginnt seine Schuld in den Augen der Frau zu verblassen.

Alle die herrlichen Gaben des Mädchens: seinen Opfermut, seine mütterliche Liebe für die Kinder, hatten sie hingegenommen, wie etwas Natürliches; aber sein Unrecht, das einzige, das es ihnen angetan, das haben sie schnell zu ahnden gewußt.

Ein Gefühl der Beschämung kommt über die Frau. Ihre Augen füllen sich mit Tränen, und so oft sie den umschleierte Blick auf der Angeklagten ruhen läßt, weht er einen Strahlenkranz um das Haupt des schlichten Landmädchens. Ihre geschäftige Phantasie versetzt das blasse Mädchenbild in einen anderen Rahmen zurück, würdiger, schöner, als der jetzige es ist.

Sie sieht es vor sich im Kinderzimmer des alten Herrenhauses, undrängt, imjubelt von der Rinderstube, den wilden Knaben auf dem geduldigen Rücken, die lauschenden, kleinen Mädchen zu seinen Füßen und in den sorglichen Armen.

Ein Zittern steigt über die Gestalt der Frau und ein heißes Ersehnen bei der Aufforderung des Richters, den Vorgang noch einmal zu schildern.

Mit einer Stimme, die unsicher klingt, ob der ungewohnten Aufgabe, vor so vielen Menschen zu reden, beginnt sie ihren schüchternen Bericht.

Aber nach und nach wird ihre Stimme freier, und es ist, als erhelle ihr silberner Klang den weiten, düsternen Gerichtssaal, da sie die Vorzüge der Angeklagten zu schildern beginnt.

Als ob sie die Wirkung ihrer Worte erhöhen und mit der Finsternis des Raumes zugleich die der Tat zerstreuen möchten, so fluten jetzt die Sonnenstrahlen durch das hohe Fenster.

Das goldene Licht legt sich um Haupt und Gestalt der Sprechenden und gleitet weiter auch auf die schwächliche Erscheinung des Mädchens, ihren Anklägern unbarmherzig die Spuren enthüllend, die Leid und Haft gegraben, liebevoll jeden Zug des vergrämten Antlitzes hervorhebend, der ihnen durch die Gewohnheit lieb und vertraut geworden.

Mit der sonnigen Helle zugleich weicht der Rest der beklemmenden Befangenheit; immer wärmer, immer eifriger werden die Worte der Frau.

Von der Treue erzählen sie, die Maria einem jungen Burshen ihres Heimatortes gehalten, dessen Armut noch immer das Hindernis ihrer Heirat gebildet, von dem bei Fremden im Schatten aufwachsenden Kind der beiden, dessen Unterhalt das Mädchen allein bestritt, von seiner sich alles entziehenden Sparsamkeit.

Sie vergißt den weiten Raum, dessen düstere Feierlichkeit sie erschreckt hat, vergißt die Richter, die Geschworenen und alle die aufstehenden Menschen; sie denkt nicht einen Augenblick daran, was wohl der Mann ihr zur Seite zu seiner törichtigen Frau sagen wird. Mit klingender Stimme, mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen fährt sie fort:

„Was die Angeklagte nahm, kam ihr zu für die treuen Dienste, die sie unserem Hause geleistet hat; nein, es war viel zu wenig dafür! Daß sie es heimlich nahm, war ihr Vergehen, aber das meine war größer, das fühle ich jetzt in diesem Augenblick; denn ich, jung und unerfahren, ließ die Kisten und Kasten offen vor ihr, der Darbenden, stehen! Wenn sie unterlag und etwas von dem überfluß, der sie umgab, in ihre armen, leeren Hände gleiten ließ, mein ist die Schuld, denn ich — ich führte sie in Verhinderung!“

Belebend vor Erregung, hat sie die Worte hervor- gestoßen, atemlos, in innigem Ton ruft sie aus:

„Ich flehe den hohen Gerichtshof an, helft mir, mein Unrecht wieder gutzumachen, sprecht die Gefangene frei!“

Wie ein Aufjauchzen erfüllt das Wort den Saal. Hochauferichtet steht die Frau da, im tiefen Schweben der großen Versammlung, inmitten der warmen Sonnenstrahlen, die ihr noch immer Mund und Wangen küssen, noch immer das goldene Verbindungsband weben zwischen ihr und der Angeklagten.

Und während sie so emsig schafften, durchjittert plötzlich die tiefe Stille sich unterbrechend, ein Schrei den Raum, ein erschütternder Ausschrei der Erlösung, der Abbitte, des Eingekändnisses zugleich:

„Vergiß mir!“

Die gefalteten Hände gegen die Frau vor- gestreckt, sinkt die Angeklagte ohnmächtig zu Boden.

Sie hört nicht den milden Richter'spruch, nicht den des Gerichtssaal durchbrauenden Jubel, der beweist, daß der löstliche Funke von Idealismus und Menschenliebe, den ein jeder tief in der Brust verborgen trägt, zur Flamme geworden, da die rechte Kraft kam, ihn zu entzünden. —

Die junge, unerfahrene Frau hat sie gehabt, und der große, blonde Mann hält ihre warme Hand fest in der seinen, als sie in glückseligem Schweigen an den leise rauschenden Korn- und den goldgelben Rapsfeldern vorüber zurücksahen durch die mondhele Sommernacht.

Mannigfaltiges.

(Wieder eine Explosionkatastrophe.)

In Königshütte explodierte Freitag Mittag in einem Hause der Hardenbergstraße, in der Wohnung des Schneidermeisters Mustalla, der Küchenofen. Die Explosion ist anscheinend durch ein in den Kohlen befindliches Stück Dynamit verursacht worden. Der neunjährige Sohn Mustallas wurde sofort getötet. Frau Mustalla ist schwer, drei Kinder sind leicht verletzt.

(Ein tragischer Vorfall.)

Senatspräsident Gummi in Würzburg hielt am Grab des verstorbenen Oberlandesgerichtspräsidenten Sturm nach der kirchlichen Einsegnung einen warmen Nachruf, in dem er beklagte, daß der Verstorbene auf so jähe Weise, durch Schlaganfall, seiner Familie entzogen worden ist. Während dieser Worte wurde Gummi selbst von einem Gehirnschlag getroffen und starb, in seine Wohnung gebracht, bald darauf.

(Der Kölner Männergesangsverein)

gab Donnerstag Nachmittag ein Konzert im Quirinal zu Rom in Gegenwart des Königs, der Königin, des Hofkapellmeisters von Jagow und des Hofkapellmeisters. Nach dem Konzert sprach der König dem Vorstand des Vereins seine große Befriedigung über die vorzügliche Ausführung der Gesänge aus. Abends konzertierte der Verein im Augusteum.

(Ein Familien-drama)

hat sich in Bamberg zugetragen. Hinter der Schießstätte des Bamberger Schützenvereins ereignete Freitag Nachmittag der 36jährige Klavierbauer Hugo Müller aus Bamberg seine beiden Kinder, ein Mädchen von fünf Jahren und einen Knaben von sieben Jahren, und hierauf sich selbst.

Ein köstlicher Saft!

wird von Laienden im Reich „Carmol“ Karmelitergeist mit Recht genannt, denn dieses Hausmittel ist von unschätzbarem Werte für jede Familie, die plötzlich eintretendem Unwohlsein, Kopf-, Leib-, Nerven-, schmerzen und Diarrhöe, Sichts- und Rheumatismus, Gelenks-, schmerz, Hals- und Rachenentzündung, „Carmol-Tea“ (Pulver) aber bleibt, nach vielen Benutzungen und Erfahrungen, das mildeste und prompt wirkende Abführ- und Blutreinigungsmittel. Carmol und Carmol-Tea sollten die besten Hausmittel jeder Familie sein.

Bei der Ernährung unserer Nutztiere darf, wenn die Tierhaltung erfolgreich sein soll, nicht einseitig auf den erforderlichen Gehalt der Futtermittel an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten geachtet werden, sondern man muß bestreben, eine gute Ernährung auch durch die Beigabe von Mineralstoffen zu gewährleisten. Der Nährwert des Tierkörpers an Mineralbestandteilen und an Vitaminen bedarf der Beachtung. Die Mineralstoffe sind zum Teil in den Futtermitteln und was die Vitamine und Vitamine bedarf, so ist eine schnelle Abwicklung gewisser Stoffwechselvorgänge ohne dieselben überhaupt nicht denkbar. Vitamine sind arm an Nährsalzen und Vitamine sind es, die den Tieren diesen Anfall durch Zusatz von Vitaminen zu den Futtermitteln auszugleichen. Namentlich hat sich gezeigt, neben der Darreichung von Nährsalzen die Beigabe von bestimmten wärzenden Substanzen das geeignetste Mittel darstellt, den Erfordernissen unserer heutigen Tierhaltung, welche rasche Umsätze verlangt, gerecht zu werden. Zu der Nahrung der Tiere gehört es, sie reichlich mit Vitaminen zu versehen, in der Mastsucht sind sie bekanntlich immer mehr und ergiebiger, hauptsächlich aber um möglichst schnelle Erfolge und da bestimmte Vitamine durch ihre anregenden und belebenden Eigenschaften unfähig sind, die Beschleunigung wichtiger Lebensvorgänge, nämlich der Nahrungsaufnahme, der Verdauungs- und Wachstumsprozesse herbeiführen, so sollte jeder Landwirt aus bemerkt, das ihm die Vitamine zu erhalten. Das ist leicht dadurch zu bewerkstelligen, daß als tägliche Futtermittel eine Bismarck-Quelle, die Vitamine mit Vitamine vermischt wird.

Dieses Präparat ist die vorzüglichste Zusammenfassung von Mineral- und Vitaminen bester Qualität. Durch seiner unübertrefflichen Erfolge, die Fruchtbarkeit zu steigern, die Milchleistung zu erhöhen und die Leistung zu fördern, Fleisch- und Fettsäure zu beschleunigen, gemein das Wohlbefinden der Tiere herbeizuführen, bietet die Bismarck-Quelle von Dr. W. Bismarck Vitamine mit Vitamine, die wertvollste Nahrung für hohe Erträge aus der Tierhaltung. Die interessante Broschüre: „Aus der Praxis der Vitamine“ gibt in dieser Hinsicht notwendige und überaus genaue Aufklärung.

Königl. Dom. Zaskofsch
bei Hohenkirch Westpr.
hat jederzeit
sprungfähige u. jüngere
Bullen
des westpr. Herdbuches
mit besten Formen abzugeben.
Die Herde erhaltet auf der
Gruppenzucht in Graudenz neben
dem ersten Sammelpreis hohe
Geldpreise.

**Süßmöbel-
Lade**
in modernen Farben, heiß
und kalt abwaschbar,
schnell trocknend,
empfehlen
Anders & Co.

Die Schnupftabakfabrik
von
Eugen Sommerfeldt
vorm. Otto Alberty
Graudenz
liefert anerkannt die besten u. gesündesten
Schnupftabake.
Man verlange Muster.
Gründung der Firma 1859.
Geeignete Vertreter gesucht.

Gelehrter Herr!
Ihr Buch „Ratgeber
für Rechtskonsu-
lenten“ ist großartig,
da es mit seinen zahl-
reichen Mustern für
alle Klagen, Gesuche,
Beschwerden Jeden be-
fähigt, seine Schreib-
arbeiten ohne fremde
Hilfe zu erledigen oder
Nebenverdienst als
Rechts-Konsulent zu
schaffen. **N. R. in S.**
Preis 3 M. (20 Pf. Porto)
Styria-Verlag,
Königshütte Nr. 21, L.

Leppige Büste
und Körperformen erhalten Frauen nach
Verbrauch von zwei Dosen **Büsten-
creme** die derjenige, bei der
der Erfolg ausbleibt,
500 Mark in bar.
Eine Dose 2,50 Mark, zwei Dosen 4,50
Mark. Versand distret per Nachnahme,
event. anonym. 1000 Dankschreiben
vorhanden. S. B. schreibt eine Dame:
„Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein er-
staunliches Wachstum der Brust bemer-
ken gemacht, wir hätten es nicht ge-
laubt. Das Mittel hilft großartig.“
T. in B.“
Böhmische 86. — Banch, Breslau.

Milchzentrifugen!
Kaufen Sie nur solche Zentri-
fugen, wo Löffel, zur Reparatur
geeignete Teile nicht vorhanden
sind. Die nachweislich besten,
leicht entnommenen Milchzentrifugen
liefert schon von 75 Mk. an das
Zentrifugen-Verandhaus
L. Fenselau, Danzig,
Rähm 8.
2 Jahre Garantie. Kostenlose
Probefahrt auf 14 Tage.
Zentrifugen gestattet, Unbrauchbare
genommen. Verlangen Sie Kata-
log gratis und franco.
Vertreter gesucht.

**Bindfaden,
Fischnetze,
Seckband, Leinen, Taue, Stricke,
Garten- u. Spritzen-Schläuche
Polster-Material,**
empfehlen zu billigen Preisen
Bernhard Leiser Sohn
Selteneren- und Regfabrik,
Thorn, Heiligegeiststr. 16.
**Belz- und wollene
Sachen**
werden den Sommer über gegen Feuer-
und Witterungsgefahr angenommen.
O. Scharf.

Ordnung
für die Erhebung einer Biersteuer in der Stadtgemeinde Thorn.

Aufgrund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 16. März 1910 wird gemäß §§ 13, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 für die Stadtgemeinde Thorn folgende Biersteuerordnung erlassen:

I. Steuer von dem im Gemeindebezirk gebrannten Bier.

§ 1. Steuerpflicht.
Von dem im Gemeindebezirk gebrannten und zum Verbräuche gelangenden Bier wird eine Steuer erhoben, welche 65 Pf. für ein Hektoliter, für Bier mit einem Alkoholgehalte von höchstens 1%, vom Hundert der Raummenge, insbesondere einfaches Bier, Braum-, Dünn-, Erntebier und sonstiges geringwertiges Bier, jedoch nur 30 Pf. für ein Hektoliter beträgt. Der Steuerbetrag wird der Raumgehalt der Gefäße zugrunde gelegt, in denen sich das Bier zurzeit des Eintritts der Steuerpflicht befindet hat.

Die Steuerpflicht tritt ein, sobald das Bier aus der Brauerei in den freien Verkehr innerhalb des Gemeindebezirks tritt, in einem mit der Brauerei verbundenen Ausbucht übergeführt oder in der Brauerei oder im Haushalte des Hausstrunkbrauers verbraucht wird. Zu dem in der Brauerei verbrauchten Bier gehört insbesondere auch das Bier, welches auf dem Brauereigrundstücke im Haushalte des Brauereibesizers verbraucht wird.

§ 2. Erfüllung der Steuerpflicht.
Die Steuer ist von dem Brauer (auch Hausstrunkbrauer) zu entrichten. Sie wird für die während eines Monats steuerpflichtig gewordenen Biermengen (§ 1, Abs. 2) am letzten Tage des Monats fällig und ist spätestens am siebenten Tage des nächstfolgenden Monats bei der Gemeindekasse einzuzahlen.

Wird die Zahlungsfrist wiederholt veräumt oder liegen Gründe vor, die den Eingang der Steuer gefährdet erscheinen lassen, so kann die Sicherstellung der Steuer verlangt werden.

Gegen Bestellung vollständiger Sicherheit wird die Steuer für eine Frist von sechs Monaten gestundet. Ohne Sicherheitsleistung kann die Steuer auf drei Monate gestundet werden. Monatsbeträge unter 20 Mk. sind von der Stundung ausgeschlossen.

Ueber das während eines Monats steuerpflichtig gewordene Bier hat der Brauer spätestens am siebenten Tage des folgenden Monats der Gemeindekasse eine mit seiner Unterschrift versehenen Nachweisung in doppelter Ausfertigung vorzulegen, in der die einzelnen Biermengen unter Angabe des Tages der Abgabe, des Namens und der Wohnung des Empfängers, der Art des Bieres, der Zahl, der Zeichen und des Raumgehalts der Gebinde oder Flaschen sowie des Betrages der Biersteuer aufzuführen sind. Einzelmengen unter 10 Liter können in Tagessummen als Kleinverkauf angegeben werden.

Hinsichtlich desjenigen Bieres, welches im Laufe eines Monats in der Brauerei oder im Haushalte eines Hausstrunkbrauers verbraucht worden ist, braucht in der Nachweisung nur die Gesamtmenge des Verbrauchs an den einzelnen Tagen und im ganzen angegeben zu werden.

Eine Ausfertigung der Nachweisung wird mit Quittung über den gezahlten Steuerbetrag oder, wenn der Brauer Stundung genießt, mit Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung zurückgegeben. Sie ist von dem Brauer in einem Sammelhefte aufzubewahren und den Aufsichtsbeamten auf Erfordern vorzuzeigen.

II. Steuer von dem in den Gemeindebezirk eingeführten Bier.

§ 3. Steuerpflicht.
Von dem in den Gemeindebezirk eingeführten Bier wird eine Steuer erhoben, welche 65 Pf. für ein Hektoliter, für Bier mit einem Alkoholgehalte von höchstens 1%, vom Hundert der Raummenge (einfaches Bier, Braum-, Dünn-, Erntebier und sonstiges geringwertiges Bier) jedoch nur 30 Pf. für ein Hektoliter beträgt. Wegen der Steuerberechnung findet § 1, Abs. 1, Satz 2 Anwendung.

Die Steuerpflicht tritt mit dem Zeitpunkt des Empfanges des Bieres (§ 6) ein.

§ 4. Befreiungen.
Von der Steuer befreit ist:
a. Bier, welches in Mengen von nicht mehr als zwei Litern eingeführt wird;
b. Bier, welches durch den Gemeindebezirk nur durchgeführt wird; c. sogenanntes Retourbier einer im Gemeindebezirk gelegenen Brauerei, das in den Brauereibetrieb zurückgenommen wird.

Durchgeführtes Bier ist auch solches, welches, auf der Eisenbahn zugeführt, ohne in die Gemeinde eingebracht zu werden, auf dem Bahnhofe lagert und demnach in den Urgebänden weiterbefördert wird oder welches, auf der Achse oder auf Schiffen eingegangen, in denselben Gebinden und mit denselben Frachtbriefen usw. weitergeht.

§ 5. Art, Ort, Zeit und Ueberwachung der Einfuhr.
Jede Einfuhr von Bier muß in geschlossenen Gebinden mit darauf angegebener Bezeichnung des Raumgehalts oder in Flaschen, die für jedes Frachtkleid gleichartig sind, erfolgen.

Die Einfuhr darf nur auf einer Einfuhrstraße und nur während der Tageszeit geschehen. Einfuhrstraßen sind die hier einmündenden Eisenbahnen und die als Einfuhrstraßen vom Gemeindevorstand ausdrücklich bezeichneten Land- und Wasserstraßen mit den für letztere bestimmten Landungsplätzen. Als Tageszeit gilt in den Monaten Mai bis September die Zeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, in den Monaten Oktober bis April die Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Die Einfuhr außerhalb dieser Zeit ist zulässig, wenn sie mittels der dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen, der regelmäßigen Schiffsverbindungen oder der Fahrposten erfolgt, oder wenn in besonderen Fällen die Erlaubnis vom Gemeindevorstande vorher erteilt worden ist, letzterenfalls unter den dabei festgesetzten Bedingungen.

Jeder Frachtführer ist verpflichtet, den Aufsichtsbeamten auf Erfordern die zu den eingehenden Bierlieferungen gehörigen Begleitpapiere, Frachtbrieife usw. vorzuzeigen.

Drahtgeflecht
Gedig und 4edig, verzinkt, für Zäune,
Gartenanlagen etc.
Zaundrähte, schwarz u. verzinkt,
sowie
Drahtlitze für Zäune
empfiehlt billigst
Georg Dietrich
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstraße 7.

W. Kelling,
Breslau.
Färberei u. chem. Wasch-Anstalt
für Damen- und Herren-Garderoben,
Möbelstoffe, Portiären usw., usw.
Gardinen-Wäscherei u. Appretur.
Aufträge vermittelt schnell und spesenfrei
Julius Grosser, Thorn, Elisabethstr. 18.

§ 6. Erfüllung der Steuerpflicht.
Die Steuer für das eingeführte Bier ist von dem Empfänger zu entrichten. Sie wird für die während eines Monats von auswärts bezogenen Biermengen am letzten Tage des Monats fällig und ist spätestens am siebenten Tage des nächstfolgenden Monats bei der Gemeindekasse einzuzahlen.

Die Bestimmungen des § 2, Abs. 2 und 3 finden auch auf die Steuer für das eingeführte Bier Anwendung.

Wer Bier empfängt, welches von auswärts eingeführt ist, hat der Gemeindekasse über das während eines Monats empfangene Bier spätestens am siebenten Tage des folgenden Monats eine mit seiner Unterschrift versehene Nachweisung in doppelter Ausfertigung vorzulegen, aus der die einzelnen Biermengen unter Angabe des Tages des Empfangs, des Namens und Wohnorts des Abnehmers, der Art des Bieres, der Zahl, der Zeichen und des Raumgehalts der Gebinde oder Flaschen sowie des Betrages der Biersteuer ersichtlich sein müssen. Der Berechnung der Steuer ist der Raumgehalt der Gefäße, in denen sich das Bier beim Empfange befindet, zugrunde zu legen.

Eine Ausfertigung der Nachweisung wird mit Quittung über den gezahlten Steuerbetrag oder, wenn der Steuerpflichtige Stundung genießt, mit Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung zurückgegeben. Sie ist von den Steuerpflichtigen in einem Sammelhefte aufzubewahren und den Aufsichtsbeamten auf Erfordern vorzuzeigen.

III. Aufsichtsmaßnahmen.
§ 7. Lagerbuch.
Wer sich mit dem Weiterverkauf oder Ausbucht von Bier befaßt, hat über das aus einer einheimischen Brauerei oder Handlung oder von auswärts bezogene Bier ein Lagerbuch zu führen, in welchem jede Bierorte eine besondere Abteilung erhält. In das Lagerbuch sind in bezug auf das bezogene Bier Tag und Stunde des Empfangs, der Name des einheimischen Brauers oder Händlers bzw. Name und Wohnort des auswärtigen Abnehmers, die Art des Bieres, Zahl, Zeichen und Raumgehalt der Gebinde oder Flaschen und der Lagerort in bezug auf das in dem Gemeindebezirk oder nach auswärts weiterverkaufte oder zum Ausbucht entnommene Bier Tag und Stunde des Abgabs, Name und Wohnort des Empfängers, die Art des Bieres sowie Zahl, Zeichen und Raumgehalt der Gebinde oder Flaschen, in bezug auf das zum Verbrauch in eigenen Haushalten entnommene Bier, dessen Menge einzutragen, auch ist jede Umfüllung in dem Lagerbuche zu vermerken. Die Eintragungen sind alsbald nach dem Empfang, der Entnahme oder der Umfüllung des Bieres zu bewirken.

Das Lagerbuch ist nebst den Belegen jederzeit zur Einsicht der Aufsichtsbeamten bereitzuhalten. Die Aufsichtsbeamten sind befugt, sich von der Richtigkeit der Buchführung durch Aufnahme der Lagerbestände zu überzeugen und zu diesem Zweck alle Räume zu betreten, in denen Bier gelagert wird. Die Bierhändler sind verpflichtet, den Beamten die zur ordnungsmäßigen Erledigung der Amtsgeschäfte erforderlichen Hilfsdienste zu leisten oder leisten zu lassen.

IV. Ausfuhrvergütung.
§ 8.
Brauer und Händler, die das Lagerbuch nach § 7 ordnungsmäßig führen, wird für das von ihnen nach auswärts gefandte Bier, für welches eine Steuer nach § 1 oder 3 entrichtet worden ist, die nachweislich gezahlte Steuer voll vergütet, sofern über die Identität des versteuerten und des ausgeführten Bieres und seine Unverfälschtheit kein Zweifel besteht.

Der Anspruch auf die Vergütung ist bei dem Gemeindevorstande monatlich durch Vorlegung einer Nachweisung über die während des Monats nach auswärts versandten versteuerten Biermengen anzumelden. In der Nachweisung müssen Tag und Stunde des Versands, Name und Wohnort des Empfängers, die Art des Bieres, sowie Zahl, Zeichen und Raumgehalt der Gebinde oder Flaschen angegeben sein.

Der Berechnung der Vergütung wird der Raumgehalt der zur Ausfuhr benutzten Gefäße zugrunde gelegt. Die Zahlung der Vergütung erfolgt monatlich durch die Gemeindekasse, und zwar, sofern dem Händler Stundung der Biersteuer bewilligt ist, durch Verrechnung auf die gestundete Steuer oder durch Barzahlung nach Ablauf der Stundungsfrist.

V. Zulässige Vereinbarungen.
§ 9.
Der Gemeindevorstand ist befugt, mit einzelnen Steuerpflichtigen (§§ 2, 6) zum Zwecke der Erleichterung des Verkehrs, ferner betreffs der Zahlung und Vergütung der Steuer besondere Vereinbarungen zu treffen. Die Vereinbarungen dürfen nicht zu Ungleichheiten in der Besteuerung führen. Sie bedürfen der Genehmigung.

VI. Strafen.
Zusicherhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung werden, insofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Strafe von 3 bis 30 Mk. belegt. Außerdem ist im Falle der Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

VII. Inkrafttreten der Steuerordnung.
Diese Steuerordnung tritt am 1. April 1910 in Kraft. Gleichzeitig tritt die bisherige Biersteuerordnung vom 15. November 1894 außer Kraft.

VIII. Uebergangsbekanntmachung.
Soweit beim Inkrafttreten der gegenwärtigen Steuerordnung im Gemeindebezirk gebranntes Bier bereits nach den Vorschriften der bisherigen Ordnung versteuert ist, wird die gezahlte Steuer auf die nach den Vorschriften der gegenwärtigen Ordnung etwa zu entrichtende Steuer angerechnet. Thorn den 17. März 1910.

Der Magistrat.
Kersten. Stachowitz.
(L. S.)
Vorstehende Biersteuerordnung wird aufgrund der §§ 13, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt.
Marienwerder den 23. März 1910.
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
In Vertretung:
Schlutius.
(L. S.)
N. Nr. I. 2902/10.
B. N. II. 554.

**Die erste
Bettfedern
Gustav Lustig**
fabrik mit elektr. Betriebe
Berlitt S. 3
Prinzstr. 46/47

versendet gegen Nachnahme garantiert neue, gut füllende Bettfedern pro Pfund Mk. 0,55, 1,00, 1,25, prima Goldbunnen Mk. 1,75; Gärtnerpfeffern Mk. 2.—, 2,50; prima weiß. Gärtnerpfeffern Mk. 3.—, 3,50. — Daunnen Mk. 2,55, 3,50, 5.—, 6,50, 9.—.

Chinesische Monopoldaunen das Pfd. Mk. 2,85.
gefällig geschütt,
das Pfd. Mk. 3,50.
Russische Matador-daunen das Pfd. Mk. 3,50.
Von Daunnen genügen 3-4 Pfund um großen Oberbett. Ganze federn (zum Reizen) Mk. 0,60; Oberbrücker Gärtnerpfeffern mit Daunnen Mk. 1,50, Seitelpfeffern Mk. 1,50, 2.—, 2,50, 3.—, 3,50, 4,50, 6.—.

Grosse Betten 12 Mark mit doppeltgereinigten neuen Bettfedern; bessere Betten Mk. 15.—, 19.—, 24.—; 1/2 schlafliche Betten Mk. 15.—, 20.—, 25,50, 28.—, 38.—. Proben und Preisliste gratis. Umtausch oder Rücksendung gestattet. Verpackung kostenfrei.

Bestjähriger Umsatz 2846 Zentner Bettfedern, von keinem zweiten Bettfedern- u. Bettfederngeschäft erreicht.

Neue Pianinos von Mk. 450 an
empfiehlt
C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.
Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

Eckladen,
Bürezimmer und Kellerlokaliäten in unserem Hause Katharinen-
straße 1, am Wilhelmplatz, welche bisher Herr Ingenieur Simon inne-
hatte, sind von sofort oder später zu vermieten.

C. Dombrowskische Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

**Baugeschäft
Geschw. Immanns,**
Graudenzstr. 125, Telefon 545,
empfiehlt sich zur Ausführung von
Neu- und Umbauten,
sowie Anfertigung von
Zeichnungen, Kostenaufschlägen,
Profilrechnungen und dergl. m. a. o.

**Ziehung am 11. und 12. Mai
Ausstellungen-
Lose à 3 Mk.** der Internationalen
Motorboot- und
Motoren-Ausstell. Berlin 1910 120 000 Lose,
5738 Gewinne im Gesamtwert von Mk.

**130 000
50 000
20 000
10 000**

Lose à 3 Mk., Porto u. Liste
30 Pfg. extra.
Zu haben in allen durch Plakate kennt-
lichen Verkaufsstellen und durch
Debit-
General-
Gust. Pfordte,
Essen a. Ruhr.

Carl Hellwig,
Königsberg i. Pr., Domstr. 14.
Fabrik
für verzinkte
Drahtgeflechte
nebst allem Zubehör,
50 qm (schon f. 6,50 Mk.).
**Stahldraht,
Zaundraht**

**Drahtseile,
Zore, Zären, Draht-Zäune**
mit Holz- und Eisenposten.
Preis: gratis. Versand nicht unter 50 qm.

Kropf,
bieder Hals, Drüsenanschwellungen, Wir-
kung erstaufl. Preis 4 Mark franco.
Schreiben Sie noch heute eine Karte
an
Kronen-Apotheke,
Schmierlach Nr. 219 (Erlag).

**Obstbäume und Obststräucher
Alleebäume, Nadelhölzer**
in großer Auswahl offeriert
M. Tempeln, Baumhändler, Elfenroth-Str. 3.
Königsberg i. Pr., Telefon Nr. 3.
Kreuzwegstraße an Berganger Platz.

Leder- u. Galanteriewaren
in reicher Auswahl zu
den gros-Preisen direkt
an Private.
Prachtkatalog
(320 Seiten stark) umsonst
umsonst und portofrei.
Lya-Werke Hermann Klassen
in Prenzlau. Postfach Nr. L. 119

**Billige böhmische
Bettfedern!**
10 Pfund: neue
geschlossene
Mk. 8.—, bessere
Mk. 10.—,
weisse daunen-
weiche ge-
schlossene Mk.
15.—, Mk. 20.—, schnee-
weisse daunenweiche geschlossene Mk.
25.—, Mk. 30.—, Fertige Betten
aus rotem Bettkoper gut ge-
füllt, 1 Oberbett oder Unter-
bett 180 cm lang, 120 cm breit
Mk. 10.—, Mk. 12.—, Mk. 14.—,
Mk. 18.— und Mk. 21.— 2 Meter
lang, 150 cm breit, Mk. 13.—,
Mk. 15.—, Mk. 18.— und Mk. 21.—.
1 Kopfkissen 80 cm lang,
75 cm breit, Mk. 3,50, Mk. 4.—,
Mk. 4,50, und Mk. 5.—. Versand
zollfrei per Nachnahme, von
Mk. 8.— aufwärts franko. Um-
tausch und Rücknahme nur
gegen Portovergütung ge-
stattet.
Artur Wollner, Lobes Nr. 40
bei Pilsen Böhmen.

**Großer
Obst- u. Gemüsegarten**
zu verpachten.
Bwe. A. Gräber, Graudenzstr.

Schnelle Heirat
wünschen viele vermögende Damen,
Herren, wenn auch ohne Vermögen
wollen sich melden. Nicht anonym!
H. Rothenberg, Berlin NW. 23.

Gebrüder Tews,

Möbelfabrik,

Thorn.

Permanente Ausstellung,

erstklassige Ausführung,

besondere Preiswürdigkeit.

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Kakaopulver 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,
Koch-Schokoladen . 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 " "
Schokoladenpulver . 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 " "

Koks

für Zentralheizungen, Heizöfen jeder Art, Trockenöfen und Darren, zur rauchlosen Generierung von Dampfesseln, Lokomotiven und Dampfbädereien sowie zum Betriebe von Kraftgas- (Dowlingas-) und Sauggasmotoren u. hat abzugeben

Gaswerk Thorn.

Gewerbe- und Haushaltungsschule

Danzig-Langfuhr, Feiberweg 18, Fernsprecher 2202.
 Durch Staat, Provinz, Stadt subventionierte Schule des vaterländischen Frauenvereins.

Gewerbe-Abteilung. Nadelarbeit, Wäscheauf-, Schneidern, Fußmachen, Zeichnen, Kunststicken.
Haushaltungs-Abteilung. Kochen, Waschen, Blätten, Haushaltungsturnus.
 Seminar für Handarbeitslehrerinnen } Staatl. Prüfung
 Seminar für Haushaltungslehrerinnen } in der Anstalt.
 Das Examen befähigt zur Aufnahme in die Gewerbeschul-Seminare.
 Schulbeginn 7. April, 10 Uhr.
 Aufnahmeprüfung für die Seminare 6. April, 9 Uhr.
 Programme, Auskunft, Pensionsovermittlung durch die Vorsteherin
M. Gosse.
 Sprechstunden Montag 5-7, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-1 Uhr.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42.

Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt

gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die **Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung**, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höh. Lehranstalt. **Streng geregelt. Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügl. Empfehlungen aus allen Kreisen. 1908 und 1909 bestanden 139 Prüflinge, darunter 20 Abiturienten (14 Gymnasiasten, 2 Realgymnasiasten, 3 Oberrealschüler, 1 Realschüler). **Ostern 1910 bestanden 10 Abiturienten**, und zwar 6 Gymnasiasten, 1 Realgymnasiast, 1 am Progymnasium und 2 Realschüler.

Prospekt.

Rein-Aluminium-Geschirre,

bestes und billigstes Hochgeschirre der Gegenwart, 20 Jahre Garantie, empfehlen zu Fabrikpreisen

Carrey & Mroczkowski

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

Katafias- und Torpedo-Fahrräder allen voran!

Bei Beginn der Fahrrad-Saison bitte mein Kisten-Lager und Ausstellung in hundert von Fahrrädern in allen Preislagen von 62,50, 75, 85, 95, 100, 110 bis 190 Mk. ohne Kaufzwang zu besichtigen. — Teilzahlung gestattet!

Reparaturen an Fahrrädern und Motorfahrzeugen aller Systeme werden mit Hilfe der neuesten Spezial-Workzeuge und Maschinen schnell ausgeführt.

Mäntel und Luftschläuche für Fahrräder und Automobile in großer Auswahl.
W. Katafias, Fahrradfabrik und Reparaturwerkstatt,
 Thorn, Neustädtischer Markt 24. — Telefon 447.

Diplomiert Bromberg 1868 sind Diplomiert Königsberg 1875 sind

H. Schneider's
 künstliche Zähne u. Obturatoren,
 Thorn, Neustädt. Markt 22, neben Königl. Gouvernement.

Neu aufgenommen alle Arten
Metallfadenlampen, 70 % Stromersparnis
 und **Kohlenfadenlampen.**
Ph. Freundlich, Neustädtischer Markt 11.
 Fernspr. 392. Spezial-Beleuchtungsgechäft. Fernspr. 392.

Mein Vermessungs-Bureau

befindet sich jetzt in der

3 Kirchhoffstraße 3,

im Hause des Herrn Gärtnerbesizers Engelhardt.

Pache,

Regierungslandmesser und Kulturingenieur.

Stammzuchterei des großen weißen Edelschweines = **Erstklassige** =
 Zuchteber und Sauen = **In allen Altersklassen** =



Abgehartete Tiere von tadelloser robuster Körperform und hoher Mastfähigkeit
 Eber pro Monat 20 M.
 Sauen pro Monat 18 M.
 Ältere Tiere auf Anfrage

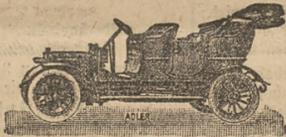
Sperling, Friederikenhof b. Schönsee, W.-Pr.

Telegramm-Adresse:

Adlerwerke.

Fernruf:

1143.



Adler-

Automobile und Kleinautos

sind

in Lauf und Konstruktion

unerreicht!

Adlerwerke, vorm. Heinrich Kleyer, A.-G.,
Filiale Königsberg Pr.,

Münzstrasse 7 u. 28.

Die ganze Wirtschaft

kann durch Krankheit verloren gehen! Darum versichern Sie Ihre Gesundheit und halten Sie **Carmol** (Karmelitergeist) im Hause. Carmol tut wohl bei vielen Erkrankungen. Lassen Sie sich aber nichts ähnliches aufreden, denn Carmol ist geschützt. Flasche 60 Pfg. und 1 Mk. Zu haben bei **Ad. Majer** und **P. Weber, Drogerie.**
Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.



Ob Sie Ihren Bedarf in Herren-Garderoben

beden, überzeugen Sie sich von der enormen **Billigkeit und Neellität** meiner täglich eintreffenden **Neuheiten in**

Herren-Stoff-Anzügen,

Sommer-Paletots.

Elegante Verarbeitung! — Erlaß für Maß!

Teilzahlung gestattet!

Ferner empfehle:

Herren-Unterleider und -Häse, Strumpfwaren und solide Neuheiten in Anzügen, Hosenträgern usw.

J. Willamowski, Thorn,

Allstädt. Markt, Rathhaus-Geb., gegenüber Post und Hotel 3 Kronen.

Einige gebrauchte und fast neue

Pianos und Harmoniums

sowie ein Flügel aus renommierter Hof-liefer-Firma sind **äußerst billig** abzugeben bei

B. Neumann, Posen, Bismarckstr. 10.

Neuerst günstige Zigarren-Offerte!

Um das Zigarrenlager vor dem Umbau meines Geschäftshauses zu räumen, gewähre ich von heute an auf

Zigarren bei 100 St. 15% Extra-Rabatt.

Es kommen durchweg gutgelagerte erstklassige Fabrikate zum Verkauf in den Preislagen von 4,00 bis 25,00 Mark pro 100 Stück mit obigem Rabatt nur in meinem Hauptgeschäft

Culmerstrasse 4.

Für Wiederverkäufer besondere Vorzugspreise.
Adolf Schulz, Thorn, Zigarrenhandlung.

Sie sparen

erstaunlich viel Zeit und Kraft und schonen Ihre Wäsche beim Gebrauch von

„Ozonit“

(Prof. Giessler's Patent)

das moderne Waschmittel.

Überall erhältlich.



Paarlinge

fugenlos (ohne Lötung), massiv Gold, stets vorrätig mit Goldstemp (1 333, 585, 750 u. 900,

Paar von 12-65 Mk.,
 goldplattiert von 2 Mk. an.

— Gravierung umsonst. —

Louis Joseph,

Seglerstr. 28. Uhren- u. Goldwaren, Seglerstr. 28.

— Telefon 589. —
 Achten Sie genau auf meine Firma!

Bitte nicht irren!